

linie eins

Das Gemeindemagazin

AUSGABE 2_2017

von der Freiheit

Katholische

Kirchengemeinde

St. Pankratius

Köln



Liebe Leserinnen und Leser,

alle Menschen lieben die Freiheit, aber längst nicht alle kommen in deren Genuss. Täglich erreichen uns Meldungen in den Medien darüber, wie bedroht die Freiheit ist. Noch immer leiden Angehörige verschiedenster Glaubensrichtungen unter massiven Einschränkungen der Religionsfreiheit. Die Frage stellt sich, ob Freiheit und Kirche überhaupt zusammengehen. Eine zu enge Führung, zu enge Steuerung ist zudem der Tod von Innovation.

Aber Freiheit ist nicht erst heute das Schlüsselwort. Zur Zeit der Aufklärer wurde der Begriff Freiheit erstmalig als ein Menschenrecht proklamiert. Das Recht der freien Meinungsäußerung – in Fernsehen, Radio, Zeitung und den sozialen Medien – muss zwingend gegeben sein, aber wie nahe liegen hier Gebrauch und Missbrauch zusammen?



Als Redaktionsteam der *linie eins* haben wir uns die Freiheit herausgenommen und dieses facettenreiche, immer wieder aktuelle Thema als Headline für das vorliegende Heft gewählt. Neben den Informationen, Terminen und Berichten aus dem Gemeindeleben haben wir subjektive Meinungen, sorgfältig recherchierte Berichte, fachliche Interpretationen und eigene Erfahrungsberichte zum Thema Freiheit zusammengetragen. Wir wollen Sie zum Nachdenken bringen, zur Zustimmung oder zum Widerspruch anregen oder einfach nur unterhalten. Wir haben spontane Antworten von Menschen auf der Straße auf die Frage, was Freiheit für sie bedeutet, notiert und Zitate bedeutender Persönlichkeiten auf den folgenden Seiten eingestreut.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und Herausgeber wieder. Aber genau das macht bei uns die freie Meinungsäußerung aus.

linie eins

Stadtauswärts

Sie haben die Freiheit, die Lektüre zu genießen, uns eventuell sogar eine Rückmeldung zu geben, ein Lob zu äußern, eine Anerkennung zu formulieren, eine Kritik loszuwerden oder einfach eine Anfrage per Mail zu stellen.

Kontakt: Wolfgang Rosen (wrosen@netcologne.de) und Klaus Kerkhoff (klaus.kerkhoff@KGB-web.de). Im Übrigen suchen wir immer Menschen, die gerne schreiben und ihre Meinung frei äußern und wir freuen uns über jede Mitarbeit.

Über die *Freiheit* – was sagt **der Brockhaus**?

von Klaus Kerkhoff

1. allg.: *Freiheit ist ...*

Unabhängigkeit von äußerem, innerem oder durch Menschen oder Institutionen bedingten Zwang (Staat, Gesellschaft, Kirche usw.)

2. Philosophie: *Freiheit ist ...*

die Entscheidungs- oder Willensfreiheit. Definition und praktische Auswirkungen der Idee der Freiheit sind seit der Antike sehr unterschiedlich, je nachdem, ob der Gedanke der Befreiung des Individuums aus institutionellen Bindungen/Bevormundungen (*Freiheit wovon?*) oder der Aufruf zur selbstverantwortlichen Stellungnahme (*Freiheit wozu?*) überwiegt. Die Ethik steckt die Grenzen der Freiheit gegenüber der Willkür ab. Insbesondere für die Aufklärung und den dt. Idealismus ist die Freiheit *die Grundlage der Humanität.* Nach Aristoteles heißt *frei handeln, vernunftgeleitet zu handeln.* In den individualistischen und pluralistisch geprägten Gesellschaften der Gegenwart bestimmen die politischen Freiheitsrechte und die Freiheit der individuellen Lebensgestaltung die gesamte Diskussion um den Freiheitsbegriff.

3. Politik: *Freiheit ist ...*

die äußere Unabhängigkeit und die unter das Völkerrecht gestellte Souveränität eines Staates wie das Recht eines Volkes, über seine staatl. Ordnung selbst zu entscheiden (= Selbstbestimmungsrecht), auch das Recht der Staatsbürger an der Ausübung der Staatsgewalt teilzuhaben (= Demokratie), sowie die Sicherung bestimmter Rechte der Einzelnen (= Grundrechte). Zu anderen demokratischen Grundwerten (v. a. Gleichheit) steht die Freiheit in einem Spannungsverhältnis.

Die bürgerlich-liberale Bewegung hat in langen Verfassungskämpfen die Sicherung der individuellen Freiheiten im Staat, Gewaltenteilung, Grundrechte und unabhängige Gerichtsbarkeit als institutionelle Garantie der Freiheit erreicht.

4. Die Freiheit der Meere:

völkerrechtl. Grundsatz, nach dem das freie Meer (hohe See) keiner einzelstaatlichen Hoheit unterliegt. Und die Benutzung allen Personen und Staaten zu Schifffahrt und Fischerei oder zur Ausbeutung des Meeresgrundes in „Friedenszeiten“ offensteht. Eingeschränkt durch bestimmte Küstengewässer bis zu zwölf Seemeilen. Ausgestellt zum ersten Mal 1609 von H. Grotius und der Seerechtsdeklaration von Paris 1856. In der Genfer Seerechtskonferenz von 1958 anerkannt (= Seerecht).
Siehe: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit = Liberté – Égalité – Fraternité

Die **Freiheit** lieben, heißt andere lieben;
die Macht lieben, sich selbst lieben.

William Hazlitt

Über die *Freiheit* – was sagt **unser Europa**?

von Klaus Kerkhoff

*+++ In den letzten zehn Jahren sind nach UN-Angaben weltweit 930 Journalisten +++
+++ wegen ihrer Arbeit getötet worden. Alleine 2016 weltweit 102 Todesfälle +++
+++ (Quelle UNESCO 2017). Von 2006–2016 wurde nur jede zehnte Tat aufgeklärt. +++*

Daphne Caruana Galizia – ermordet, nein hingerichtet im EU-Staat Malta. Dieses Bombenattentat auf eine unbequeme Journalistin und Bloggerin sieht aus wie eine Warnung aus vergangenen Mafia-Tagen. Doch wirklich erschreckend ist die Öffentlichkeit, mit der hier eine Machtdemonstration erfolgt. **Wehe dem, der nach der Wahrheit sucht, wehe dem, der das freie Wort sucht.** Hier wird nicht nur eine beharrliche Frau mit Familie getötet, die mehrere politische Korruptionsaffären aufgedeckt hatte, aber einfach keinen Polizeischutz erhielt, obwohl sie danach fragte? Hier wird ganz konkret wirkliche **Pressefreiheit in Europa** bedroht. Diese **Pressefreiheit** ist weltweit schon länger unter Druck, wegen autoritärer Regime, wie u. a. der Türkei, wegen Verbrechersyndikaten u. a. in Mexiko, aber auch die Erklärung eines Präsidenten, der Reporter zu „Feinden des amerikanischen Volkes“ erklärt, schafft hier eine Normalität, die am Ende nur mit Zensur enden kann. Damit, dass Reporter Freiwild werden. **Und jetzt mitten in Europa**, dem Mittelpunkt der Heimat der Menschenrechte. Die Steueroase Malta, die auf Kosten anderer EU-Länder Steueroptimierer anlockt, ist berüchtigt für Politiker, die missliebige Journalisten in den Ruin klagen. Erinnern wir uns u. a. an den Journalisten-Mord an Anna Politkowskaja in Moskau, an Pawel Scheremet in Kiew ... Und die Tatsache, dass in Deutschland das Wort „Lügenpresse“ aktuell offensiv benutzt wird, zeigt, dass Journalisten zwar keine besonderen Menschen sind, **ABER das Recht verkörpern, die Mächtigen und Reichen zur Rechenschaft zu ziehen!** Das ist etwas, was allen Bürgern und Bürgerinnen klar sein muss, denn es ist ihr demokratischer Anspruch. Die Regierung Maltas als Mitglied der EU muss den Anschlag aufklären, muss die hartnäckigen Korruptionsvorwürfe gegen hochrangige Politiker untersuchen. Hoffen wir, dass hier auch die Richtigen das Richtige tun?! Bleibt die Frage: wie viele unaufgeklärte Morde an Journalisten akzeptieren wir noch? Was muss passieren, damit Europa kapiert, dass es für die Menschen eintreten muss, und nicht nur für Banken, Konzerne, Finanzakteure. Ist grenzenloses Reisen wirklich das einzige, was uns interessiert? Es ist die grenzenlose Korruption, die uns alle bedroht! **Hier in diesem freien Europa.**

ZITATE ▶▶

Gesehen ...

STATEMENTS ▶▶

und gesammelt

Schon mal gehört? Stimmt das so?

Macht die Aussage Sinn, regt das Zitat an?

Was will uns der Autor sagen? Stimmen wir zu? Oder nicht?

Wir haben eine Vielfalt der Meinungen

nachgeschlagen, erinnert, abgefragt, notiert und alles auf den folgenden Seiten eingestreut – seien Sie gespannt.

Impressum siehe S. 18

In jedem Heft

Editorial	S. 02
Köpfe unserer Gemeinde	S. 11
Zu bedenken: Freiheit und Kirche – geht das überhaupt?	S. 06
Bücher, die bewegen	S. 35
NEU: Vorträge, die bewegen – auf YOUTUBE	S. 37
Chroniken der Taufe, Trauung, Trauer	S. 73
Messen & Feiern zur Weihnachts- und Neujahrszeit	S. 75
Familienmessen & Termine	S. 76
Ihre Ansprechpartner der Gemeinde	S. 82
Das Thema der nächsten Linie eins	S. 82
Wie erreiche ich das Pfarrbüro?	S. 83

Von der Freiheit

Über die Freiheit – was sagt der Brockhaus?	S. 03
Über die Freiheit – was sagt unser Europa?	S. 04
Freiheit auf dem Jakobsweg	S. 09
Wie viel ICH verträgt die Freiheit?	S. 16
Die andere Seite der Freiheit	S. 20
Religionsfreiheit – kein Luxus, sondern (über)lebenswichtig	S. 22
Freiheit verspricht Zukunft?	S. 32
Ein Märchen über die Pressefreiheit	S. 46
Aufklärung: Freiheit als Menschenrecht	S. 52
Sind wir wirklich frei in unserem Handeln?	S. 58
Über den Wolken soll die Freiheit wohl grenzenlos sein	S. 84

Aus der Gemeinde

Kirche läuft – auch 2017	S. 38
Weihnachts-Kunsthandwerk aus der Gemeinde	S. 40
NEU: Um die Ecke gedacht – weihnachtliches Silberrätsel	S. 51
Messdiener im Schlauchboot	S. 55
Initiative „Willi“ erzählt	S. 55
Gelungenes Erntedankkochen	S. 56
Es wird wieder bunt – Karnevalssitzung in Braunsfeld	S. 57
Ein Sommer in Bezau	S. 60
Der Eine-Welt-Kreis Junkersdorf berichtet	S. 62
Zwei über Kölsch Hätz	S. 63
Pfarrbücherei aktiv	S. 66
Das Seniorennetzwerk Müngersdorf	S. 67
Jugend, Jubilo und Illumination	S. 69
Willkommen im Seelsorgeteam	S. 71
23 neue Messdiener sind willkommen	S. 71
Briefmarken-Sammelaktion von Kolping	S. 72
Unsere mobile Schwester Andrea sagt adé	S. 78
Die Gemeinde mit dem Fahrrad neu entdecken	S. 81

Freiheit und Kirche – geht das überhaupt?

von Dr. Wolfgang Rosen

Freiheit und Kirche – sind dies nicht zwei ganz unterschiedliche Dinge, ja Gegensätze? Es ist in der Tat ein überaus weites Feld, das ganze Bibliotheken füllen könnte. Daher sei in dieser Rubrik „Zu bedenken“ nur auf einige wenige Aspekte hingewiesen, die zum Nachdenken anregen mögen.

Im Neuen Testament gibt es über die Freiheit eindeutige Aussagen wie die im Brief des Apostels Paulus an die Galater (5,1): „Christus hat uns befreit, damit wir in Freiheit leben“. Denn dieser Satz spiegelt eine der Kernbotschaften des Neuen Testaments wider. Und so ist – nach dem Kirchenvater Irenaeus von Lyon (+ um 202) – der Mensch „von Anfang an in Selbstmächtigkeit geschaffen [...] damit er dem Rat Gottes freiwillig folge“. Mithin betont der Katechismus der katholischen Kirche (von 1997): „Die Freiheit ist die in Verstand und Willen verwurzelte Fähigkeit, zu handeln oder nicht zu handeln [...]. Durch den freien Willen kann jeder über sich selbst bestimmen. Durch seine Freiheit soll der Mensch in Wahrheit und Güte wachsen und reifen. Die Freiheit erreicht dann ihre Vollendung, wenn sie auf Gott [...] ausgerichtet ist.“ Bereits die Theologie der Kirchenväter – die Patristik – verteidigte, wie bereits oben erwähnt, die Willensfreiheit gegen die Gnosis und den antiken Fatalismus und für die Freiheit als Ausdruck der menschlichen Gottebenbildlichkeit. Die Idee, dass „das Individuum als solches einen unendlichen Wert hat, [...] dass der Mensch an sich zur höchsten Freiheit bestimmt ist, war der Antike fremd und ist erst durch das Christentum in die Welt gekommen, bemerkte entsprechend der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Es ist das Abbild Gottes im Menschen, das die Freiheit und die Würde der menschlichen Person begründet: „Indem Gott den Menschen frei geschaffen hat, hat er ihm sein Bild und Gleichnis eingepägt [...]. Das Suchen nach Freiheit und die Sehnsucht nach Befreiung [...] haben so im Erbe des Christentums ihre erste Wurzel“ [„Päpstliche Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung“ von 1986; im Folgenden: „Päpstliche Instruktion, 1986“].

Darüber hinaus erscheint es wichtig, dass die Freiheit nicht nur auf den Einzelnen und nicht nur auf sich selbst beschränkt bleibt, sondern vor allem auf das Wohl der Mitmenschen ausgerichtet ist. So bemerkte der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer: „Freiheit ist nicht etwas, das der Mensch selbst hat, sondern etwas, das im Dienst der anderen steht [...], ist kein Besitz, keine Gegenwart, kein Objekt [...], sondern eine Beziehung. [...] Freiheit bedeutet `frei sein für den anderen`. In ähnlicher Art argumentierte der brasilianische Franziskaner und Befreiungstheologe Leonardo Boff im Hinblick auf das Ostererlebnis prononciert: „Auferstehung erfolgt als Befreiungserlebnis [...]. Mit dem

Tod und der Auferstehung feiert der Glaube die Gegenwart der totalen Befreiung“.

Allerdings stellte nicht nur die lateinamerikanische Theologie der Befreiung den Gedanken der Freiheit und der Befreiung des Menschen in den Mittelpunkt, sondern auch die offizielle römische Spitze der Kirche. So heißt es in der vom damaligen Kardinal Joseph Ratzinger verfassten „Instruktion über die christliche Freiheit und die Befreiung“ von 1986. Im Hinblick auf die Gesamtgesellschaft unter anderem: „Nun erfordert die Freiheit aber Bedingungen wirtschaftlicher, sozialer, politischer und kultureller Art, die ihre volle Ausübung ermöglichen. [...] Die Kirche Christi [ist] selbst bereits eine Botschaft der Freiheit und der Befreiung.“ Ganz ähnlich klingt die Äußerung Papst Pauls VI., der im apostolischen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ von 1975 betonte, dass die Befreiung „sich nicht einfach auf die begrenzte wirtschaftliche, politische, soziale oder kulturelle Dimension beschränken [kann], sondern [...] den ganzen Menschen in allen seinen Dimensionen sehen [muss].“ Denn die „wahre Freiheit ist „Dienst an der Gerechtigkeit [...]. Eine gerechte Sozialordnung bietet dem Menschen eine unersetzliche Hilfe für die Verwirklichung seiner freien Persönlichkeit“ [Päpstliche Instruktion, 1986].

An diesen wenigen Beispielen erkennt man sehr gut, dass die Freiheit zu den zentralen Begriffen der christlichen Botschaft gehört und eigentlich auch der Kirche insgesamt gehören sollte. Die Freiheit ist sowohl biblisch begründet und theologisch durchdacht als auch – grundsätzlich jedenfalls – offizielle Lehre der Kirche. Dies sind an sich sehr positive Voraussetzungen auch für viel Freiheit und Freiräume innerhalb der Kirche selbst. Doch bestehen diese Ansprüche den Praxistest? Lebt die Kirche diese von Jesus geforderte Freiheit also auch selbst? Daher seien an dieser Stelle nur einige zugespitzte (An-)Fragen gestellt:

> Wann befreit sich die gesamte Kirche aus der „Wagenburgmentalität“ hin zu einer der modernen Gesellschaft offenen, dialogbereiten und missionarischen Kirche?

> Wann befreit sich die Kirche aus zu vielen klerikalen Strukturen, um das zu erfüllen, was im Codex Iuris Canonici (CID), Canon 212, § 3 steht: „Entsprechend ihrem Wissen, ihrer Zuständigkeit und hervorragenden Stellung haben [die Gläubigen] das Recht, bisweilen sogar die Pflicht, ihre Meinung, was das Wohl der Kirche angeht, den geistlichen Hirten mitzuteilen“?

> Wann wird die Kirche frei, sich selbst aus verknöcherten, bürokratischen Strukturen und engstirnigen kirchenrechtlichen Vorschriften zurückzuziehen, die nicht den freien Geist des Evangeliums atmen, um neue Glaubwürdigkeit und missionarische Lebenskraft zurückzugewinnen?

> Wann folgt die Kirche dem partizipatorischen und freiheit-

Zu bedenken

lichen Rat Papst Coelestins I. (422–432): „Nichts ohne den Bischof, nichts ohne den Rat des Presbyteriums, nichts ohne die Zustimmung des Volkes“? Denn auf allen Feldern des kirchlichen Lebens ist die Beteiligung der Gläubigen ein Prüfstein für die Glaubwürdigkeit der Freiheitsbotschaft des Evangeliums [„Memorandum von Theologieprofessoren und -professorinnen zur Krise der katholischen Kirche“, 2011; im Folgenden „Memorandum, 2011“]. Gemäß dem alten Rechtsprinzip „Was alle angeht, soll von allen entschieden werden“ (quod omnes tangit, ab omnibus approbari debet) „braucht es mehr synodale Strukturen auf allen Ebenen der Kirche [„Memorandum, 2011“].

> Wann gibt die Kirche Geschiedenen und Wiederverheirateten überall die Freiheit, wieder an der eucharistischen Gemeinschaft teilnehmen zu können?

> Wann befreien sich die Christen von den Hindernissen, welche sie sich selbst auf dem Weg hin zur Ökumene in den Weg gelegt haben?

> Wann gibt die Kirche die Freiheit, neue Formen der Liturgie zu wagen und vor allem eine stärkere Partizipation der Laien daran zu gewähren? Denn die „Freiheit des Menschen ist eine Freiheit der Teilhabe“ [„Memorandum, 2011“]. Wann also erhalten die Laien die Freiheit, sich stärker in die Gestaltung und die Leitung von Gottesdiensten einzubringen? Denn die Liturgie lebt von der aktiven Teilnahme aller Gläubigen. Erfahrungen und Ausdrucksformen der Gegenwart müssen in ihr einen Platz haben. Der Gottesdienst darf nicht in Traditionalismus erstarren. Gerade angesichts des Priestermangels und der notwendigen stärkeren Partizipation der Laien erlaubt eine Reihe von Bistümern auch Wortgottesdienste an Wochenenden – wir im Erzbistum Köln hingegen warten noch auf diese Freiheit.

> Wann hat die Kirche den Mut, die Freiheit des Dialogs zu wagen, worüber Papst Paul VI. gesagt hat: „Dialog ist die neue Art, Kirche zu sein.“

> Wann gewährt die Kirche mehr Freiheit für unterschiedliche theologische Meinungen im wissenschaftlichen Bereich, ohne dass neue Ansätze gleich unter den Verdacht der Unkatholizität fallen?

> Wann nimmt sich die Kirche die Freiheit, im wahrsten Sinne wieder katholischer zu werden, d. h. nicht auszugrenzen, sondern allumfassend zu integrieren, eine Vielfalt von Unterschiedlichem zuzulassen und zu umfassen, die Christen zum Mut zur Freiheit und Offenheit, zum Aufbruch und zur Erneuerung zu ermuntern?


> Wann erhalten Priester wieder die Freiheit, sich intensiver auf die Seelsorge konzentrieren zu können, statt abgehetzt von einer Messfeier, von einer Sakramentenspendung zur nächsten, von Termin zu Termin hetzen zu müssen?

> Wann gibt es endlich die Freiheit für Frauen, auch die Priesterweihe empfangen zu können?

> Wann gibt es die Freiheit vom Zwangszölibat, also die Freiheit für Priester, auch heiraten zu dürfen?

Denn die Kirche „hat den Auftrag, den befreienden und liebenden Gott Jesu Christi allen Menschen zu verkünden. Das kann sie nur, wenn sie selbst ein Ort und eine glaubwürdige Zeugin der Freiheitsbotschaft des Evangeliums ist. Ihr Reden und Handeln, ihre Regeln und Strukturen – ihr ganzer Umgang mit den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche – stehen unter dem Anspruch, die Freiheit der Menschen als Geschöpfe Gottes anzuerkennen und zu fördern. [...] Die Freiheitsbotschaft des Evangeliums bildet den Maßstab für eine glaubwürdige Kirche, für ihr Handeln und ihre Sozialgestalt“ („Memorandum, 2011“).

Wann also folgt die Kirche – wann wir Gläubigen – der von Christus geforderten Freiheit und macht so der Welt deutlich, dass das Christentum eine Religion der Freiheit ist? Wann bringen wir selbst den Mut zur Freiheit auf?



Freiheit auf dem Jakobsweg

von Alicia Herold

Universitätsstraße

Als ich an einem regnerischen Tag schon viele Kilometer gelaufen war, tat sich irgendwann am Horizont eine wunderschöne Sicht auf: ein nebliges Tal mit einem riesigen See. Als ich näher herankam, sah ich, dass es neben dem felsigen Weg schluchtartig bergab in das grüne Tal ging. Ich stellte mich auf einen Felsabsatz und ließ den Regen auf mich niederprasseln. Später setzte ich mich noch dort auf den Felsen und ließ meine Beine hinabbaumeln. In diesem Moment habe ich mich ganz besonders frei gefühlt.

Deshalb wird er mir wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

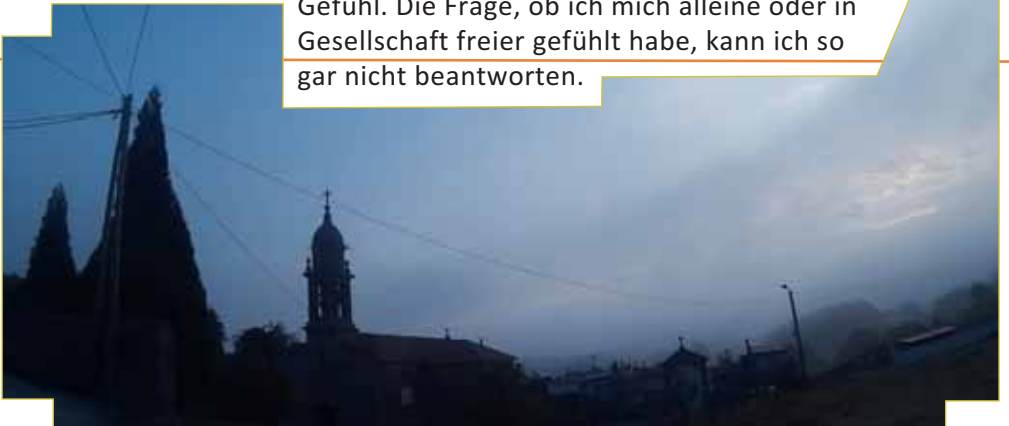
Von der Freiheit

Schon als ich in den Bus gestiegen war, hatte ich ein leichtes Gefühl von Freiheit in mir, das sich mit der Aufregung, in ein neues Abenteuer zu ziehen, mischte. Wenn ich nachmittags oder abends in einer Herberge ankam, ging mein erster Weg, nachdem ich mein Bett bezogen hatte, ins Badezimmer und anschließend in die Waschküche, um meine Wäsche zu waschen. Trotz des kleinen Raums, der mir zur Verfügung stand, hielt das Gefühl von Freiheit weiter an. An den Abenden in den Herbergen führte ich oft noch sehr bereichernde Gespräche, und auch das Abendessen, das ich meistens in der Herberge mit anderen Pilgern an einem großen Tisch zu mir nahm, war harmonisch.



Wie schon mal erwähnt, habe ich die anderen Pilger meistens als sehr angenehm erlebt. Besonders schön fand ich die ehrlichen und offenen Gespräche der Pilger untereinander. Beispielsweise wurde ich ganz am Anfang meiner Pilgerreise aufgrund meiner außen am Rucksack baumelnden RheinEnergie-Trinkflasche als Deutsche identifiziert und kurzerhand von einem jungen Mann, ebenfalls aus Deutschland, angesprochen. Da das meine erste Begegnung dieser Art war, reagierte ich noch etwas verwundert, aber schon bald lernte ich gerade diese Offenheit zu schätzen. Dazu gehört aber auch die Ehrlichkeit, seine Gefühle, Gedanken und vielleicht auch Sorgen zu teilen und die des Gegenübers zu akzeptieren. Ich war immer wieder sehr beeindruckt, wie in kürzester Zeit doch sehr tiefsinnige Gespräche zustande kamen und wie ungewohnt ehrlich diese waren. Auch das vermittelte ein Gefühl großer Freiheit, denn wie wir alle wissen, ist es heute nicht selbstverständlich, ein Gespräch, das über den oberflächlichen Smalltalk hinausgeht, zu führen, und diese neue Erfahrung war für mich durchaus sehr bereichernd.

Der Kontakt zu Gleichgesinnten oder auch Menschen, deren Werte mir bislang völlig fremd waren, gehörte ebenfalls zu diesem Gefühl. Die Frage, ob ich mich alleine oder in Gesellschaft freier gefühlt habe, kann ich so gar nicht beantworten.



Köpfe unserer Gemeinde



Name: Richard Krey
Alter: 73 Jahre
Beruf: Rentner
Ehrenamtliches Engagement:
- seit 1985 Mitglied im PGR, im Herbst 2017 werde ich ausscheiden.
- Mitorganisation der Wendelinusoktav
- Krippenbauer
- Kommunionhelfer u. Austeiler der „Krankenkommunion“

Das Gespräch führte Dr. Hedi Neugebauer-Roevenich.

Herr Krey, bevor wir mit den bekannten Interviewfragen beginnen, möchte ich ein bisschen nachfragen nach Details zu zwei Ihrer ehrenamtlichen Aufgaben, die Sie gerade genannt haben:

Wie umfangreich ist denn die Arbeit bei den Krippenbauern und worin besteht sie?

Wir sind ein eingeschworenes Team von sechs bis sieben Leuten, die unter der Leitung von Kurt Aufermann agieren. Leider haben wir vor zwei bis drei Jahren einen der Gründer, den Josef Körfer, verloren. Die Krippe ist eine sich ständig wandelnde Krippe mit sieben Bildern, deren erstes Bild „Rufer in der Wüste“ zum ersten Advent erscheint. Der erste Aufbau ist die anstrengendste und aufwändigste Arbeit, die uns alle für zwei Tage in Anspruch nimmt. Es bedeutet vor allem am ersten Tag sehr viel Schlepperei und körperlich anstrengenden Einsatz, die Bestandteile für den Boden, die Kulissen und den Himmel aus dem Magazin hervorzuholen und aufzubauen. Inzwischen sind wir ein sehr eingespieltes Team und jeder nimmt im Aufbau seine Aufgaben wahr. Während der folgenden Wochen in der Advents- und Weihnachtszeit treffen wir uns für einen Tag in der Woche, um die Krippenbilder zu verändern. Durch das Jahr hindurch arbeiten wir an Ergänzungen und Erweiterungen wie z.B. einem Amboss für den Schmied, nachdem ein Besucher festgestellt hatte, dass der fehlt.

Nun zu Ihrer Aufgabe als Austeiler der „Krankenkommunion“ – wie läuft das ab?

Ja, es ist vielen in der Gemeinde wohl nicht bekannt, dass nicht nur die Priester, sondern auch Kommunionhelfer jemandem die Krankenkommunion nach Hause bringen können. Das kann man im Pfarrbüro anfragen. Ich habe einige Menschen, die nicht mehr in der Lage waren, zur Kirche zu kommen, jahrelang betreut und ihnen regelmäßig die hl. Kommunion gebracht.

Herr Krey, kommen wir zu unseren klassischen Interviewfragen.

Was wollten Sie als Kind gerne werden?

Bei mir hatte schon immer alles einen sportlichen Aspekt – ich wollte Fußballprofi werden; damals war das ein bisschen anders als heute, da wurde man „Vertragsspieler“ und hat sozusagen nebenberuflich Fußball gespielt. Ich hatte in der Jugend des 1. FC gespielt, immer im Sturm, wollte immer Tore schießen – doch meistens war ich rechtsaußen der Flankengeber für die Verwerter, aber ich habe auch selber ein paar Tore geschossen. Doch zum Vertragsspieler ist es nicht gekommen.

Was ist das Wichtigste, das Ihnen Ihre Eltern mitgegeben haben?

Von meinem Vater einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, von der Mutter Ehrlichkeit und Gottvertrauen! Sie war die Vermittlerin! Frömmigkeit und Gottvertrauen wurden von beiden Eltern vorgelebt – so bin ich in einem gut katholischen Haus groß geworden, wurde aber auch geprägt durch ein durch und durch katholisches Umfeld: Messdiener, Pfadfinder, katholische Jugendgruppen, in denen mir Menschen begegnet sind, die wegweisend waren. Ich habe zwei ältere Brüder, die mir überall vorausgingen, sodass ich schon früher als andere in meinem Alter mit Aufgaben betraut wurde. Als in Vogelsang 1955 ein Kaplan kam, der die Jugendarbeit eher an den Messdienern als an den Pfadfindern festmachen wollte, wurde ich schon mit 14 Jahren Gruppenleiter und organisierte die Sommerfahrt. Ein Kandidat aus dem Priesterseminar übernahm dann die Leitung.

Was ist Ihre schönste Kindheitserinnerung?

Eigentlich habe ich nur gute Erinnerungen an die Kindheit. Aber ein Erlebnis ist mir in Erinnerung, das mich stolz macht – ich habe mein erstes Fahrrad selbst finanziert durch das Austragen der Kirchenzeitung. Ich bin seitdem Bezieher der Kirchenzeitung und lese sie heute noch immer mit Interesse – auch wenn ich beim Lesen manchmal Bauchschmerzen bekomme.

Was sagen Ihre Freunde, was Sie besonders gut können?

Mir wird immer nachgesagt, ich könne gut Menschen fangen. Da war mein großes Vorbild Pfarrer Stüsser, der mir zeigte, dass man die Scheu ablegen muss, Menschen anzusprechen. Und wenn man dann den Erfolg sieht, wenn es einem z. B. gelingt, Menschen zu motivieren, mitzumachen und auch Funktionen zu übernehmen, dann verliert man die Scheu zunehmend. Das war eine Erfahrung, die ich in der Führung der Messdiener in St. Vitalis machen konnte. Pfarrer Stüsser war mir noch in etwas anderem ein Vorbild; ich würde sagen, er war seiner Zeit in der Kirche voraus – er lebte den gesunden Ungehorsam, war mutig und tat die Dinge, die er in der Sache für richtig hielt, selbst wenn er dafür zum Bischof zitiert wurde.

Das Zweite, das mir nachgesagt wird, ist, ich könne gut organisieren.

Ihr Hobby?

Ein wichtiger Ausgleich ist der Garten, dem ich mich mit viel Freude widme. Ich habe mir zum 60. Geburtstag ein Gewächshaus gewünscht und ich betreue in unserem Garten den Gemüsegarten, während meine Frau für die Blumen zuständig ist. Und natürlich dafür, alles zu ver-

Freiheit ist ein Gut, das durch Gebrauch wächst,
durch Nichtgebrauch dahinschwindet.

Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker

werten, was wir in unserem Garten ernten. Ein weiterer Ausgleich ist der Sport, den ich heute altersgerecht ausübe, um mich fit zu halten. Und ein großes „Hobby“ sind unsere Enkelkinder, zwei Mädchen und ein Junge.

Ihr Lieblingsessen?

Gute Hausmannskost, Eintöpfe, die meine Frau hervorragend kocht. Besonders gern habe ich es, wenn die ganze Familie zum Essen kommt. Einige „Events“ sind Tradition: Einmal im Jahr werden für die ganze Familie, Kinder und Enkelkinder Reibekuchen gebacken. Und Ostern (wenn es schon Spargel gibt) gibt es für alle zusammen ein Spargelessen. Einmal im Jahr gibt es den Ausflug mit der ganzen Familie zum Mühlenhof nach Glessen, der dort mit dem Frühstück beginnt und wo dann viel Unterhaltung und Aktivitäten für alle geboten sind.

Das Buch und/oder der Film, die Ihnen am meisten Vergnügen bereitet haben?

Ich bin kein großer Bücherleser, am ehesten lese ich Sachbücher. Bei den Filmen liebe ich die „Monumentalschinken“ aus den fünfziger und sechziger Jahren: „Quo vadis“, „Spartakus“, „Ben Hur“.

Was gucken Sie gern im Fernsehen?

Zur Entspannung gute Krimis, Sportsendungen und gerne – sehr belächelt von meinen Kindern – Sendungen wie „Wunderschön! Marco Schreyll reist in einem Wohnmobil nach ...“

Wo zappen Sie immer weg?

Bezahlsender und Talkrunden, die immer mehr zu Promotionstouren für irgendwelche Erzeugnisse der Gäste (Bücher, DVDs, Konzert-touren) verkommen.

Was ist für Sie eine Versuchung?

„Novesia GOLDNUSS“. Eine andere Versuchung ist es, wenn mir jemand eine Karte für ein FC-Spiel anbietet – die nehme ich dann wahr, auch wenn ich eigentlich etwas anderes vorhabe.

Mit wem würden Sie gern einen Monat tauschen, in wessen Haut würden Sie gerne mal stecken?

Mit dem Trainer des 1. FC Köln – es würde mich reizen, auszuprobieren, wie ich seinen Job machen würde und was dabei herauskäme.

Wenn Sie eine Zeitmaschine hätten, in welche Zeit würden Sie gerne reisen?

Ich würde gerne noch einmal in meine Schul- und Lehrzeit zurück, um manches anders zu steuern und vielleicht herauszufinden, wie dann mein Leben verlaufen wäre.



FREIHEIT BEDEUTET, MIT MIR
und meiner Umgebung im Einklang zu sein.

INES, 42 JAHRE

Die Gedanken sind frei...

von Dr. Hedi Neugebauer-Roevenich

Meine erste weiterführende Schule war eine in den Augen meines Vaters „höhere Töcherschule“ – ein Lyzeum, geführt von dem Orden der Schwestern Unserer lieben Frau. Dieses habe ich nach drei Jahren verlassen, weil meine Eltern in eine andere Region zogen. Dort suchte mein Vater wieder nach einer klösterlichen Schule, und so kam ich auf das private katholische, staatlich anerkannte Mädchengymnasium der Ordenskongregation der Armen Dienstmägde Jesu Christi. Dort kam ich 1959 in die Untertertia – für mich ein Aufstieg, denn nun war ich auf einem Gymnasium mit der Möglichkeit, Abitur zu machen. Dafür bin ich bis heute dankbar – wie schwierig auch die Wechselzeit damals für mich war. Um die Geschichte, die ich hier erzählen will, zu verstehen, ist es notwendig, ein wenig die Stimmung zu beschreiben, die Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre dort herrschte.

Es gab – für mich selbstverständlich – einige Bekleidungs- und Verhaltensvorschriften. Wir durften keine Hosen tragen, die Schultern mussten immer bedeckt sein – also Kleider und Blusen mit Puffärmelchen – und natürlich eine die Knie bedeckende Rocklänge. Wenn wir auf dem Flur einer Lehrperson begegneten, mussten wir grüßen mit einem „Grüß Gott, Schwester Hildeburga“ und dabei einen kleinen Knicks machen. Im Laufe der Jahre entwickelten wir alle einen ziemlich flüssigen Bewegungsablauf von Gehen, Knicksen und Weitergehen. Wir folgten wie selbstverständlich einem Bildungsziel, das aus katholischen Mädchen bescheidene, freundliche, hilfsbereite und anständige Wesen machen sollte. Wir erhielten einen guten wissenschaftlichen Unterricht (wurde natürlich so nicht bezeichnet). Aber im religiösen Bereich dominierte doch eine eher katechismusähnliche Vermittlung von Glaubensinhalten. Da hatte ich in meinem Lyzeum einen ganz anderen Unterricht erfahren, in dem wir mit unserem Religionslehrer, unserem örtlichen Kaplan, heftige Diskussionen führten, wie wir die Existenz Gottes „beweisen“ konnten. Doch wir schickten uns. Fräulein D., unsere Mathematik- und Biologielehrerin, hatte beschlossen, dass es Geist und Körper erfrischen würde, wenn wir zu Beginn der Unterrichtsstunde ein Lied singen würden. So rief sie nach der Begrüßung, die wir

CHRISTI
AUFERSTEHUNG

Melaten

im Chor leierten, einem Mädchen

aus der Klasse zu: „Monika, Helga, Margot, ... ein Lied!“

Und die Erwartung, dass es auch irgendwann mich

treffen würde, bereitete mir gehörigen Stress. In diesem Überraschungsmoment würde mir kein geeignetes Lied einfallen – ich kannte unsere Wander- und Fahrtenlieder, die wir in der Frohschar begeistert sangen. Aber waren die geeignet? „Wir lagen vor Madagaskar“ – zu martialisch; „Wir wollen zu Land ausfahren“ oder „Wenn die bunten Fahnen wehen“ – zu viel Fernweh, lenken ab von der Schule; „Am Brunnen vor dem Tore“ – zu träumerisch; „Jenseits des Tales“ – zu kriegerisch und zu unanständig. So begann ich mich vorzubereiten. Ich sichtete meinen Lied-

ST. MARIA
MAGDALENA



**Klarenbach
Buchhandlung**

SEIT 1951 IN KÖLN-BRAUNSFELD

66 Jahre in Köln-Braunsfeld.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch
und beraten Sie gerne.



Susanne Weiß-Margis • Aachener Straße 458 • 50933 Köln-Braunsfeld • Tel 0221/491-1686
Fax 0221/491-1333 • www.klarenbach-buchhandlung.de • info@klarenbach-buchhandlung.de

gutschatz auf „klosterschülerinnentaugliche Texte“ und fand schließlich zwei, die ich als eiserne Reserve mit in die Mathestunde nahm. Das erste – „Mich brennts in meinen Reiseschuhn“ – war etwas metaphorisch, transzendental (...) denn keiner kennt den letzten Akt von allen, die da spielen, nur der da droben schlägt den Takt, weiß, wo das hin will zielen“), das zweite war „Die Gedanken sind frei“. Das war mein Favorit. Und als ich dann an der Reihe war, ein Lied vorzuschlagen, war es dieses in meinen Augen revolutionäre Lied. Und ich war sehr überrascht zu sehen, wie ein Strahlen über Fräulein D.'s Gesicht ging und mit welcher Begeisterung sie dieses Lied mitsang:

DIE GEDANKEN SIND FREI, WER KANN SIE ERRATEN,
SIE FLIEGEN VORBEI WIE NÄCHTLICHE SCHATTEN,
KEIN MENSCH KANN SIE WISSEN,
KEIN JÄGER ERSCHIESSEN.
ES BLEIBET DABEI, **DIE GEDANKEN SIND FREI**.

Während wir sangen, durchströmte mich ein ungeheures Glücksgefühl. Ja, es darf sein – ich darf in meinen Gedanken frei sein, denn sie sind frei. Und dann erst die zweite Strophe, welch ein Vergnügen:

ICH DENKE, WAS ICH WILL UND WAS MICH BEGLÜCKET,
DOCH ALLES IN DER STILL´ UND WIE ES SICH SCHICKET.
MEIN WUNSCH UND BEGEHREN KANN NIEMAND VERWEHREN.
ES BLEIBET DABEI, **DIE GEDANKEN SIND FREI**.

Fräulein D. war immer noch begeistert, und ich staunte. Also, ich durfte meine Gedanken verbergen? Wie kann sie einverstanden sein damit, dass ich denke, was ich will? Sie ahnt gar nicht, welche aufmüpfigen, kritischen, „frechen“ Gedanken in meinem Kopf sind. Sollte es doch herauskommen, weil ich es nicht nur in der Stille für mich behalten sollte? Wir schmetterten die dritte Strophe:

UND SPERRT MAN MICH EIN IN FINSTERE KERKER,
DAS ALLES SIND REIN VERGEBLICHE WERKER,
DENN MEINE GEDANKEN ZERREISSEN DIE SCHRANKEN
UND MAuern ENTZWEI, **DIE GEDANKEN SIND FREI.**

Und ich fühlte eine Stärke und eine Zuversicht in mir, das Richtige denken zu können und denken zu dürfen, die den aufkommenden Zweifel abschwächten, den ich immer wieder hatte in der Auseinandersetzung mit der (damals) jüngsten Geschichte Deutschlands, die meine Eltern noch mitzuverantworten hatten, weil sie bereits erwachsen waren, als Hitler an die Macht kam: Hätte ich diesem Gedankengut widerstanden? Hätte ich Widerstand geleistet? Zwei Fragen von sehr verschiedener Tragweite: Die erste könnte ich bejahen, bei der zweiten bin ich mir nicht sicher.

Aber ich habe damals die Zuversicht gespürt, dass ich mir nicht nehmen lassen wollte, meine eigenen Gedanken zu denken, und habe für mich daraus für mein Leben die Verpflichtung gezogen, nicht aufzuhören nachzudenken, nicht aufzuhören, Gedanken neu zu denken.

Erst in der letzten Zeit bekommt dieser Aspekt noch ein tieferes Gewicht. Ich bin dem Leitsatz des hl. Ignatius von Loyola begegnet: „Bewahre Dir in allen Dingen die Freiheit des Geistes ... halte deinen Geist innerlich so frei, dass du stets auch das Gegenteil tun könntest.“ Für mich heißt das: Bleibe in deinem Denken so frei, dass du auch nach reiflicher Prüfung einen wohlgeliebten Gedanken verwerfen kannst und „schlimmstenfalls“ das Gegenteil für richtig halten kannst.

Wie viel **ICH** verträgt die Freiheit?

von Klaus Kerkhoff

Als die verbindliche Bundeswehrzeit abgeschafft wurde, war eine ganze Gesellschaft zufrieden. Ob es Ausdruck eines Friedenswillens war, ob Generationen froh waren, nicht mehr diese als unnötig empfundene Zeit in Bundeswehr oder Zivildienst verbringen zu müssen, ob es andere Gründe waren – ein Effekt ist jedoch auch, dass wir aus heutiger Sicht beobachten können, wie ein weiterer Baustein von gemeinsamem Handeln in der Gesellschaft freiwillig ungenutzt bleibt. Denn man hätte als Ausgleich auch ein freiwilliges Jahr für soziale und/oder andere Zwecke verbindlich machen können, man hätte das von jedem Jugend-

lichen als gesellschaftlichen Auftrag verlangen können, mit bestimmt positiven Auswirkungen auf große Teile unseres Gemeinwesens. Hat man aber nicht gewollt – oder nicht bedacht. Passte ja auch nicht in unsere Zeit des unbedingten Freiseins von ungewollten Zwängen. Womit wir bei der Frage sind, ob dieses Nichtvorhandensein von bestimmten gemeinschaftlichen Pflichten schon als Freiheit gesehen wird.

Anderes Beispiel: Im Länderfinanzausgleich der föderalen Staaten der Bundesrepublik spricht Bayern aktuell von einem Sieg. Endlich bleibt für das starke Bayern mehr übrig, oder um es anders zu sagen, endlich sinkt der Anteil an Unterstützung für weniger potente Länder. Der Staat springt mit Steuern ein. Gemeinsame Länder, gemeinsam eine starke Bundesrepublik darstellen? Nein, der eigene Vorteil wird als Sieg gefeiert. In der Erziehung wurde so ein Denken mal als unsozial bezeichnet, theoretisch. Dabei reden wir in Deutschland doch so oft von „wir“: Wir sind Helden, wir sind Papst, wir sind Weltmeister, wir haben es verdient – aber scheinbar meinen wir nur: Ich bin ich. Dabei gibt es aktuell ein Thema, das alle Menschen in Deutschland angehen müsste: der Angriff auf unsere Gesundheit. Der Abgasskandal betrifft jeden, der atmet. Allerdings von Skandal, von Betrug an der Gemeinschaft redet keiner. Eher von Fehlern Einzelner, vom Schummeln, von schwarzen Schafen, vom drohenden Verlust von Arbeitsplätzen ... Da erlässt unser Staat Regeln, und alle sind nur damit beschäftigt, diese Regeln zu umgehen. Nicht zu beachten, zu betrügen. Und wenn es rauskommt, gibt es kein Wir, das betrogen wurde.

Jeder terroristische Anschlag ist einer auf unsere „Werte“, aber die Feinstaubwerte interessieren nicht. Wir akzeptieren den Betrug. Wir? Wer sind wir? Die Summe aller Einzelnen – oder unser Staat? Jetzt rächt sich, dass wir den Gemeinsinn immer und immer wieder beschädigen. Die „res publica“, die öffentliche Sache, die unsere Demokratie ausmacht, wird kaum noch eingefordert. Öffentliche Räume, gemeinsamer Besitz, verallgemeinerbare Werte, öffentliches Interesse – all dies droht zu verschwinden. Damit droht unsere Fantasie zu verschwinden, dass sich über kulturelle, religiöse, soziale Differenzen gemeinsam verhandeln lässt. Wer kennt sie nicht, all die vernachlässigten öffentlichen Räume, Stadtbibliotheken, Stadtbäder, Sitzbänke, öffentlichen Parks. Vergessen wir nicht unsere Bildungs- und Infrastrukturschäden, zu besichtigen am erbärmlichen Zustand fast jeder öffentlichen Schule. Es taucht nicht mehr oft auf, das gemeinsame Wir. Und der private Reichtum steigt und steigt, natürlich nur bei denen, die es sich selber verdient haben. Dass es im demokratischen Sinne sein könnte, „mehr“ Steuern an unseren Staat zu zahlen oder die Schulden anderer abzubauen, dass man religiöse Freiheiten schützen könnte,

Aachener Str. / Gürtel



Wer sagt: hier herrscht **Freiheit**,
der lügt, denn **Freiheit** herrscht nicht.

Erich Fried

auch wenn es nicht die eigene Religion ist, dass man fremde Erfahrungen verstehen kann, ohne sie selber erfahren zu haben, dass eine soziale Ausgrenzung Einzelner oder Gruppen alle als Gemeinwesen verletzen kann – das begreifen wir einfach nicht mehr als gemeinsames Interesse in unserer christlich geprägten Republik.

Dabei ist eins sicher, die Summe aller Ich ergibt noch kein Wir. Eine demokratische Gesellschaft besteht nur, wo sie über partikulare, narzisstische Interessen Einzelner hinausgeht. Der öffentliche Raum ist dabei die geteilte Wirklichkeit aller Bürgerinnen und Bürger. Hier handeln Gesellschaften ihre Zukunft aus, er repräsentiert einen gemeinsamen Wissensstand, der allen Debatten zugrunde liegt. Die Innenstadt in London hat z. B. viele ihrer öffentlichen Flächen, ganze Straßen privatisiert. Das heißt private Besitzer entscheiden, wer sich dort aufhalten darf. Ganz im Sinne der Sicherheit mit unzähligen Videokameras.

Es ist ein Fehler, den Individualismus über die Solidarität, den unternehmerischen Geist über ein staatsbürgerschaftliches Selbstverständnis zu stellen. Es ist dringend nötig, vom Ich zum Wir zurückzukehren. Das Wir ist es, wo alles beginnt. Es muss wieder etwas geben, was wir alle teilen, was aber nichts mit unseren Identitäten zu tun hat – das ist nicht unsere menschliche Natur, sondern unsere Staatsbürgerschaft und Solidarität. Wehren wir uns gegen die Aufkündigung unseres Gemeinnsinns. In unserem Land, in unserem Europa und auf dieser Welt. Fangen wir endlich an.

IMPRESSUM

— linie eins — Gemeindemagazin, Ausgabe **2** 2017

Herausgeber: Pfarrgemeinderat der Katholischen Kirchengemeinde St. Pankratius Köln

Verantwortlich: Dr. Hedi Neugebauer-Roevenich, Cordula Kaup,

Dr. Wolfgang Rosen, Carolin Herold, Klaus Kerkhoff.

Redaktionsadresse: Pastoralbüro, Am Weidenpesch 23, 50858 Köln,

Zusendungen, Anfragen per Mail:

Wolfgang Rosen, wrosen@netcologne.de, Klaus Kerkhoff, klaus.kerkhoff@kgb-web.de

Redaktionsschluss: 6 Wochen vor Herausgabe.

linie eins erscheint 2 x jährlich, im Mai und November des Jahres

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und Herausgeber wieder. Auflage Nr. 1, 2017: 10.000 Exemplare.

Druck: WarlichDruck RheinAhr GmbH, 50997 Köln (Godorf) Georg Warlich.

Ansprechpartner für Werbung: Klaus Kerkhoff, klaus.kerkhoff@kgb-web.de

Fotos der Titelseite + Rückseite: Bildarchiv www.fotolia.de

> Lektorat: Wir danken besonders Simone Rosen für ihre professionellen Korrekturarbeiten!



kompetent & klar

Das ist der einfache Grundsatz unserer Arbeit. Mit umfangreichem Fachwissen und jahrelanger Erfahrung setzen wir uns für Sie ein. Und lösen Ihr juristisches Anliegen engagiert und konsequent.

Kerstin Mink

Rechtsanwältin und Fachanwältin für Familienrecht

Schwerpunktthemen u.a.:

- Scheidung
- Erbrechtliche Angelegenheiten
- Vorsorgevollmachten
- Testamente

Nora Thiele

Rechtsanwältin und Fachanwältin für Bank- und Kapitalmarktrecht

Schwerpunktthemen u.a.:

- Haftung der Bank/des Beraters in Finanzangelegenheiten
- Widerruf von Kreditverträgen
- Arbeitsrecht

Die andere Seite der Freiheit

von Prof. Dr. Rolf Schwartmann

Grenzen existieren nur in unseren Köpfen. Dieser Satz klingt gut. Er kann und soll beflügeln und uns dazu ermutigen, über unsere Grenzen hinauszuwachsen. Natürlich muss man den Satz auch so wohlwollend lesen. Wörtlich genommen ist er grober Unfug, und man darf ihn nicht missverstehen. Freiheit und deren Grenzen spielen sich gerade nicht in unseren Köpfen ab, sieht man einmal von der Freiheit der Gedanken ab. Dass der Satz auch irritieren kann, zeigt sich, wenn man ihn auf sein Gegenteil bezieht und sagt: Freiheit existiert nur in unseren Köpfen.

Freiheit und Grenzen bedingen einander genauso wie Tag und Nacht oder wie Gut und Böse. Grenzen sind die andere Seite der Freiheit. Das Meer ist ohne das Ufer eben nicht denkbar. Dass Freiheit ihre Grenzen in den Rechten der Anderen hat, ist die Grundlage für jeden Frieden. Das ist selbstverständlich, und trotzdem muss man es heute betonen. In den sozialen Medien scheinen viele den Satz von den Grenzen im Kopf wörtlich zu nehmen. Sie verhalten sich so, als schütze die Verfassung nur die Freiheit der Meinung und nicht auch die Ehre derer, die durch aggressives und respektloses Poltern und Mobben im Netz verletzt werden. Aber brauchen wir solche Grenzen der Meinungsfreiheit denn bei Facebook wirklich, oder reguliert sich da nicht alles von selbst?

Ist es in sozialen Netzwerken nicht wie auf dem Kölner Neumarkt? Jeder erzählt, was er will und keinen kümmert das groß. Ein wenig ist es so, und trotzdem läuft es anders. Auf dem Neumarkt wird man erkannt, es hört einen nur, wer in der Nähe ist, und wenn man verboten pöbelt, kommt die Polizei. Bei Facebook kann man sich verummern, was man dort verbreitet, ist für die digitale Ewigkeit dokumentiert und wer für Recht und Ordnung zuständig ist, ist unklar. Anders als der Neumarkt sind soziale Netzwerke auch ein erheblicher Faktor der öffentlichen Meinungsbildung, also der Medien. Im Unterschied zu einer Zeitung oder zum Rundfunk gibt es aber keine Redaktion, die dafür sorgt, dass Müll und Schrott nicht ungefiltert in die Welt posaunt werden. Weil unbeschränkte Meinungsfreiheit gefährlich und verboten ist, kontrollieren Medienanstalten, ob im Dschungelcamp der Bikini zu tief rutscht. Für Facebook & Co. gibt es so etwas nicht, und jeder entscheidet dort faktisch selbst, ob ein zu Aufklärungszwecken gezeigter nackter Körper im Netz bleiben darf oder ob er jugendgefährdend ist und ob ein Witz erlaubte Kunst oder eine verbotene Beleidigung ist.

So schön die neue Welt der sich vernetzenden Menschen auf der einen Seite auch ist: Wir leben gefährlich in ihr, und viele von uns werden verletzt. Hätte man von Anfang an gewusst, dass die Meinungsfreiheit bei Facebook missbraucht wird und viel ungehemmten Hass und ver-

Arena

Ristorante · Pizzeria



„Wir sind Gastronomen aus Leidenschaft, in der Küche und im Service. Das ist unser Leitspruch, so verstehen wir unsere gastronomische Arbeit.“

Täglich neu wollen wir unser Motto mit Leben erfüllen, geleitet von unserer sizilianischen Begeisterung, Gastfreundschaft und Kompromisslosigkeit.

Lassen Sie es sich bei uns gut gehen, seien Sie unser Gast!“

Herzlichst *Giusy & Giuseppe Arena*

Seit **1998** im
Herzen von Braunsfeld

Catering-Service

Buffett außer Haus

Familiäres Ambiente

Restaurant
mit 50 Plätzen

Bei geschlossener
Gesellschaft
bis zu 75 Personen

Separater Raum
bis zu 25 Personen

Sommerterrasse
mit 20 Plätzen

Festliche Anlässe

Ristorante Arena

Aachener Strasse 487 - 50933 Köln
Reservierungen unter Tel. 0221-40 42 52
kontakt@ristorante-arena.de
www.ristorante-arena.de

 Eigener Parkplatz hinter dem Haus



Öffnungszeiten:
Montag bis Sonntag 12.00 – 14.30 Uhr und 18.00 – 23.00 Uhr
Dienstag Ruhetag

zerrende Lügen hervorbringt, hätte man auf die Idee kommen können, dass man der Meinungsfreiheit auch dort Grenzen setzen muss. Man hätte dann über so etwas wie Medienanstalten – also Aufsichtseinrichtungen – für Facebook nachdenken müssen.

Seit dem 1. Oktober 2017 gilt in Deutschland ein Gesetz, dass Anbieter sozialer Medien dazu verpflichtet, sich darum zu kümmern, dass strafbare Äußerungen von deren Plattformen verschwinden. Weil die Meinungsfreiheit ein so hohes und kostbares Gut in der freiheitlichen Gesellschaft ist, verbietet das Gesetz nur strafbare Äußerungen. Wenn die Grenze der Freiheit durchgesetzt wird, dann ist das so wenig Zensur, wie die Weigerung einer Zeitung es ist, einen beleidigenden Leserbrief abzdrukken. Im Gegenteil: Verbotene Aussagen zu unterbinden, verhilft der anderen Seite der Freiheit zur Geltung. Sie liegt in den Persönlichkeitsrechten des Opfers einer verletzenden Äußerung. Grenzen existieren für unsere Verfassung nun mal nicht im Kopf, sondern in der Wirklichkeit des Rechts.

Religionsfreiheit – kein Luxus, sondern (über)lebenswichtig

von Dr. Wolfgang Rosen

Religion und Freiheit – diese beiden Begriffe werden nicht selten in einen Gegensatz gestellt, der aber bei genauerer Betrachtung künstlich, ja im Grunde falsch ist. Denn die großen Buchreligionen – sei es Christentum, Judentum oder Islam – bieten bei richtiger Auslegung der jeweiligen Botschaft den Menschen als Perspektive eigentlich Befreiung und Freiheit(en) an. Insbesondere das Christentum ist – folgt es konsequent der Lehre Jesu – eine radikale Option konsequenter Befreiung des Einzelnen wie der Menschheit insgesamt.

Doch darum soll es hier nicht gehen, sondern vielmehr um die Möglichkeit und die Freiheit der Menschen, ihre religiösen Überzeugungen offen zu bekennen und diese auch zu praktizieren. Nun leben wir in einem Staat, in dem die Religionsfreiheit nicht gefährdet, sondern sehr gut geschützt ist; hier können alle Menschen ihre Religion frei ausüben oder auch an nichts, den Kommerz oder sonst etwas Anderes glauben, ohne dass sie dadurch Nachteile in Kauf nehmen müssten.

Christenverfolgungen gab es gemeinhin lediglich in der heidnischen Antike der Römerzeit, als viele Christen brutal und blutig drangsaliert, gefoltert und getötet wurden. Das Wort weckt mithin Assoziationen an Verfolger wie Nero und Diokletian oder an die Märtyrer im Heiligenkalender; mit Kaiser Konstantin seien die Christenverfolgungen doch beendet worden – so denken sicher die meisten Menschen heute. Womöglich haben einige noch eventuell die Unterdrückung der Kirchen und der Christen in totalitären Regimen wie dem Nationalsozialismus oder dem Kommunismus im Sinn. Doch nicht nur früher, sondern auch noch in unserer Zeit sind Repressionen gegen Christen in einer Reihe

von Ländern nicht Geschichte – nicht vorbei.

Leider gibt es in einigen Staaten massive Einschränkungen der Religionsfreiheit, ja regelrechte Christenverfolgungen auch noch in unserer Zeit. Doch nicht nur Christen leiden dort unter Verfolgungen, weil sie ihre Religion ausüben wollen, sondern auch Angehörige anderer Glaubensrichtungen. Nicht hier in Deutschland, nicht in Europa – Gott sei Dank! Für uns selbst ist die Religionsfreiheit selbstverständlich – vielleicht schon zu selbstverständlich. Allerdings darf man nicht durch unsere gute Lage die Augen für Probleme dieser Art in der übrigen Welt verschließen. Der Blick auf die Nöte von Gläubigen in anderen Ländern, die sie haben, wenn sie ihre Religion bekennen und praktizieren wollen, wird zudem verunklart durch die sich seit Jahrzehnten beschleunigende Säkularisierung, die stark abnehmende Bedeutung der Kirchen wie der Religion überhaupt in unserer Gesellschaft sowie das immer geringer werdende Wissen um die religiösen und kulturellen Wurzeln unserer eigenen Kultur; hier besteht eine regelrechte „religiöse Bildungslücke“.



Zwar ist die Religionsfreiheit durch nationale und internationale Konventionen geschützt, aber die Wirklichkeit sieht in einer Reihe von Ländern leider anders aus. Doch zunächst kurz zum **Rechtlichen** der Religionsfreiheit: Das **Grundgesetz** der Bundesrepublik Deutschland fordert in Artikel 4: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich“ und: „Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“ Darüber hinaus enthalten die Religionsartikel der Weimarer Reichsverfassung von 1919, die in das Grundgesetz übernommen wurden, weitere Bestimmungen zur Religionsfreiheit. So bestimmt Artikel 136,

dass die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt werden. Auch besteht keine Staatskirche und die Vereinigung zu Religionsgesellschaften wird gewährleistet.

Jede Person hat das Recht, ihre Religion oder Weltanschauung zu wechseln, und die Freiheit, ihre Religion oder Weltanschauung einzeln oder gemeinsam mit anderen öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Unterricht oder Praktizieren von Riten zu bekennen. Religionsfreiheit ist also ein elementares Menschenrecht und nicht nur ein Accessoire der bürgerlichen Rechte.

Diese Grundsätze gelten auch auf **internationaler Ebene**: So gewährleistet die „Europäische Menschenrechtskonvention“ in ihrem Artikel 9 die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit für jedermann; die hier genannte **Freiheit** umfasst nicht nur das Recht, einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft anzugehören sowie seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln, sondern die Religionsfreiheit ist umfassender zu verstehen als die Freiheit eines jeden Menschen, seine Glaubensüberzeugung oder sein weltanschauliches Bekenntnis frei zu bilden, seine Religion oder Weltanschauung ungestört auszuüben und die entsprechenden kultischen Handlungen vorzunehmen, ihren Gesetzmäßigkeiten entsprechend zu handeln sowie hierfür zu werben. Die Religionsfreiheit umfasst neben dieser positiven Religionsfreiheit auch die **negative Religionsfreiheit**, verstanden als das jedermann zustehende Recht, nicht an einen Gott zu glauben (Atheismus und Agnostizismus) oder keiner (oder keiner bestimmten) Religion angehören zu müssen. Hierzu gehört ferner das Recht, die Freiheit, die persönlichen religiösen oder weltanschaulichen Überzeugungen nicht zu offenbaren.

Die Religionsfreiheit findet ihre Grenzen in den konkurrierenden Grund- und Menschenrechten. Grundrechte anderer Personen werden beispielsweise verletzt durch Zwangsheirat, Polygamie, Beschneidung von Frauen, Blutrache, den Ausschluss von Frauen aus dem öffentlichen Leben etc.

Auch die **Kirchen** haben sich zugunsten der **Religionsfreiheit** positioniert. So heißt es u. a. in der Erklärung über die Religionsfreiheit des Zweiten Vatikanischen Konzils „Dignitatis Humanae“:

St. Joseph

Maarweg

„Das [...] Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang [...], so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird [...] – innerhalb der gebührenden Grenzen –, nach seinem Gewissen zu handeln.“ [...] „Besonders ist die religiöse Freiheit in der Gesellschaft völlig im Einklang mit der Freiheit des christlichen Glaubensaktes. [...] Es ist ein Hauptbestandteil der katholischen Lehre [...], dass der Mensch freiwillig durch seinen Glauben Gott antworten soll, dass

dementsprechend niemand gegen seinen Willen zur Annahme des Glaubens gezwungen werden darf. Denn der Glaubensakt ist seiner Natur nach ein freier Akt.“ Und Papst Franziskus mahnte 2014: „Die Vernunft erkennt in der Religionsfreiheit nicht nur ein Grundrecht des Menschen, das seine höchste Würde widerspiegelt [...], sondern auch die unerlässliche Voraussetzung dafür, dass der Mensch sein ganzes Potenzial entfalten kann.“

Allerdings ist die uns hier in Deutschland und Europa sowie in anderen westlich orientierten Staaten vertraute und selbstverständlich erscheinende Religionsfreiheit weltweit bedroht, gibt es zahlreiche und vielfältige Diskriminierungen und brutale Verfolgungen – insbesondere von Christen, aber auch von Juden, Moslems und Anhängern anderer Religionen. In 95 Ländern schränken staatliche Akteure die Religionsfreiheit von Christen ein, während soziale Anfeindungen durch Mobs in 77 Ländern ausgewiesen wurden.

Unzählige Beispiele von Christenverfolgungen kennen wir aus der Geschichte der ehemaligen **Sowjetunion**, wo allein zwischen 1917 und 1940 120.000 orthodoxe Priester, Mönche, Nonnen sowie kirchliche Mitarbeiter verhaftet wurden, davon 96.000 erschossen.

Besonders gefährdet ist die Religionsfreiheit u. a. in Nordkorea, Myanmar, Pakistan, Indien und dem Iran. Hierbei führt die stalinistische Diktatur **Nordkorea** den Weltverfolgungsindex der christlichen Organisation „Open Doors“ seit 15 Jahren an. Christen müssen in Nordkorea ihren Glauben geheim halten, bei Entdeckung droht ihnen Verhaftung und Folter. Zehntausende werden in Arbeitslagern vermutet. Allein der bloße Besitz einer Bibel kann zur Verhaftung und Deportation in ein Umerziehungslager führen, in denen die Häftlinge einer grausamen, häufig tödlichen Folter unterworfen werden.

In **Indien** gibt es bereits in fünf der 29 Bundesstaaten ein Anti-Konversions-Gesetz, das den Übertritt (Konversion) vom Hinduismus hin zu einer anderen Glaubensgemeinschaft verbietet. Bekannt sind sogar Fälle eindeutiger Christenverfolgung: Im Jahr 2008 kam es zu antichristlichen Massakern im Distrikt Kandhamal im indischen Bundesstaat Orissa. Mehr als 400 christliche Dörfer wurden „gesäubert“, mehr als 5.600 Wohnungen und 296 Kirchen in Brand gesteckt, über 100 Menschen starben. Zudem gab es tausende Verletzte, viele Frauen wurden vergewaltigt, 56.000 Menschen wurden obdachlos.

Der schiitische Islam ist im **Iran**, wo es keine Religions- und Kulturfreiheit gibt, Staatsreligion. Besonders von Verfolgung betroffen sind Muslime, die zum Christentum konvertieren, denn ihnen droht die Todesstrafe. Mit Verfolgung müssen sogar auch alle Christen rechnen, die muslimische Konvertiten unterstützen. Als der iranische Pastor Saeed Abedini 1999 zum Christentum konvertierte, wurde er inhaftiert und zu acht Jahren Haft verurteilt, weil er angeblich Hauskirchen gründen wollte, und kam erst auf internationalen Druck hin 2016 wieder frei.


In **Saudi-Arabien** gibt es ebenfalls keine Religions- oder Weltan-

schauungsfreiheit; sie wird weder anerkannt noch geschützt. Die öffentliche Ausübung jeder anderen Religion als der des Sunni-Islam in seiner wahhabitischen Interpretation ist verboten. Halbstaatliche Religionswächter wachen streng über die Einhaltung. Angehörige anderer Religionen werden massiv diskriminiert. Kritik am Wahhabismus wird mit dem Tod oder langer Haft bestraft. Schulbücher hetzen offen gegen Juden und Christen. Prekär ist die Lage der vier bis sieben Millionen (überwiegend koptischen) Christen gegenüber rund 77 Millionen Muslimen in **Ägypten**. Christen werden immer wieder beim Zugang zu Arbeitsplätzen in der öffentlichen Verwaltung diskriminiert oder werden sogar Opfer von Attentaten. Bau und Reparatur von Kirchen werden häufig behindert; eine Reihe von Klöstern und Kirchen ist zerstört worden.

Die Lage der Christen in **Nigeria** wird ebenfalls immer dramatischer. Die unzähligen Terrorakte der radikal islamistischen Terrorgruppe Boko Haram haben einen tiefen Graben zwischen Christen und Muslime gerissen. Lebten die beiden Religionen einst in Frieden nebeneinander, bleibt für die Christen nun oft nur noch die Flucht, um ihr Leben zu retten. Boko Haram greift gezielt christliche Ziele im Norden des Landes an: Christen wurden in Kirchen, auf Marktplätzen oder einfach in ihren Dörfern wiederholt Opfer von bewaffneten Angriffen oder Autobomben. So massakrierten muslimische Fanatiker 2015 in der Diözese Jos zahlreiche Menschen nach der Sonntagsmesse; Häuser wurden gebrandschatzt, Frauen und Kinder auf offener Straße ermordet.

Auch in einem demokratisch regierten Land wie **Indonesien** kommt die Regierung ihrer Aufgabe nicht nach, soziale Anfeindungen zu unterbinden. Aus Furcht vor dem Verlust der Unterstützung durch Parlament und Bevölkerung verzichtet die indonesische Regierung immer noch auf konkrete Maßnahmen, um Gesetze und Gerichtsurteile auch zugunsten von Nichtmuslimen durchzusetzen.

Ein besonders problematisches Land ist die islamische Republik **Pakistan**, wo die sogenannte **Blasphemie**-Gesetzgebung Verfolgungen insbesondere von Minderheiten Tür und Tor öffnet. Gesetze gegen Gotteslästerung, das Verbot des Religionswechsels für Muslime und das Anti-Ahmadiyya-Gesetz engen von Rechts wegen die Religionsfreiheit ein. Die tatsächliche oder meist nur vermeintliche Entweihung des Propheten Mohammed wird mit der Todesstrafe bedroht.

Die Verfassung Pakistans sieht zwar das **Clarenbachstift**  Recht auf Apostasie (Abwendung von einer Religion) und Konversion vor. Da Pakistan aber eine islamische Republik ist, wird jeder Versuch der Missionierung eines Muslims durch einen Christen als eine Herabwürdigung des Propheten Mohammed bzw. des Islams verstanden und kann damit als Verstoß gegen das Blasphemie-Gesetz geahndet werden. Paragraph 295-C fordert bei Beleidigung des Propheten Mohammed zwangsläufig die Todesstrafe.

Aber nicht nur derjenige, der missioniert, hat mit den genannten Konsequenzen zu rechnen, sondern auch derjenige, der vom Islam abfällt und zum Christentum übertritt (Konversion).

Das Perfidie des Blasphemie-Gesetzes ist, dass in zahlreichen Fällen, in denen diese Vorschriften angewandt worden sind, überhaupt keine entsprechenden konkreten Handlungen gegeben waren. Es ist das allgemeine, von islamistischen Fundamentalisten bestimmte Klima, das die leichtfertige und willkürliche Anwendung des Blasphemie-Gesetzes so leicht macht.

Eine Anklage wegen Blasphemie kommt in Pakistan einem faktischen Todesurteil gleich. Darüber hinaus warten die Islamisten oft gar nicht erst auf die Richter. Angeklagte werden meist noch vor dem Prozess, auf dem Weg ins Gericht oder im Gerichtssaal ermordet. In den letzten beiden Jahrzehnten hat es in Pakistan tausende von Anklagen wegen Gotteslästerung gegeben. Meist wurden unter Bezug auf dieses Gesetz falsche Anklagen erhoben, um persönliche Fehden gegen Nichtmuslime oder Konflikte mit Minderheiten auszutragen. Angeklagte verschwinden zum Teil für Jahre bereits vor einer Verhandlung im Gefängnis.

Zwischen 1980 und 2009 sind über 960 Personen auf der Grundlage der Blasphemie-Gesetzgebung angeklagt worden: 479 Muslime, 340 Ahmadis, 119 Christen, 14 Hindus und 10 Angehörige sonstiger Religionsgemeinschaften. 2010 wurden 64 Personen auf der Grundlage der Blasphemie-Gesetzgebung angeklagt, 32 weitere wurden außergerichtlich umgebracht. So verbrannte man Ende Juli und Anfang August 2009 in der Provinz Punjab sieben Christen bei lebendigem Leib wegen des Verdachts der Blasphemie. Die Hetzjagden betreffen nicht nur Christen. Im April 2008 wurde ein Arbeiter hinduistischen Glaubens in Karachi von seinen Kollegen wegen angeblicher Gotteslästerung gelyncht. Christen – immerhin leben in Pakistan 2,5 Millionen – stehen allerdings am häufigsten im Fadenkreuz, gefolgt von Hindus.

Doch soll es hier nicht bei nackten Zahlen und allgemeinen Beschreibungen bleiben, sondern an einem konkreten Beispiel aus Pakistan gezeigt werden, welche lebensgefährlichen Konsequenzen es hat, wenn keine Religionsfreiheit besteht.

Der Fall **Asia Bibi** hat weltweit Schlagzeilen gemacht. Am 8. November 2010 sollte die katholische Christin Asia Bibi, Landarbeiterin und Mutter von fünf Kindern, gehängt werden; sie war zum Tod wegen „Gotteslästerung“ verurteilt worden. Muslimische Kolleginnen hatten sie

beschuldigt, sich während ihrer Arbeit auf dem Feld herablassend über den Propheten Mohammed geäußert zu haben. Bibi bestreitet alle Vorwürfe; Berufungen in den ersten Instanzen scheiterten. Der Fall ist seitdem in letzter Instanz am Obersten Gerichtshof in Pakistan anhängig. So wartet Bibi auch in diesem Jahr 2017 – acht



Jahre nach ihrer Verhaftung wegen angeblicher Blasphemie – weiter auf ihr Urteil. Das internationale katholische Hilfswerk Missio fordert hier einen stärkeren Einsatz der Bundesregierung: „Wir machen uns große Sorgen um Asia Bibi, weil ihre Berufungsverhandlung immer weiter verschleppt wird“; der Druck islamistischer Fanatiker auf den Obersten Gerichtshof ist enorm; sie drohten mit offener Gewalt, sollte das Todesurteil gegen Bibi aufgehoben werden. Einige pakistanische Imame forderten sogar eine sofortige „exemplarische“ Hinrichtung von Asia Bibi. Die Päpste Benedikt XVI. und Franziskus haben sich hingegen für ihre Freilassung eingesetzt.

Mindestens genauso perfide wie das Blasphemie-Gesetz selbst ist, dass es auch auf all jene in Pakistan angewandt werden kann, die eine Abänderung oder gar Aufhebung dieses Gesetzes fordern. Nicht nur die der Blasphemie Beschuldigten stehen also im Fadenkreuz von religiösen Fanatikern, sondern auch Rechtsanwälte und Politiker, die sich für die Abschaffung des Blasphemie-Gesetzes einsetzen. Staatlicherseits wird leider nicht oder kaum gegen diese Fanatiker, die an der Spitze des Mobs stehen, vorgegangen.

So wurde der Gouverneur des Punjab, Salman Taseer, ein sunnitischer Muslim, im Januar 2011 von islamistischen Dschihadisten ermordet, weil er Asia Bibi öffentlich in Schutz genommen und das pakistanische Blasphemie-Gesetz kritisiert hatte. Zehntausende bejubelten den Mörder; er wurde von vielen in Pakistan als Held gefeiert, weil er einen „Blasphemisten“ beseitigt habe. Als er dem Haftrichter vorgeführt wurde, begrüßten ihn hunderte Menschen und bewarfen ihn mit Rosenblättern, um ihm ihre Bewunderung zu zeigen.

Kurz nach der Ermordung Taseers wurde aus demselben Grund ein weiterer hochrangiger pakistanischer Politiker, der Katholik und Bundesminister für die religiösen Minderheiten Shahbaz Bhatti, im März 2011 in der Hauptstadt von einem islamistischen Kommando ermordet.

Mittlerweile befindet sich auch der Sohn des ermordeten Gouverneurs Salman Taseer, Shaan Taseer, ebenfalls Muslim, unter Blasphemie-Anklage und muss um sein Leben fürchten. Sein „Vergehen“: Er hat „allen frohe Weihnachten“ gewünscht und sich mit Asia Bibi solidarisiert. Die Islamistengruppe „Tehreek Labaik Ya Rasool Allah“ erließ inzwischen eine Fatwa, mit der Shaan Taseer wegen seiner Aussagen für todeswürdig erklärt und zu seiner Ermordung aufgefordert wurde.

Die pakistanische Menschenrechtsaktivistin und Anwältin Aneeqa Anthony beklagte die weitere Verschlechterung des politischen Klimas in ihrer Heimat, das immer stärker von Islamismus und Minderheitenhass geprägt sei. Die Angst der höchsten Richter vor einer Revision des Falles von Asia Bibi sei ein Zeichen für die fortschreitende Radikalisierung, so Anthony.

Nur unter Polizeischutz können Katholiken durch die Straßen von Lahore marschieren. Sie demonstrieren für Jesus und ihre Rechte.

Bibis Familie ist aus Sicherheitsgründen nicht dabei. Jeder Kirchgang ist riskant, vor allem an Feiertagen; so wurde an Ostern 2015 auf diese Gemeinde ein Anschlag verübt. Doch die Überlebenden wollen sich nicht einschüchtern lassen, denn sie „spüren, dass sie gerade jetzt die Stärkung durch den Glauben brauchen. Wir haben keine Angst“, sagt Priester Franzis Gulzar.

Christen leiden in 130 Ländern der Welt unter ständigen Schikanen bis hin zur Bedrohung an Leib und Leben. Keine Weltreligion hat einen so hohen Prozentsatz an Gläubigen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, wie das Christentum. In 64 Ländern – einem Drittel aller Länder der Erde – gibt es keine oder nur sehr eingeschränkte Religionsfreiheit. In diesen 64 Ländern leben immerhin 70 Prozent der Weltbevölkerung.

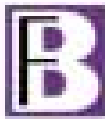
So heißt es in dem sehr lesenswerten „Ökumenischen Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2013“, herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland: „Die beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland setzen sich daher schon seit langer Zeit für Angehörige religiöser Minderheiten ein, die aufgrund ihres Glaubens bedrängt und verfolgt werden. Dies gilt nicht nur für Christinnen und Christen, sondern für religiös Diskriminierte oder Verfolgte jeder Art. Denn im Glauben sind wir überzeugt, dass Gott alle Menschen mit einer unverlierbaren und unantastbaren Würde ausgezeichnet hat. In ihr gründet das Recht eines jeden, die religiöse Wahrheit zu suchen und zu bekennen. Wer den Menschen dieses Recht bestreitet, stellt sich gegen Gott selbst.“
[www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/religionsfreiheit_christen_weltweit_2013_07_01.pdf]

Wir müssen uns über konfessionelle und religiöse Grenzen hinweg für gegenseitigen Respekt engagieren und uns religionsübergreifend für rechtsstaatliche Verhältnisse einsetzen und so an einem friedlichen Miteinander der Religionen mit bauen. Besondere Glaubwürdigkeit gewinnt ein solches Engagement dadurch, dass der Einsatz für die Religionsfreiheit bedrohter Glaubensgenossen nicht isoliert geschieht, sondern Teil eines umfassenden kirchlichen Engagements für alle Menschenrechte und deren Durchsetzung ist. Es ist im besten Interesse der christlichen Kirchen, die Religions- und Weltanschauungsfreiheit als Gemeingut zu verstehen, als Freiheitsrecht aller, dessen Verwirklichung ohne Ab- und Ausgrenzung auskommt.

Was können wir machen?

Wichtig ist, dass wir uns überhaupt bewusst darüber werden, dass es in vielen Ländern keine Religionsfreiheit gibt und hierunter insbesondere Christen leiden. Zudem muss es publik gemacht werden, um konkret den Menschen zu helfen. So können Sie konkret, einfach und direkt online die Aktionen der katholischen Organisation Missio wie „Mauern einreißen – Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht“ unterstützen: www.missio-hilft.de/de/aktion/lebenszeichen/mitmachen-unterstuetzen/.

Machen Sie mit!



FERDINAND BLATZHEIM
BESTATTUNGEN GMBH



Ferdinand Blatzheim Bestattungen GmbH

Erd-, Feuer-, Baum- und Seebestattungen

Erlедigung aller Formalitäten

Überführung im gesamten In- und Ausland

Bestattungsvorsorge

Helfer und Berater in der 5. Generation

Ferdinand Blatzheim Bestattungen GmbH

Aachener Straße 352 50933 Köln

Internet: www.ferdinand-blatzheim.de

Telefon: 0221 / 542126

Geschäftsführerin: Antje Schmitz

**Der Mensch ist frei geboren,
und überall liegt er in Ketten.**

Jean-Jacques Rousseau

Besser sehen mit Büchern von Klinski!



Klinski.
Buchhandlung in Braunsfeld



Seit 2005 Ihre Stadtteilbuchhandlung
in Köln-Braunsfeld.

Aachener Straße 529, 50933 Köln
Tel. 0221/9416527
www.buchhandlung-in-braunsfeld.de
info@buchhandlung-in-braunsfeld.de
Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 9.30–19 Uhr, Sa. 9.30–16 Uhr

Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen,
wird am Ende beides verlieren.

Benjamin Franklin

Freiheit verspricht Zukunft?

von Klaus Kerkhoff

Wir leben in einer Zeit, da Zukunft nicht ein Mehr, sondern nur ein Weniger von allem verspricht. Also will jeder das behalten, was er glaubt zu haben. Gleichzeitig diktiert das Klima uns eine Zukunft, die scheinbar in ihren Reaktionen heute schon feststeht und unveränderlich bedrohlich werden wird. Nicht zu vergessen eine Digitalisierung in jedem Arbeitsbereich, die das Potenzial hat, jede positive Zukunftserwartung zu zertrümmern. Man könnte sagen, die Globalisierung mit all ihren Waren-, Informations-, Geld- und Menschenströmen zeigt mit einem Blick:

So gerecht und ungerecht geht es in jedem Winkel dieser Erde zu.

Jeder weiß plötzlich, was der andere macht oder nicht macht. Das ist, als würde eine große Firma mit einem Schlag alle Gehälter öffentlich machen – wie viel Unfrieden und Aufruhr würden wohl aus gutem Grund entstehen?

Aber genau so wirkt unsere Welt, unsere Zeit. Was wir bräuchten – wäre einfach mehr Zeit, um damit umzugehen. Doch die wird es nicht geben, alles will jetzt geklärt sein, das Klima erst recht. Deshalb stellt sich die Frage, ist dies unsere unabänderliche Zukunft oder gibt es eine Möglichkeit, diese Zukunft zu beeinflussen.

Haben wir diese Freiheit noch? Oder hat sie überhaupt irgendwer?

Ich erinnere mich an Rousseaus „Gesellschaftsvertrag“, an einen Philosophen, der leidenschaftlich über die Freiheit des Menschen und das Leben nach der Natur geschrieben hat. Seine Argumentation lautete sinngemäß: Der Mensch ist von Natur weder gut noch schlecht, seine Umstände machen ihn zu dem, der er ist. Nur in der Gemeinschaft kann er seine gewalttätigen Instinkte bezähmen und zum Guten streben, zu dem die Natur ihn hinführt und das sich als der allgemeine Wille (volonté générale) manifestiert. Dass er daraus seine eigene Aufklärungskritik formulierte, dass er von Vielen verehrt wurde, die daraus ganz eigene politische Konsequenzen zogen, soll hier nicht Teil der Betrachtung sein. Wichtig ist mir die Ansicht, dass alles Menschensache ist, die geschieht. Das bedeutet auch, dass es auch anders sein kann. Der Mensch hat immer die Freiheit, sich zu entscheiden. Er muss es nur wollen.

○ Eupenerstr.

Demokratische Gesellschaften des Westens waren in der Vergangenheit immer stabil, weil sie fähig waren, die Wähler von ihren Vorteilen zu überzeugen. Der Schlüssel lag immer im Machtverzicht aller Beteiligten und einem kontrollierten System, das allen Interessensgruppen Mitsprache garantierte. Kurz, keiner kann den anderen dominieren.

Was aber, wenn immer mehr Bürger in schwierigen Wirtschaftszeiten genau an diese Vorteile nicht mehr glauben? Der Terrorismusforscher Scott Atran hatte einen ähnlichen Gedanken: „Demokratie ist vielleicht genauso fiktional wie Religion.“ Man muss daran glauben.

Das bedeutet, liberale Demokratie ist kein Naturzustand, es ist immer wieder harte Arbeit, sie zu erhalten. Zwar hat sich ein Fortschrittsge-
danke als unaufhaltsamer Weg zur Befreiung des Menschen gebildet. Aber stimmt der auch? Was, wenn viele Denker der Geschichte Recht hatten, die Demokratie für unmöglich, Gleichheit für absurd und Freiheit für eine Illusion hielten? Oder noch härter bei John Gray, der fragt, sind wir vielleicht immer noch dieselben Affen wie vor tausend Generationen, nur dass wir mittlerweile mit der Existenz der Erde spielen.

Es gibt nicht viele liberale Demokratien, auch wird die Anzahl derer, die eine autoritäre Alternative unterstützen, scheinbar größer. Vergessen wir nicht, liberale Demokratien entstehen, weil zivilisierte Gesellschaften sich davon Vorteile versprechen. Sie gründen auf Strukturen wie Parlamenten, Universitäten, Gerichten, Schulen, Infrastrukturen, Verteidigung. Ohne steigenden Wohlstand ist dieses alles nicht gewährleistet. Voraussetzung sind ebenso ein Minimum an Informiertheit, an Gemeinsinn und Respekt vor den Spielregeln des zivilisierten Umgangs. Wenn diese in der Öffentlichkeit nicht mehr gepflegt, sondern sogar verneint werden, dann bricht der Konsens zusammen. Deshalb ist es für Demokratien so wichtig, dass es ein Narrativ gibt, eine Erzählung einer Zukunft, die für alle erstrebenswert scheint. Dieses zu erzeugen und mit der Realität abzugleichen ist das Herz der liberalen Demokratie. Sobald diese Zukunftsversion nicht mehr überzeugungsfähig ist, aber auch nicht neu erzeugt oder korrigiert wird – kann nur noch Gewalt die Geschichte zusammenhalten.

Die einzigartige Evolution unserer Technologien stellt uns heute vor eine riesige gesellschaftliche Zerreißprobe, weil das heutige Geschäftsmodell vom Antrieb zur Bedrohung zu werden scheint, weil es die Ressourcen, von denen diese Technologien abhängen, zu schnell verbraucht und zerstört.

Und weil den kommenden sozialen Auswirkungen der Digitalisierung noch keinerlei Rechnung getragen wird. Um dies aber bewältigen zu können, brauchen wir neues Vertrauen in die Zukunft. Und Vertrauen beruht auf Mitgefühl, auf Gemeinsinn, Lesbarkeit und geteilten Hoffnungen auf das, was kommen wird. Wenn aber alle zu wissen glauben, dass „der Laden“ bankrott ist, dann holt sich jeder nur noch, was da ist.

Deshalb wird eine Zukunftserzählung, eine positive Erzählung, eine Perspektive, wohin die Gesellschaft will, so wichtig. Gerade wir, die westlichen Gewinner der industriellen Revolution und des Ölzeitalters, stehen in der Verantwortung, mit demokratischen Mitteln die öku-



ENRICO, 14 JAHRE

FREIHEIT IST, WENN MAN
selber entscheiden kann.

menischen Voraussetzungen unserer Gesellschaft, unseren Gesellschaftsvertrag nachhaltig umzustellen oder neu aufzustellen, um wieder eine Art der Zukunftshoffnung zu rechtfertigen.

Wie wollen wir in 30 Jahren leben?

Was müssen wir dafür anpacken, was vorantreiben, was jetzt verstehen?

Hier sind alle Teile der Gesellschaft gefordert. Der große Vorteil des reichen Westens ist hier gleichzeitig sein Fluch. Es geht zu vielen Menschen einfach zu gut, als dass Veränderungen, Einschränkungen im Vordergrund zu stehen scheinen. Ja, etwas tun ist gut, aber bitte nicht jetzt, nicht hier, nicht persönlich. Dabei träumen doch viele, vor allem junge Menschen von einem Fortschritt in der Technologie und der Menschlichkeit, die als Gemeinschaft viele zusammenführen kann. Trotzdem scheint dieser Wunsch nicht mehr alle zu erreichen. Wir sollten uns fragen, warum so viele keine eigene Hoffnung haben, warum sich so viele fürchten, warum sich so viele alleingelassen fühlen. Es ist zu hoffen, dass wir die Freiheit nutzen, in einem Meer von Schwierigkeiten kleine Inseln der Hoffnung, der Menschlichkeit, aber auch der Vernunft zu bilden und wieder auszubauen.

Verneinen wir das Bild einer Gesellschaft, die glaubt ohne Zukunft und Hoffnung überleben zu können. Bejahen wir jede Form von Gemeinsamkeit und Austausch. Die Vergangenheit zeigt immer wieder Aktivitäten, die vorher als unmöglich galten, dann aber doch mit aller Beharrlichkeit Wirklichkeit wurden. Von der Idee der Gleichheit und Menschenrechten, der Befreiung von der Sklaverei bis zur Gleichberechtigung der Frauen. Selbst die Reise zum Mond hatte zu Anfang nur eine Aussage: Wir fliegen dahin! Es ist eine große Herausforderung, eine Zeit für viele, viele gute Fragen – mit Sicherheit werden dann gute Antworten folgen. Selbst die Erbauer des Kölner Doms wussten, dass sie persönlich niemals das fertige Bauwerk sehen würden, aber sie haben den langen Atem gehabt. Ihre Arbeit und Einsatz über Generationen hinweg weist über ihre eigene Arbeit hinaus. Fangen wir wieder an, in großen Zeiträumen zu denken. Das Denken einer neuen Zukunft ist keine Mathematikaufgabe, die bei richtigem Vorgehen automatisch aufgeht. Es wird Probleme ohne Lösung geben, manche Situationen können tragisch sein, aber die Menschen heute werden die Weichen der Zukunft unserer Gesellschaft stellen, ob sie es wollen oder nicht.

Wenn Menschen genug Geduld, Ausdauer und Mut haben, wenn Verzicht, Umdenken, Neudenken positiv auftritt, wenn Kompromisse wieder zu strahlenden Siegen werden, wenn Leidenschaft, Menschlichkeit die Zutaten neuer Solidarität sind – kann ein neues Narrativ unserer Zukunft entstehen. **Glauben wir dran. Versetzen wir Berge!**

Quellen: D. Dahn – Wir sind der Staat! (Rowohlt Verlag) / P. Blohm – Was auf dem Spiel steht (Hanser Literaturverlag) / W. Streeck – Gekaufte Zeit (Suhrkamp Verlag) DIE ZEIT, Ausgaben 39–41

– **BÜCHER** – DIE – (UNS) – BEWEGEN –

Saat der Freiheit –
Impulse für aufblühende
Bildungslandschaften

von **Bertrand Stern**
Verlag thinkOya (2016)



Ein kleines Buch mit großer Wirkung

von Carolin Herold

Die Geschichte dieses Buches ist eine so genannte Utopie. Es handelt sich um eine Rede, die am 23. Mai 2049 zur 100-jährigen Gedenkfeier der deutschen Verfassung gehalten wird und bei der es darum geht, wie sich die Freiheit im Bereich Bildung im letzten Jahrhundert verändert hat. Mithilfe von fiktiven Fallbeispielen, die durchaus unserer heutigen Zeit entsprechen, wird darüber berichtet, dass Schüler sich dem Schulsystem nicht angepasst haben und damit in große Schwierigkeiten geraten sind, da es ja trotz allem die Schulpflicht gibt und damit den Zwang, sich diesem System anzupassen. Dieser Zwang ist natürlich genau das Gegenteil von einem freien Schulsystem, und genau darum geht es.

Das Thema dieses Buches beschäftigt mich schon lange und neben mir bekannten Aspekten bezüglich der Kritik an unserem Schulsystem kamen beim Lesen noch weitere hinzu. Ein Zitat am Ende des Buches hat mich besonders berührt. Es ist eine Aussage von Ricarda Huch: „Liebe ist das einzige, das wächst, indem wir es verschwenden.“ Natürlich hat auch dieses Zitat einen Bezug zum Buch, doch welchen, das finden Sie am besten selbst heraus.

Das Vorwort bespricht den Begriff

Alter Militärring —○

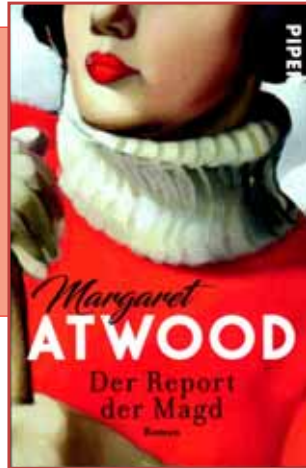
St. Vitalis

Utopie noch einmal ganz genau und beleuchtet ihn auch von der philosophischen Seite. Auf dem Buchrücken liest man die Schlagworte: Mutige Anstiftung zur Bildungsfreiheit. – Vorsicht! Dieses Buch erweitert Ihren Denkraum. Und – der Schulzwang ist passé: Chronologie einer Befreiung. Zum Autor:

Bertrand Stern, Jahrgang 1948, ist freischaffender Philosoph, Referent und Autor. Im Zentrum seines fast 50-jährigen zivilisationskritischen Schaffens steht die (Selbst-)Befreiung des Menschen von Ideologien und Institutionen, insbesondere im Bereich der Bildung.

Margaret Atwood
*Der Report
der Magd*

Piper Verlag (1987, 2017
Neuaufgabe)



Für ihr politisches Gespür
erhielt Margaret Atwood
den Friedenspreis des
Deutschen Buchhandels 2017

von Klaus Kerkhoff

Diese Erzählung ist keine „Science-Fiction“, kein „Beam me up Scotty“, keine Reise in fremde Galaxien der Sternenwelt. Sie rückt die schlimmstmögliche Vision menschlicher Existenz nahe an die Realität. Wenn man bedenkt, dass dieses Buch 1987 geschrieben wurde, macht die zeitlose Aktualität von Radikalität, von möglicher totalitärer Herrschaft atemlos. Und nachdenklich. Muss man lesen!

Atwood erhielt den Preis am 15. Oktober, in der Paulskirche in Frankfurt am Main zum Abschluss der Frankfurter Buchmesse. Atwood gilt als wichtigste und erfolgreichste Autorin Kanadas. Ihre Werke wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt. **Sie beobachtete menschliche Widersprüchlichkeiten sehr genau, hieß es.** Die kanadische Schriftstellerin zeigt in ihren Romanen und Sachbüchern immer wieder ihr politisches Gespür und ihre Hellhörigkeit für gefährliche unterschwellige Entwicklungen und Strömungen und legt so dar, wie leicht vermeintliche Normalität ins Unmenschliche kippen kann.

Mit diesem Buch hat sich Margaret Atwood in die Nachfolge von Aldous Huxley und George Orwell hineingeschrieben. Zukunft als Bedrohung und in ihrer Konsequenz beängstigend. Die provozierende Vision eines totalitären Staats, in dem Frauen keine Rechte haben. Die Dienerin Desfred besitzt etwas, was ihr alle Machthaber, Wächter und Spione nicht nehmen können, nämlich ihre Hoffnung auf ein Entkommen, auf Liebe, auf Leben ...

Margaret Atwood – Report der Magd wurde zum Kultbuch einer ganzen Generation und von Volker Schlöndorff unter dem Titel „**Die Geschichte der Dienerin**“ verfilmt. Gerade heute zählt Atwoods waches politisches Gespür für jede Gefährdung der Freiheit, heute so aktuell wie nie zuvor.

– WAS – BEWEGT – AUF **YOUTUBE** ? –

NEUE



RUBRIK



Warum schweigen die Lämmer?

von
Klaus Kerkhoff

Es gibt eine seriöse Seite von www.youtube.com, die mir weitgehend unbekannt war. Bisher. Aber es laufen dort Vorträge, die einen unglaublichen Mehrwert im Umfeld der seriösen Nachrichten und Meinungsvielfalt darstellen. Man gebe die Namen bekannter Berichterstatter/Literaten/Autoren ein. Oder man sucht nach Themen, die einen interessieren – schon hat man eine Auswahl von Vorträgen, die oft an Universitäten oder vor ausgewählten Publikum stattfinden und gut dokumentiert sind mit Bild/Text und Sprache. Ein neuer Medienkanal, der unsere Meinungsvielfalt mitprägen kann. Wenn man es will.

Prof. Dr. Rainer Mausfeld:

Die Angst der Machteliten vor dem Volk

*(Warum schweigen die Lämmer?)**

* Demokratie, Psychologie und Empörungsmanagement, Vortrag von Prof. Dr. Rainer Mausfeld an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, am 22. 06. 2015

Prof. Dr. Rainer Mausfeld bietet einen Einblick in die wirkliche Verwaltung unserer Demokratie und zeigt auf, wie mit den Techniken des Meinungsmanagements die Bürger in Gleichgültigkeit und der Illusion des Informiertseins gehalten werden. Wenn eine überschaubare Gruppe von Menschen dauerhaft über die große Masse Macht ausüben will, ist die Stabilität des Systems nur dann zu erreichen, wenn man die wichtigste Ressource kontrolliert: Wissen.

Ein Vortrag von faszinierender Art. Ruhig, mit irritierend langsamer Stimme, wenigen Worten und Bildern analysiert der Professor eine Situation. Man ist fasziniert. Bis man realisiert, dass hier jemand über eine Befindlichkeit redet, die jeden betrifft. Man ist irritiert und in der Folge bemüht, die eigene Sichtweise zu überprüfen. Ist das so? Was sagt es über die eigene Befindlichkeit aus? Selten zuvor hat jemand so überzeugend argumentiert – und am Ende eine überraschend positive Aussicht formuliert. Nichts ist alternativlos, erst widersprechende Meinungen bieten wirklich Gelegenheit, Sichtweisen zu konkretisieren, zu überprüfen, zu ändern. Der Satz vieler Politiker, das ist Bürgern nicht zumutbar, ist und bleibt falsch! Bitte mehr davon.



Kirche geht und läuft ... nur ge(h)meinsam!

von Dr. Wolfgang Rosen

Am 18. Juni 2017 gab es zum wiederholten Male eine tolle ökumenische Aktion der evangelischen Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Junkersdorf und der katholischen Pfarre St. Pankratius Köln: Bei gutem Wetter haben wieder viele Läuferinnen und Läufer der beiden Schwestergemeinden – wie bereits in den Vorjahren – beim „**Kölner Stadionlauf, Kirche läuft**“ teilgenommen.

Von der Kita über das Jugendzentrum und die Gemeinde bis hin zur karitativen Einrichtung war alles, was sich beim Stadionlauf unter dem Dach von Kirche bewegt, eingeladen, an dem Inklusionssportfest teilzuhaben. Wichtig war, dass die Veranstaltung Menschen mit und ohne Behinderungen, ökumenisch und für alle Konfessionen offenstand. Die Kombination von Glaube und Sport wurde in Startimpulsen und kraftspendenden Aufstellern an der Strecke deutlich. Sie fand sich in der Fokussierung des Events auf Werte wie Gemeinschaft, Teilhabe, Inklusion und Fairness wieder. Die Kombination aus Glaube und gemeinsamer Bewegung, Spiel und Spaß wurde in vielfältiger Weise aufgegriffen. Eröffnet wurde die Veranstaltung in einer hl. Messe (mit Gebärdendolmetschern) in der St. Georgskirche am Waidmarkt. Die meisten Teilnehmer des Laufteams „Ge(h)meinsam“ der Gemeinden von St. Pankratius und Dietrich Bonhoeffer waren beim „Family-and-friends-Lauf“ über 5 km durch den herrlichen Kölner Stadtwald – vorbei am Adenauerweiher – mit vielen hunderten weiteren Teilnehmern gestartet. Das T-Shirt des Laufteams trug den zukunftsweisenden Spruch „**Ge(h)meinsam**“. Nur gemeinsam – alle Konfessionen zusammen – wird Kirche eine gute Zukunft haben! So kann dieser Lauf wie auch das ökumenische Gemeindefest richtungsweisend sein für die weitere Entwicklung einer intensiveren Ökumene in unserem Stadtgebiet und darüber hinaus.



Kölns beste Zimtsterne!



BÄCKEREI ECKE

Aachener Straße 517 Köln (Braunsfeld) Telefon 0221 4912739
www.baeckerei-ecke.de



„Der süße Duft von Weihnachten“ – ein **Kunsth Handwerk** aus unserer Gemeinde

von Cordula Kaup

Kunsth Handwerk ist die Freiheit, das Handwerk auf eine ganz eigene Art und Weise auszuüben: Das ganze

Jahr über sticht Maria Kremer aus Junkersdorf aus einem Teig aus reinem Zimt, Apfelmus und Bindemittel „kleine Plätzchen“ aus. Bevor sie diese in filigraner Handarbeit mit Acrylfarbe bemalt, müssen sie vier Wochen über der Heizung trocknen. Aus den Plätzchen werden so kunstvoll gestaltete kleine Ornamente. Diese Zimt-Ornamente schmücken weihnachtliche Gestecke auf dem Tisch, an der Wand, am Baum, in der Wohnung und sogar den Kranz an der Haustür. Auf besonderen Wunsch schreibt Maria Kremer Namen oder Wünsche darauf, und so entstehen dann ganz außergewöhnliche weihnachtliche Geschenke mit persönlicher Note! Aufgrund des Materials und bei sachgemäßer Aufbewahrung sind die kleinen Kunstwerke sehr lange haltbar und verströmen in der Stube Jahr für Jahr wiederkehrend den süßen Duft von Weihnachten. „Dieser Duft weckt bei mir Kindheitserinnerungen an Weihnachtstage bei meiner Großmutter“, erzählt Maria Kremer. „Jedes Jahr stellte sie Springerle und wunderbar duftende Lebkuchen her, verziert mit Schokolade und Zuckerguss. Zusammen mit ihrem einzigartigen Birnenbrot verzauberte sie mich in unvergessliche Weihnachtsstimmung.

Heute fertige ich selbst Jahr für Jahr diese Lebkuchen und Springerle nach ihrem Rezept an. Vor etwa 40 Jahren habe ich die kleinen Köstlichkeiten auf einem Weihnachtsmarkt angeboten. Die Freude wuchs ständig, solch kleine „Plätzchen“ herzustellen, auf meine Art zu verzieren und so den weihnachtlichen Zauber an viele Besucher des Weihnachtsmarktes weiterzugeben.

Der ständige Kommentar, diese Lebkuchen seien viel zu schade zum Essen, weckte einen Ehrgeiz in mir ... denn leider lassen sich Zuckerguss und Schokolade nicht lange lagern. Das Souvenir einer Neu-Englandreise brachte dann die zündende Idee – seitdem fertige ich diese unvergleichlichen nicht essbaren Zimt-Ornamente auf meine ganz eigene Art und Weise.“ Auf folgenden Weihnachtsmärkten ist Maria Kremer mit ihren Zimt-Ornamenten dieses Jahr anzutreffen:

2./3. Dezember 2017 Museum Cromford, Ratingen – 9./10. Dezember 2017 Kunst- und Handwerkermarkt im Advent Schloss Rheydt, Mönchengladbach – 16./17. Dezember 2017 Adventsmarkt Kreismuseum Zons. Kontakt und weitere Infos unter www.mariexmas.de



Auch im Alter selbständig leben und entscheiden

Mit zunehmendem Alter fühlen sich

Menschen - auch in ihrem gewohnten Umfeld - häufig einsam: weil z. B. die eigene körperliche Mobilität abnimmt, der Freundeskreis schwindet oder Familienmitglieder nicht immer ansprechbar sind, da sie beruflich stark eingebunden sind.

Um dieser Vereinsamung vorzubeugen, hat Peter Görg *Per Se - die persönliche Seniorenbetreuung* gegründet. Er begleitet Senioren im Alltag, unterstützt, wo es gewünscht wird, organisiert mit seinem fundierten Wissen im Bedarfsfall notwendige Hilfen und steht Angehörigen auch noch abends zum Gespräch zur Verfügung.

Peter Görg kennt die Sorgen und Nöte älterer Menschen und ihrer Angehörigen aus seiner Zeit als Leiter eines Pflegeheimes nur all zu gut. Mit seinem vertrauensvollen und inspirierenden Wesen versteht er es, ihnen wieder neue Lebensfreude zu geben.

So z. B. Katharina B., 78 Jahre. Nachdem ihr Mann verstorben war, fühlte sie sich zunehmend einsam in ihrer großen Wohnung. Ihre Tochter wohnt in Süddeutschland, so dass sie sich nicht so intensiv um sie kümmern kann, wie sie es gerne möchte.

Peter Görg besucht die ältere Dame nun dreimal wöchentlich und organisiert z. B.

auch die Gartenpflege. Mit der Tochter steht er in engem Kontakt, so dass sie trotz räumlicher Entfernung immer auf dem Laufenden ist.

Dieter S., 85 Jahre, ist es gewohnt, sein Leben selbst zu gestalten. Er nimmt aber zusätzlich gerne die Dienstleistung von *Per Se* in Anspruch und erledigt mit Unterstützung von Peter Görg seinen Schriftverkehr oder lässt sich bei Spaziergängen begleiten. Der regelmäßige Gedankenaustausch ist ihm dabei ebenso wichtig, wie die Gewissheit, dass sich Peter Görg auch um ihn kümmern wird, wenn er einmal im Krankenhaus liegen oder pflegebedürftig sein sollte.

„*Per Se* steht sowohl für die persönliche Seniorenbetreuung als auch für den Anspruch, Dinge so einfach wie möglich zu erledigen. D. h. schnell, unbürokratisch und vor allen Dingen zuverlässig“, fasst Peter Görg sein Konzept zusammen.



 **perSe**
Die persönliche Seniorenbetreuung

Mohnweg 36a - 50858 Köln
Tel.: 02 21 / 48 49 324
Fax: 02 21 / 58 98 50 90
E-Mail: kontakt@per-se-koeln.de
www.per-se-koeln.de

Was du liebst, lass frei.

Kommt es zurück, gehört es dir - für immer.

Konfuzius



willi „St. Martin ritt durch
Schnee und Wind...“



Die Kinder der Initiative Willi: „Basteln für St. Martin“

Eine zynische, käufliche, demagogische Presse wird mit der Zeit ein Volk erzeugen, das genauso niederträchtig ist wie sie selbst.

Joseph Pulitzer

CARITAS – Spende

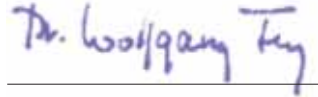
Liebe Gemeindemitglieder,

ein wichtiger Dienst jeder Pfarrei ist der Dienst der **Caritas**. Mit hohem ehrenamtlichen Einsatz engagieren sich die Mitglieder unserer Caritas in unserer großen Gemeinde St. Pankratius mit den Stadtgebieten Junkersdorf, Müngersdorf, Braunsfeld, Melaten und Lindenthal. Neben einer vielbesuchten Kleiderkammer, dem Verteilen von Lebensmitteln an Bedürftige, bieten wir Beratungsmöglichkeiten an, helfen kranken und alten Gemeindemitgliedern und Nachbarn und unterstützen Familien in sozial schwachen Situationen. Inzwischen engagiert sich die Gemeinde auch in der Flüchtlingsarbeit. Traditionell unterstützen wir vor allem auch Kinder und Jugendliche bis hin zur Hilfe für Schule und Ausbildung. Das alles wird möglich durch den Einsatz vieler Gemeindemitglieder, die

mit großem Herzen und oft viel Zeit all das leisten. Vielleicht sind Sie selbst interessiert, an einer unserer Aktivitäten unterstützend mitzuarbeiten, oder aber Sie wollen uns in unserem Engagement finanziell unterstützen. Jede Hilfe ist uns willkommen. Trotz aller eingesetzten Zeit und großer Sparsamkeit benötigen unsere Helfer aber auch finanzielle Unterstützung. Die Spende für die Pfarrcaritas bleibt in der Pfarrei und wird von uns ausschließlich für unsere karitativen Aktivitäten verwendet. Ich bitte Sie also herzlich um Ihre Mitarbeit oder um eine großzügige Spende.

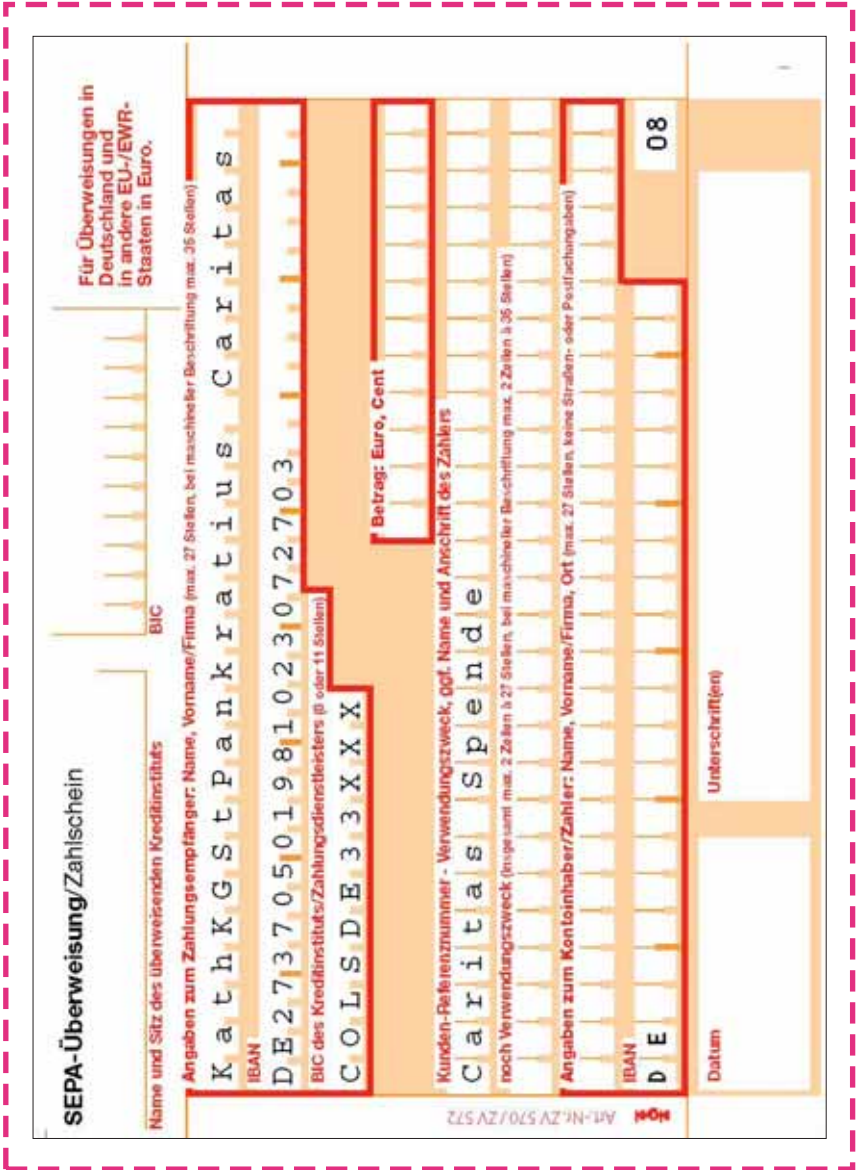
Ihre **Spende** können Sie mit dem beigefügten **Überweisungsträger** überweisen. Selbstverständlich stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus. Bei Überweisung gilt die Kopie des Kontoauszuges bis zu einem Betrag von 200,- Euro als Spendenquittung für das Finanzamt.

Herzlichst Ihr Dechant Dr. Wolfgang Fey



Dechant Dr. Wolfgang Fey

CARITAS – Spendenüberweisung



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

K a t h o l i s c h e s C a r i t a t u s C a r i t a s

IBAN

D E 2 7 3 7 0 5 0 1 9 8 1 0 2 3 0 7 2 7 0 3

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (jeweils 11 Stellen)

C O L S D E 3 3 X X X

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

C a r i t a s S p e n d e

noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Ziffern à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Ziffern à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

Datum

Unterschrift(en)

08

Art-Nr. ZV 570 / ZV 572



CARITAS – Spende

Die Daten, falls Sie **online überweisen wollen:**

Empfänger: Kath. KG St. Pankratius –Caritas–

IBAN: DE27 3705 0198 1023 0727 03

BIC: COLSDE33XXX

Verwendung: „**Caritas SPENDE**“

Wir sind der kompetente Partner für Ihre individuelle Bestattung, Vorsorge, Trauerfeier und Abschiednahme.
Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar und helfen im Trauerfall sofort.

Letzte Wege - Wir an Ihrer Seite

Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge.
Vereinbaren Sie jetzt einfach einen Termin!



Stefan W. Knepper
- Bestattermeister -

- individuell und würdevoll
- kompetente Beratung von unseren qualifizierten Mitarbeitern
- Informationen kostenlos und unverbindlich

HEINRICH BLATZHEIM

BESTATTUNGEN Köln-Braunsfeld

Aachener Straße 376 • 50933 Köln

Sie erreichen uns unter: 0221 / 54 22 50

info@heinrich-blatzheim.de • www.heinrich-blatzheim.de



FREIHEIT BEDEUTET FÜR MICH,
nach meiner inneren Richtschnur zu leben und dabei
eine liebevolle Einstellung zu haben.

DORIT, 58 JAHRE

Ein Märchen über die Pressefreiheit

von Klaus Kerkhoff

„Wenn du intelligente Kinder willst, lies ihnen Märchen vor.

Wenn du noch intelligentere Kinder willst, lies ihnen noch mehr Märchen vor“ **sagte Albert Einstein.**

Schnell und emotional muss sie sein. Was? Eine Nachricht! Warum? Weil sie verkaufen soll, informieren steht an hinterer Stelle. Früher sagte man: „Eine schlechte Nachricht ist eine gute Nachricht!“ Anders ausgedrückt: Journalisten fragen nicht mehr: „Was ist passiert?“, sondern: „Wie haben Sie sich gefühlt, als es passierte?“

Das Informieren scheint immer weniger ein Ziel zu sein, ob in der Politik oder ob im Sport ..., zwei unterschiedliche Meinungen bedeuten Streit, wenn nicht sogar Spaltung. Vom Austausch, von verschiedenen Meinungen, von Ausgleich, von Ausdiskutieren keine Spur mehr. Alle Unterschiedlichkeit wird zum spaltenden Problem stilisiert. Und keine unterschiedlichen Meinungen bedeuten Langeweile.

Ein Märchen?

Schauen Sie sich die verschiedenen Handy-Apps der sogenannten seriösen Zeitungen mal an. Erkennen Sie irgendeinen Unterschied in Auswahl, Meinung, Ansprache von u. a. FAZ, Süddeutscher Zeitung, ZEIT oder Spiegel? Dieselben Themenabfolgen, dieselbe Verkürzung auf den größtmöglich formulierten Aufreger, ja sogar dieselben Wörter. Nun kann man sagen, wenig Platz führt immer zu größerer Angleichung der Nachrichtenmeldungen. Aber auch im Printbereich zeigt sich kein merkbarer Unterschied in der Behandlung der Themen.

Ja, man kann auch sagen, es existiert scheinbar kein medialer Unterschied mehr. Alle Zeitungen handeln und sprechen gleich – wo ist sie geblieben, die Diversifikation in Inhalt, Ansprache und Haltung? Es scheint, es gibt sie nicht. Nicht mehr? Warum gibt es eigentlich noch verschiedene Zeitungen, wenn eh alle gleich agieren? Sind auch unsere angeblich demokratiefördernden Medien alternativlos gleich geworden? Schauen Sie ins Fernsehen. Außer „Brot und Spiele“, dümmlicher Unterhaltung im Privat-, aber auch im öffentlich-rechtlichen TV scheinen auch hier u. a. die Talkshows von den

immergleichen Menschen und



Rheinenergie Stadion

Meinungen kontaktiert zu werden. Von inhaltlichem Diskurs keine Spur, keiner hört zu, jedem ist es nur wichtig, endlich seine Sicht abzuspuhlen. Wie soll es bei dieser Einheitlichkeit in Form und Inhalt noch zu neuen Auseinandersetzungen in der Sache kommen, geschweige denn zu sinnvollen Kompromissen? Überhaupt wird ein Kompromiss eher als persönliche Niederlage gesehen. Das Ich triumphiert. Vom Parlament will ich hier gar nicht sprechen, da spricht der Vortragende meist nur noch vor wenigen besetzten Plätzen.

Schwer zu glauben?

Nun, schauen wir unsere Medienlandschaft mal genauer an. Bei skandalösen Verletzungen der Pressefreiheit fallen einem schnell andere Staaten, wie z. B. die Türkei, ein, um Deutschland scheint es dagegen gut bestellt zu sein. Dabei reden wir jedoch von der „äußeren“ Pressefreiheit, d. h. von der Frage, ob ein Staat unzulässigen Druck auf Redaktionen ausübt. Leicht aus dem Blick gerät dabei die „innere“ Pressefreiheit. Ob Verleger ihren Angestellten Meinungsfreiheit zugestehen, insbesondere bei politischer Berichterstattung. Trotz oder gerade weil es immer ein Beispiel für kritische Berichterstattung gibt, scheint diese Problematik etwas aus dem Blick zu geraten.

Blicken wir auf die Medienkonzentration, 99,5 % aller verkauften Tageszeitungen, 60 % aller Zeitschriften kommen von nur fünf großen Verlagsgruppen. Was bedeutet das für Vielfalt, Unabhängigkeit und Freiheit der Meinungen – besonders im Hinblick auf die demokratie-stabilisierende Funktion der Presse? Die Konzentrationen haben vor dem Pressemarkt nicht haltgemacht, ohne dass es eine Diskussion über diese Marktumwälzungen durch die Digitalisierung gibt. Aus Verlagen werden international agierende Medienkonzerne, deren Hauptzweck die Kapitalvermehrung ist – bis zu 80 % des Geschäfts dieser Global Player hat nichts mehr mit Journalismus zu tun. Demokratie braucht jedoch auch einen Journalismus, der frei ist von pressefremden Geschäften.

Das Paradoxe der Politik ist jedoch, dass sie für Regulierung UND Deregulierung des Medienmarktes gleichzeitig zuständig ist. Um Argumente zu finden, die in Zeiten der „Lügenpresse“, der „Elitenverdammung“ mehr Raum für Lösungen schaffen, muss man sich fragen, wie viel unabhängigen Selbstzweck-Journalismus können wir als Gesellschaft überhaupt noch garantieren, um die im Grundgesetz angelegte demokratiestabilisierende Funktion zu erhalten. Wettbewerbsfreiheit ist dabei keine Erklärung für 99,5 % Marktanteil von nur fünf Konzernen.

Von 2009 bis 2014 haben Verlage 40.000 Stellen abgebaut, zeitgleich stieg die Rentabilität. Zunehmend bestimmt immer mehr Marketing die Inhalte, nur was sich gut verkauft, steht im Fokus. Der zulässigen Profitmaximierung der Verlagskonzerne, die als Gemischtwarenläden in unzähligen pressefremden Geschäften mitmischen, hat sich oft vieles unterzuordnen. Begründet wird jeder Sparzwang seit nunmehr 15 Jahren immer wieder mit der Digitalisierung, sinkender Auflage und Anzeigenschwund. Aber sind das die einzigen Gründe, und stimmt das?

Es scheint etwas anderes im Blick zu sein: Eine Abwertung von geistiger Arbeit, um die Lohnkosten zu drücken und als Fließbandarbeit zu bezahlen. Manager, ohne Erfahrungen als Journalisten, deuten den Beruf des Journalisten einfach um. Das reine Handwerk definiert den Journalisten, keiner spricht mehr von Haltung. Dabei fällt mir besonders das Klischee des Sportreporters ein, der vor allem eins ist: Fan und dankbar, dass er den Stars so nahe sein darf.

Wer sich aber dem Objekt seiner Berichterstattung nur mit dem Gefühl statt dem Verstand nähert, dem geraten die Maßstäbe durcheinander, es fehlt ihm der Überblick.

Nachweislich sinkt auch die Pressevielfalt und damit die Meinungsvielfalt. Zahllose Objekte haben denselben Inhalt, oft wird nur der Titel ausgetauscht. Dabei sollte man bei dieser Fließbandarbeit bedenken: Im Printjournalismus der Konzerne gelten 10 % Rendite inoffiziell als Grenze, die nie zu unterschreiten ist. Und der letzte Bereich der Einsparung ist der Mensch. Worauf sich die Frage stellt, warum denn Medienkonzerne, die mehr Profit mit journalismusfernen Aktivitäten (Schuhversand, Windeln und anderes ...) machen, nicht einfach den Journalismus unterstützen, wenn er denn so leidend ist. Eine Querfinanzierung gäbe das doch leicht her und der Demokratie wäre auch geholfen?

Dabei fällt mir ein Beispiel ein, das in den sozialen Medien mal die Runde machte. „Wer seid ihr eigentlich? Welches Ziel steckt hinter eurer Existenz?“, das fragte einmal ein Amerikaner den CEO eines deutschen Verlagskonzerns. Der CEO war verwirrt. Obwohl die Frage nach der Firmenphilosophie doch die einfachste von allen für einen Manager sein sollte, schien seine Schaltzentrale völlig lahmgelegt. „Geld verdienen!“, schoss es dann endlich erleichtert aus ihm raus. Geld verdienen sei selbstverständlich der Antrieb aller Aktivitäten. Sogleich hatte er seine Sicherheit zurückgefunden. Vergessen hat der CEO, dass Kapitalvermehrung der Existenzzweck der Wirtschaft ist. Doch Journalismus ist eben kein reines Wirtschaftsgut wie jedes andere. Diese für eine Demokratie existenziell wichtige Unterscheidung findet offenbar nicht mehr statt.

Journalismus darf sich der Produktion von Aufmerksamkeit und der Beschaffung von Geld nicht unterwerfen, wenn er die Merkmale garantieren will, die seine Kennzeichen sind, schreiben die Kommunikationswissenschaftler Hans-Jürgen Arlt und Wolfgang Storz in ihrem Autorenblog „Carta“. Ihr Nonprofit-Blog wurde 2009 mit dem Grimme-Online-Preis ausgezeichnet.

Im Zeitalter von Neoliberalismus und Digitalisierung müssen Demokratien sich fragen, wie viel PR, Propaganda, warenförmigen Journalismus sie vertragen. Und dabei ist das neue Content-Management noch gar nicht angesprochen.

Unabhängige Berichterstattung ist in jeder Demokratie ein höchst schutzwürdiges Gut. Diese Unabhängigkeit zu wahren ist Aufgabe des Staates. Er kann dies durch juristische Begrenzungen der Konzentration von Meinungsmacht, Eigentümern und Vermögen erreichen. Es ist eine demokratische Notwendigkeit, wenn eine Branche sich nicht selbst ausreichend kontrollieren kann. Zum Beispiel mehr Transparenz könnte viel Misstrauen erübrigen. Pro Artikel deutlich nachprüfbare Hinweise auf finanzielle Beziehungen eines Verlages bzw.

Autors zu den im Artikel genannten Produkten, Firmen, Dienstleistungen und Personen – wenn entsprechende Beziehungen vorhanden sind. Es wird geschätzt, dass heute schon über 30–70 % einer Tageszeitung reine PR sein können, also bezahlte einseitige Berichterstattung. Diese gilt es zu erkennen, um die wichtigste aller Fragen beantworten zu können: Wer sagt was, warum und wieso? Es bedürfte eines Warnhinweises, so wie auf Anzeigen oben klein steht: Anzeige. Erinnern wir uns an den wohl wichtigsten Unterschied zwischen Journalismus und PR. Er besteht in der Beziehung des Texters zum Gegenstand:

Ein Public-Relations-Journalist bewirbt ein Produkt.

Ein Journalist beurteilt es kritisch.

Die Digitalisierung wird es in Zukunft sehr viel schwieriger machen, die Zuverlässigkeit einer Quelle zu beurteilen. Wo sitzt sie, wer steckt dahinter, wer ist der Auftraggeber, wer betreibt die Seite? Wer bezahlt? Ist das Journalismus oder PR?

Die aktuelle Verunsicherung über die Glaubwürdigkeit von Quellen destabilisiert letzten Endes eine gesamte Gesellschaft: Welcher Information kann man noch trauen? In den sozialen Netzwerken zeugen hunderttausende Postings vom Kampf um Deutungshoheit.

Für die Presse ist Glaubwürdigkeit überlebenswichtig. In unseren beliebten Talkshows könnten Transparenz-Laufbänder u. a. Information zu jedem Sprecher aufzeigen, um zu informieren, in wessen Auftrag jemand agiert. Dabei sollten wir nicht vergessen, es ist nicht nur der Journalist, der sich offenbaren muss, es ist fast wichtiger, dass die politischen Rahmenbedingungen für unabhängigen Journalismus transparent werden. Es wird Zeit, eine verbindliche Definition von Journalismus zu generieren, um endlich die Nähe von Journalismus und Public Relations zu beenden. Der Missbrauch des nicht geschützten Etiketts „Journalismus“ zu Lobbyzwecken und der Boom des Content Marketings als Propaganda führen zu unserer gesellschaftlichen Verunsicherung. **Nicht das Auftauchen von Fake News sind das Problem, sondern dass unabhängiger Journalismus nicht mehr erkennbar ist!** Und das scheint manchmal wie gewollt.

Träumen wir vom Bio-Label auf dem Apfel, dann sollten wir auch eine visuelle Unterscheidung von PR und Journalismus wollen! Es ist ein zutiefst demokratisches Anliegen.

Eine Anschauungsvielfalt wie in den 70er Jahren ist in den heutigen Tageszeitungen nicht mehr zu erkennen. Alle haben mehr oder weniger die gleiche neoliberale Ausrichtung und ignorieren Kritik daran. Erinnern wir uns: Die „Haltung“ von fünf Verlegern bestimmt im Wesentlichen, wie und worüber in deutschen Tageszeitungen berichtet wird. Dies wird gesteigert, weil es zusätzlich eine Monokultur der Themen gibt, andere Themen fehlen, es kommt zu einem Gleichschaltungsgefühl.

Doch es gibt ihn: **einen unabhängigen neuen Journalismus**, der sich für mehr Demokratie einsetzt. Er ist noch klein, nur halbwegs durch

Spenden finanziert. Er leistet vielfach das, was Redaktionen, die zur reinen Profitmaximierung betrieben werden, nicht mehr leisten können.

Positive Beispiele sind z. B. die „**nachdenkseiten**“, die zugleich ein Medium und Übermedium sind, weil sie sowohl die Berichterstattung anderer Medien kommentieren als auch selbst eigene Artikel verfassen.

Der Autorenblog „**carta**“, der Verein „**Die zweite Aufklärung**“, die „**Blätter für deutsche und internationale Politik**“, das Nachrichtenportal „**KenFM**“ (crowd-finanzierter Journalist Ken Jepsen) oder das „**E-Magazin free21.org**“.

Sorgfältig recherchierte Publikationen und Studien gibt es von NGOs wie **Oxfam**, **Campact** oder **Lobby Control**. Auch Kleinverlage wie die **Berliner Zeitung OXI** („Wirtschaft für Gesellschaft“) setzen der Vertrauenskrise Beachtliches entgegen.

Nicht zu vergessen die Köpfe der deutschen und internationalen Friedensbewegung auf **YOUTUBE** oder in **Büchern**: Noam Chomsky Linguistikprofessor vom M.I.T, Friedensforscher Daniele Ganser und der Psychiater Prof. Dr. Rainer Mausfeld, Uni Kiel, der Philosoph Richard David Precht, der Nahost-Experte Michael Lüders und viele andere.

Lesen wir sie – nichts ist alternativlos. Die digitale Zukunft hat Risiken, aber genauso viele Chancen, ein Wir in unserer Gesellschaft sollte es uns wert sein. Im Sinne unseres Gemeinwohlinteresses. Bilden wir uns wirklich wieder eine Meinung, aber da, wo sie auch stattfindet. Dann kann Zukunft ein Märchen sein und am Ende gewinnt das Gute.

Quellen: Simulierte Diskurse – Verlagskonzerne und ihr Märchen von der Pressefreiheit. Von Ulrike Sumfleth, Dozentin für Publizistik und Kampagnenstrategie in Hamburg (Sintfluth Campaigning). Sie hat mehr als 20 Jahre als Ressortleiterin und leitende Redakteurin im TV Spielfilm Verlag gearbeitet und sich kontinuierlich mit Branchenkollegen ausgetauscht. Zu ihren Schwerpunktthemen zählen innere Pressefreiheit, Theorie sozialer Systeme nach Niklas Luhmann, Neoliberalismus und Lobbyismus. Mitgliedschaften: DJV, nachdenken-in-hamburg, abgeordnetenwatch u. a.



willi „St. Martin ritt durch
Schnee und Wind...“



Die Kinder, Elisabeth und Johanna von der Initiative Willi: „Basteln für St. Martin“

Die **Freiheit** des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

Rund um Weihnachten – um die Ecke gedacht – in Silbenrätseln

von Sr. Corda

Bilden Sie mit diesen Silben:

a – ad – bal – beth – bri – brief – chi – da – des – drei – e – el – ga – ger – he – hem –
hir – jo – koe – kranz – krip – la – le – ma – mann – mar – mel – met – nachts –
nigs – o – or – pe – pen – pi – prae – prin – ro – recht – ri – rup – sar – schrein –
se – sef – sel – sin – spiel – stern – ta – te – ten – tha – tin – vents – vid – weih

20 Begriffe, die sich aus den folgenden Umschreibungen ergeben. Die Ziffer hinter jeder Umschreibung verweist auf einen bestimmten Buchstaben in dem gesuchten Begriff. **Die Buchstaben – von oben nach unten gelesen – ergeben die Lösung des Rätsels.** Es ist der Anfang einer Liedstrophe in einem alten kölnischen Weihnachtslied. >>> Beispiel, Umschreibung: Mit Schall und Knall endet das Jahr (5)

Gesuchter Begriff: **Silvester**, gesuchter 5. Buchstabe: **E**

Lösung:

1. Wie heißt er doch, der Engel des Herrn? (5)
2. weihnachtliches Druckerzeugnis (4)
3. vier Wochen vor Weihnachten beginnt er zu strahlen (7)
4. Er war auch in Bethlehem dabei, aber ohne Bileam (1)
5. Und weil er ritt durch Schnee und Wind,
besingt ihn heut noch jedes Kind (5)
6. Korrespondenz mit Schafen (6)
7. biblisches Brothaus (2)
8. Engelshaar am Weihnachtsbaum (1)
9. junge Frau, hoch verehrt, auch bei Flüchtlingen (4)
10. Dieser Schurke rühmt sich in seiner Mitte
sogar mit einem feierlichen Gedicht (2)
11. orientalischer Astrologe in der Zeitenwende (1)
12. Hirte, König, Meistersinger (3)
13. Mann der Tat, Kleinunternehmer in der
Holzverarbeitungsbranche (4)
14. lateinische Schlafstelle für das Jesuskind (2)
15. buntfarbig gekleidete Stellavokalistin (1)
16. winterlicher dunkler Geselle, Sackträger (5)
17. heruntergekommener Nikolaus (5)
18. Bühnenweihnacht (1)
19. Lomicher, ein geschüttelter König, tiefschwarz (2)
20. zeigt die Heilsgeschichte total vergoldet (8)

INFO: die 20 Lösungsworte, s. Seite 82

Aufklärung: Freiheit als Menschenrecht

von Dr. Michael Kaiser

„**Geben Sie Gedankenfreiheit!**“ – der bekannte Satz stammt bekanntlich von Schiller (Don Carlos III, 10) und bringt eine wesentliche Forderung der Aufklärung zum Ausdruck.

Beschränkungen und Unfreiheit fanden die Aufklärer in vielen Bereichen. Besonders im Bereich der Religion wurde mangelnde Freiheit angeprangert. Dies galt für den Zwang, einer bestimmten Konfession anzugehören, aber auch für die Verfolgung anderer Glaubensrichtungen. Als anstößig empfanden viele Aufklärer besonders das System der Konfessionskirchen, die durch Dogmen und Riten die Gläubigen unterdrückten. Vor dem Hintergrund übten viele Aufklärer eine massive Kirchen- und Religionspolitik. Warum auch sollte man sich einem solchen Zwangssystem unterordnen? Als Gegenentwurf entwickelte die Aufklärung eine Vernunftreligion: Im Gegensatz zu einer Offenbarungs- und Schriftreligion, die man als puren Aberglauben abtat, ließen sich deren Grundsätze aus rationalen Prinzipien ableiten, waren als vernunftgemäß nachvollziehbar.

Hier zeigte sich die schärfste Waffe, die die Aufklärung bereithielt: die Vernunft. Sie sah man als Schlüssel dafür an, dass sich die Menschen ihrer eigenen Fähigkeiten bewusst wurden, sie rational entwickelten und anwendeten und damit Fortschritt begründeten. Die Parole der Aufklärung „**Wage es, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen**“ (sapere aude) zielte genau darauf ab. Damit der Mensch aber den Weg aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit fand, wie Kant es postulierte, war Freiheit die Voraussetzung: Freiheit, seine Meinung zu äußern, sie auszutauschen und über Meinungen zu diskutieren. Sehr schnell war man bei dem Ruf nach Pressefreiheit, die für eine aufgeklärte Öffentlichkeit unabdingbar schien. Und somit bekam der Weckruf an den Einzelnen, sich seines Verstandes zu bedienen, rasch eine politische Note: Freiheit bedeutete nicht nur Emanzipation von religiösen Fesseln und diente nicht nur der persönlichen Weiterentwicklung, sondern war eine Forderung, die das politische System in Frage stellte.

Die Ansätze der Aufklärung passten nur schlecht in die politische und soziale Realität der Vormoderne. Die Struktur der Gesellschaft galt als gottgegeben und daher nur in geringen Maßen als veränderbar – besonders für die Obrigkeit leitete sich hier die Legitimation ihrer Herrschaft ab. Der Platz, den jeder Einzelne in der Gesellschaft einnahm, konnte man sich weder aussuchen noch war die Wahl verhandelbar: Jeder war in seine soziale Position hineingeboren, und grundsätzlich gab es nur sehr wenige Möglichkeiten, daran etwas zu ändern. Wo konnte hier Platz für Freiheit sein?

Tatsächlich kannte man in der ständischen Gesellschaft sehr viele Freiheiten. Wichtig ist hier der Plural. Denn er markiert eine Berechtigung, die nur einer kleinen Gruppe oder sogar nur individuell zugewiesen wurde: Freiheiten waren ein anderes Wort für Privilegien, die teilweise rechtlichen und sozialen Spielraum eröffnen konnten. Diese Freiheiten konnten erweitert, aber auch entzogen werden, und sie waren nie universell gedacht. Denn nur so konnte die Gesellschaft ihre sehr differenzierte Hierarchie entfalten. Der Fürst erteilte Freiheiten, von denen der Adel die meisten besaß, viele auch der hohe Klerus, einige das vermögende Bürgertum, während die meisten Menschen überhaupt keine Freiheiten hatten, sondern als Untertanen in unterschiedlicher Form von Abhängigkeit lebten.

Für die Aufklärer stellte dieses gesellschaftliche Konstrukt in wachsendem Maß eine absurde Situation dar. Denn sie gingen von der Naturrechtslehre aus, die alle Menschen in ihrem ursprünglichen Naturzustand als grundsätzlich gleich und frei ansahen. Alle weiteren Entwicklungen von Staats- und Gesellschaftsformen konnten über verschiedene Modelle eines Gesellschaftsvertrags erläutert werden. Doch schälte sich immer mehr die Vorstellung heraus, dass es ungeachtet der Staatsform, die dem Einzelnen Freiheitsrechte zugunsten der Gemeinschaft entzogen hatte, auch unveräußerliche Freiheitsrechte gab. Zwar bestand für den (absoluten Fürsten-) Staat die Aufgabe, die Menschen, die in ihm lebten, zu beschützen. Immerhin hatten sie zu seinen Gunsten auf ihre natürliche Freiheit verzichtet.

Doch schon die Aufforderung der Aufklärung, dass sich die Menschen ihres Verstandes bedienen sollten, verlangte erweiterte Freiheiten für sie. Mochte es zunächst um die Ausbildung von persönlicher Moral und Tugend gehen, entstand sehr schnell die Vorstellung des mündigen Bürgers, der seinerseits auf politische Partizipation pochte: Er war ja aufgeklärt und schickte sich an, das Gemeinwesen nach rationalen Kriterien zu bewerten. Geburtsständische Vorstellungen und traditionell vererbte Rechte, die bislang staatliche Formen bestimmt hatten, konnten angesichts dieser neuen Kategorien kaum Bestand haben.

Spätestens hier zeigte sich, wie sehr eine Gelehrtenbewegung die Grundfesten der sozialen und politischen Ordnung zu erschüttern vermochte. Es gab eine Reihe von Fürsten, die sich diesen neuen Ideen öffneten. Sie griffen viele Anregungen auf und setzten Reformen in Gang, die auf aufklärerischen Idealen beruhten. Doch es ging nicht nur darum, die Justiz zu reformieren und dabei die Folter abzuschaffen oder den Einfluss der Konfessionskirchen zurückzudrängen und die Duldung Andersgläubiger durchzusetzen, so dass jeder nach seiner Façon selig werden könnte. Letztlich stand die politische Grundordnung des Ancien Régime auf dem Prüfstand. Nun war die Aufklärung keine homogene Bewegung; vielmehr

entwickelten sich ganz unterschiedliche Strömungen, die sich den verschiedensten Themen mit spezifischen Zielvorstellungen näherten, von denen manche sehr bedächtig vorgingen, andere wiederum sehr radikal argumentierten. Während die Aufklärer in Deutschland vergleichsweise zurückhaltend und auch kompromissbereit ausgerichtet waren, brachte die französische Aufklärung viele politisch radikale Ansätze hervor. Sie fielen auf fruchtbaren Boden, und so war es keine Überraschung, dass Frankreich die Bühne war, auf der die Revolution versuchte, Ideale der Aufklärung in die Praxis umzusetzen. Nicht umsonst lautete das bekannte Schlagwort **„Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“**. Die Parole tauchte in verschiedenen Abwandlungen auf, aber der Begriff der Freiheit fand sich in allen wieder: Wer die Menschen für die Revolution und damit für die Umsetzung der neuen, aufklärerischen Ideen begeistern wollte, konnte auf diesen Schlüsselbegriff nicht verzichten. Bekanntermaßen mündete die Französische Revolution schon nach wenigen Jahren in eine Gewaltherrschaft, in der blanker Terror herrschte; der Ausweg war dann die Neuerrichtung der monarchischen Staatsform unter Napoleon.

Die Freiheit war unter all diesen Wirren in keiner Weise diskreditiert worden. Vielmehr hatte die französische Nationalversammlung schon gleich zu Beginn der Französischen Revolution die „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte“ verkündet. Damit war nicht nur für Frankreich ein neuer politischer Standard begründet worden, der den Bürger (Citoyen) als mündiges und selbstbestimmtes politisches Wesen wahrnahm. Vielmehr wurde hier deutlich, dass ein zentrales Anliegen der Aufklärung die politische Realität mitbestimmte. Die Debatten der Gelehrten, die jahrzehntelang in Salons und in den Gazetten der aufklärten Öffentlichkeiten geführt worden waren, waren tatsächlich zum Leitfaden politischen Handelns geworden.

Es ging ab jetzt nicht mehr um Freiheiten, also partikulare Vorrechte für wenige Privilegierte. Nun dominiert der Begriff der Freiheit als ein universelles und unveräußerliches Menschenrecht. Die vielen Rückschläge, die es bei der Verwirklichung gab, konnten diese Idee nicht mehr aus der Welt schaffen. Seit dieser Zeit gehört der Freiheitsbegriff zum Rüstzeug der anbrechenden Moderne.

FREIHEIT IST TEUER, ABER JEDEN CENT WERT.



„Wenn ich morgens aufwache und das Gefühl habe, alle meine Vorhaben umsetzen zu können und auch zu dürfen, ich mich dann abends zufrieden in mein Bett lege, weil ich an meinem Ziel gearbeitet habe und ihm ein Stück näher gekommen bin und ich mich auf den nächsten Morgen freue. Das ist Freiheit!“

ROBERT, 59 JAHRE



mit Hindernissen

von Paul Lorbeer

Unser diesjähriger Messdienerausflug ging **nach Grefrath** auf eine Paddeltour. Nach einer zweistündigen Busfahrt kamen wir am Fluss Niers an. Nachdem wir die Schwimmwesten angezogen hatten, sind wir in zwei Gruppen in unsere Schlauchboote gestiegen. Nach einer kurvigen Flussfahrt kamen wir an eine Brücke. Dort hatten wir die Idee, uns mit dem Boot quer zu stellen, um unserem anderen Team den Weg zu versperren. Dazu haben sich zwei von uns an die Brücke gehängt. Leider wurden wir von einem „Seniorenboot“ gerammt, sodass unser Boot abgetrieben wurde und die beiden Jungs von der Brücke in das Seniorenboot fielen. Gleichzeitig fiel unser Rudermann rückwärts ins Wasser. Als wir wieder alle glücklich in unserem Boot saßen, merkten wir, dass ein Flip-Flop fehlte. Zum Glück hatte unser anderes Team den Schuh „geborgen“.

Unser Ziel war **der Holleshof**, wo wir uns nach unserer Ankunft zunächst mit Grillwürstchen und anderen Leckereien stärkten. Danach hatten wir noch ausgiebig Zeit, die Attraktionen des Spielparks zu erkunden. In bester Stimmung traten wir die Rückfahrt mit dem Bus nach Köln an. Dieser Ausflug hat mir ausgesprochen gut gefallen, und ich freue mich jetzt schon auf den nächsten.

INITIATIVE **willi** erzählt

Wer hätte das gedacht?

von
Klaus Kerkhoff,
Orgateam der
Initiative Willii –
zu Gast im Heim
Marsdorf 2

Wer mehrere Flüchtlingsheime kennt, sagt schon mal, ja, die Kronstädterstraße ist ein Beispiel für gelingende Integration. Familien, Kinder, nette Menschen, gelegen in einer guten Gegend. Als es hieß, jetzt baut die Stadt Köln ein weiteres Heim in Köln-Marsdorf (in der Hermann-Heinrich-Gossen-Str. 2), mit lauter jungen Männern, da hieß es schnell: Wie soll das funktionieren? Wir kennen die Vorurteile: dunkelhäutige Jugendliche, auf engstem Raum, mit fremder Kultur. Und dann auch noch so viele. Ich will jetzt nicht weiter gängige Vorurteile aufzählen. Kurz, an einem Samstag im September bin ich einer Einladung zu einem Sommerfest gefolgt – und war verblüfft. Eine unglaublich gepflegte Anlage, höfliche Menschen und fast jeder konnte schon ganz gut Deutsch sprechen.

Kein Dolmetscher nötig, lauter junge, einige ältere Menschen, die einfach nur eins wollen: sich in Deutsch unterhalten, um besser zu werden. Schon im Vorfeld hatte ich gefragt, wie funktioniert ein Sommerfest, ohne Frauen, die backen und kochen können. Keiner wird es glauben, jeder kann hier kochen, trotz schlechter Kochgelegenheit. Besonders zwei aus Nigeria waren wahre Gourmetköche! Und sind wir mal ehrlich, viele hassen zwar vorschnelles Urteilen, dem wir täglich in manchen Medien gegenüberstehen. Leider schreibt danach keiner, dass man auch anderes erleben kann, ja, wenn man es will. – Die Initiative WILLI wird sich jetzt zusätzlich um „Marsdorf 2“ kümmern, so gut es eben geht. Dank an unseren Pfarrer Dr. Wolfgang Fey und Charlotte Lill, deren Einsatz für Marsdorf 2 vieles erst möglich werden ließ. Wenn Sie hier mithelfen wollen, können Sie uns gerne ansprechen. Das Orgateam dankt.



willkommen-willi@gmx.de



„Säen, ernten,
danken **und**
feiern!“

von Andrea Bachem

Unter diesem Motto trafen sich am Samstagnachmittag vor dem Erntedankfest 27 Kinder zum gemeinsamen Erntedankkochen.

In drei Gruppen wurde im Pfarrsaal der St. Josephkirche fleißig geschnippelt, gerührt, gebrutzelt, gebacken und gebastelt. So zauberten die Kinder in nur zwei Stunden ein tolles dreigängiges Menü, das die stolzen Köche ihren Eltern und Geschwistern am Abend an einer festlichen, herbstlich dekorierten Tafel servierten. Als Vorspeise gab es eine leckere Kartoffelsuppe mit Croutons, Brot und Dip, gefolgt von Schweinefilet in Champignonrahm mit Reis und zum krönenden Abschluss ein lauwarmes Schokotörtchen mit flüssigem Kern.

Am Ende des gemütlichen Abends waren sich Kinder, Eltern und Helfer einig:

Diese Aktion muss im nächsten Jahr unbedingt wiederholt werden!

Die Organisation der Aktion lag in den bewährten Händen von **Andrea Bachem, Claudia Brill, Petra Klein-Hemmersbach** und **Dr. Nicola Maintz**.



Die löstije
Senijore
us Braunsfeld
laden ein:

Nach dem

“Kölsche Motto 2018”



fiere die löstije Senijore
us Braunsfeld

Sitzung am Mittwoch
24.01.2018

14:30 Uhr
Mess op Kölsch
mit Carnevale di Venezia
Kirche St. Joseph
Braunstrasse, 50933 Köln

16:00 Uhr
Sitzung (Einlass 15:30 Uhr)
Kardinal-Frings-Saal
Wiethasestr. 54, 50933 Köln

Wir empfangen:
Pänz von der Domsingschul
Die Kölschfraktion
Kindertranzgruppe der Ehrengarde
Die Pfarrfunken
Et Rumpelstilzche
Das Claribalett
Bruce Kapusta
Das Kölner Dreigestirn
Die Lindenthaler Lappemänner

Eintritt frei, über Spenden würden wir uns freuen!



FREIHEIT IST, WENN ICH

zwischen verschiedenen Handlungsmöglichkeiten die Wahl habe, wenn ich nicht unter Druck gesetzt werde, wenn ich offen sein kann in einer Situation, wenn ich nicht nur automatisch reagiere, sondern erst einmal Raum lassen kann. Raum, den ich mir selber und anderen geben kann und den sie mir geben.

EVA, 44, MUTTER VON DREI KINDERN

Sind wir wirklich frei in unserem Handeln? Über traumatische Erlebnisse und Zwangshandlungen

von Cordula Kaup

Da hänge ich wieder unter der Zimmerdecke, der Blutdruck ist auf 180, meine Stimme schrill, ein wütender Gesichtsausdruck. Wie so oft sehe ich wieder diesen Film mit mir als Hauptfigur schwebend unter der Zimmerdecke. Moment Mal? Sehe ich den Film? Bin ich nicht Teil des Films? Die Hauptperson sogar, unfrei, willenlos gefangen, unfähig, den Film anzuhalten, umzulenken, als Akteurin mitzuwirken?

Ein kleines Schlüsselwort, eine bekannte Szene, ausgesprochen auf eine bestimmte Art und Weise, lässt mich aus der Haut fahren, eine viel zu starke emotionale Reaktion auf ein scheinbar harmloses Wort. Was ist passiert?

Ich bekomme Besuch von meinem Cousin. Er ist Sozialarbeiter, betreut Familien, die ein Pflegekind aufgenommen haben, und nimmt in Köln an einer Fortbildung zum Umgang mit Menschen teil, die ein traumatisches Erlebnis erfahren haben. Er berichtet, dass meist ein körperliches Notprogramm ausgelöst wird, wenn ein Mensch ein plötzlich eintretendes Erlebnis, das durch Lebensgefahr, Kontrollverlust und Gefühle wie Ohnmacht und Hilflosigkeit gekennzeichnet ist, erlebt. Eigentlich eine tolle Erfindung der Natur, diese seelische Widerstandskraft, in dem Moment mit einem Schrecken fertigzuwerden. Wenn dieses gespeicherte Erlebnis aber später, wenn die Gefahr vorüber ist, nicht verarbeitet wird, wenn man darüber mit niemandem spricht oder sprechen kann oder darf, können Jahre später noch Muster angetriggert werden, durch ein Signalwort, bestimmte Gerüche oder Geräusche oder scheinbar harmlose Situationen, die dann ein unerwartetes, unkontrollierbares Verhalten auslösen können. Sogar körperliche Leiden lassen sich mit einem traumatischen Erlebnis in Verbindung bringen.

Ich frage mich, wie viele Flüchtlingskinder, die nun bei uns wohnen, nachdem sie glücklicherweise den Krisen- und Kriegsgebieten entflohen sind, neben den körperlichen auch seelische

Verletzungen mitbringen und unsere Hilfe

Junkersdorf

benötigen, um das Erlebte zu verarbeiten. Sind wir darauf vorbereitet? Die Frage beschäftigt uns, meinen Cousin und mich, als direkte Nachkommen der sogenannten „Kriegskindergeneration“. Die Mutter meines Cousins und meiner Mutter, wurden als Schwestern 1940 und 1942 in Deutschland geboren. Als lebende Zeitzeugen hätten sie doch am besten von den Nächten im Keller bei Bombenangriff, dem Hungerleiden, den Erziehungsmethoden der Lehrer in der Schule berichten können. Aber es hat sie keiner danach gefragt. Im Gegenteil, sie mussten aufgrund von Scham- und Schuldgefühlen jahrelang über ihr Schicksal

schweigen. Inzwischen weiß man, dass es Zusammenhänge zwischen heutigen Erkrankungen und Leidenszuständen und durch die im Krieg erlittenen Erfahrungen gibt, und versucht den Menschen zu helfen, sich dem Schrecken zu stellen, Worte der Erinnerung zu finden, das Entsetzen aufzuspüren, das unter dem Vergessen liegt.

Erst 2002 löste Günter Grass mit der Veröffentlichung seines Buches „Krebsgang“ einen Diskurs über die damals heikle Thematik „Die Deutschen als Opfer von Krieg und Vertreibung“ aus. Niemals, sagt er, hätte man über so viel Leid, nur weil die eigene Schuld übermächtig und bekennende Reue in all den Jahren vordringlich gewesen sei, schweigen, das gemiedene Thema den Rechtsgestrickten überlassen dürfen. Dieses Versäumnis sei bodenlos.

In diesem Zusammenhang fiel mir das Buch „Die vergessene Generation“ von Sabine Bode in die Hände. Ich war vom Inhalt gefesselt, von den Berichten schockiert und habe das Buch so manches Mal fassungslos und angewidert sinken lassen. Ich spüre nicht nur ein großes Mitgefühl mit der Generation meiner Eltern, ich verstehe auch so manche Reaktion, so manches Verhalten besser, aber ich erkenne auch, welche Auswirkungen die Erfahrungen der Eltern noch auf uns Kinder hat: Wenn eine Mutter als Kind von einem schwarzen, großen Hund gebissen wird, kann sie als Mutter durch ihr eigenes Verhalten den Kindern eine Angst vor schwarzen, großen Hunden übertragen. Wenn eine Mutter als Mädchen und Kriegskind Erfahrungen mit sexuellem Missbrauch gemacht hat, kann sie dann als Mutter mit der Tochter unbefangen über Sexualität sprechen?

Aber was hat das alles nun mit meinem Raketenstart unter die Zimmerdecke zu tun? Bin ich doch als in den 70er Jahren geborenes Kind unter traumhaften Bedingungen groß geworden. Und dennoch gibt es diese Erfahrungen mit Eltern, Geschwistern, Freunden, Lehrern oder der Gesellschaft, womit die kleine Seele eines Kindes nicht zurechtkommt, die sie nicht verarbeiten kann, die sie dann als gefährlich im Unbewussten abspeichert und in ähnlichen Situationen beim Riechen eines ähnlichen Duftes, Hören eines ähnlichen Geräusches, verbunden mit überwältigen Gefühlen, wieder ins bewusste Programm aufnimmt und abspielt wie einen Film, häufig unverständlich für den Partner, der unwissend das Schlüsselwort ausgesprochen und das Muster damit angetriggert hat. Mir ist bewusst geworden, dass wir in manchen Situation, gar nicht frei handeln, sondern durch „alten Kram“, der einem entweder aus eigener Kindheit oder sogar aus der Kindheit der Elterngeneration anhaftet, im freien Denken und Handeln behindert sind. Ich bin froh und den Menschen dankbar, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Menschen von „altem Kram“ zu befreien oder zumindest zusammen mit ihnen einen Weg zu finden, damit bestmöglich umzugehen.

Sommerfahrt der Jugend 2017

von Celina Richter

„Nächstes Jahr fahre ich wieder mit!“

Kaum wieder in Junkersdorf angekommen und gerade aus dem Bus gestiegen, fallen die Kinder ihren Eltern in die Arme und verkünden freudestrahlend, dass sie nächstes Jahr wieder mitfahren möchten.



Zwei Wochen haben sie mit uns Leitern im österreichischen Bezau verbracht und wohl superviel Spaß gehabt. Wie jedes

Jahr sind wir, die Leiterrunde St. Pankratius, auch diesen Sommer mit 28 Kindern auf Ferienfreizeit gefahren. Darunter waren Kinder, welche durch die Murmeltierkasse finanziell unterstützt werden. Die Murmeltierkasse* setzt sich aus diversen Spenden, unter anderem auch Aktionserträgen der Leiterrunde, zusammen. Dieses Jahr entwickelten sich ein unglaublicher Zusammenhalt und viele neue Freundschaften innerhalb der Gruppe. Am 13. August hieß es „Auf Wiedersehen, Kölle“ und „Hallo, Berge! Wir kommen“. In unserem Haus Kanisfluh eingefallen, haben wir es uns dann erst einmal richtig gemütlich gemacht. Der Streichelzoo, die Feuerstelle, der Spielplatz sowie der Fußball- und Volleyballplatz direkt vor dem Haus wurden in vollen Zügen genutzt. Bis es dann zu den ersten Wanderungen kam. Wir sind an Wasserfällen vorbei über tiefe Schluchten bis hin zu Höhlen wie dem „Großem Schneckenloch“ gelaufen. Das langersehnte Gipfelkreuz endlich erreicht, fielen alle glücklich und ebenso erschöpft auf den Boden. Nach dem ausgedehnten Picknick schien dann der Abstieg auch nicht mehr anstrengend, den Rest übernahm ja sowieso die Seilbahn. Insgesamt sind





wir ganze fünf Mal gewandert und haben jedes Mal eine neue Variante, einen anderen Berg rund um Bezau bezwungen. Das Highlight war natürlich die Hüttenwanderung über den „Hohen Freschener“. Circa sieben Stunden, vorbei an österreichischen Bergkühen, durch wunderbare Natur in strahlender Sonne, hat es gedauert, bis wir die Hütte endlich erreichten. Oben gab es zur Belohnung ein ordentliches Essen und heißbegehrten Apfelstrudel. Am nächsten Tag legten wir eine Früh-Session ein, um die Sonne zu beobachten, wie sie langsam hinter den Bergspitzen hervorkroch, und dann ging es auch schon wieder zurück.

Die anderen Tage waren ebenfalls vollgepackt mit Aktionen. Wir haben gleich drei Freibäder gecheckt, darunter das Strandbad Bregenz am Bodensee. Besonders beliebt schienen die Rutsche und vor allem der Sprungturm. Ansonsten haben wir einiges gesehen. Eine Käserei auf dem Berg und auch das Dorf Bezau wurden ganz genau unter die Lupe genommen. Der Wald bei Nacht schien dann aber doch etwas zu gruselig. Da Schwimmen und Wandern eigentlich richtig auspowert – so dachten wir –, hätten die Kinder abends eigentlich direkt ins Bett fallen müssen. Allerdings war doch noch immer reichlich Energie für die Abendprogramme vorhanden. Bei Jeopardy wurde gerätselt, in der Disko getanzt, bei Herzblatt sich verliebt und letztlich die Leiter im Spiel „Schlag die Leiterrunde“ nicht geschlagen – schade ...!

Für das leibliche Wohl hatten wir zwei Spitzenköchinnen, Christiane und Lela, dabei. Die beiden haben uns ehrenamtlich begleitet und superleckeren Essen gezaubert, sodass die Kinder sogar freiwillig mit Rohkost geschnuppelt haben. Abspülen stand allerdings ebenfalls auf dem Plan. Dafür war die Begeisterung dann doch nicht so groß. Insgesamt hat das kunterbunte Programm den Kindern sowie den Leitern sehr gefallen und viele langanhaltende Erfahrungen eingebracht. Die Leute, das Wetter und die Umgebung harmonierten in jedem Fall. Die Leiter hoffen auf eine ebenso gelungene Wiederholung im nächsten Jahr.

Ein großes Dankeschön an jegliche Unterstützung, besonders an die **Kastanienhofstiftung** sowie die **Sponsoren der Aktionsaktien** und die **Aktion Murmeltier**.



Leiterrunde St. Pankratius (v.l.n.r.: Yannik Dress, Antonia Schönig, Thomas Johnen, Luca Herman, Jannik Daniels, Henrik Lang, David Dress, Celina Richter, Carolin Lesch, Sofie Spickermann, Janne Meyer, Franka Magon, Max Spickermann – ein Name fehlt leider)

In diesem Jahr hat der **Eine-Welt-Kreis** schon rund 7000,- Euro an Spenden für unser **Gemeindeprojekt** *Avicres in Nova Iguacu* erzielt!



Interessieren Sie sich für unser Sortiment und unsere Arbeit?

Jeden Sonntag öffnen wir nach der Messe den Verkaufsstand in St. Pankratius.

In diesem Jahr sind wir zum ersten Mal mit unseren Waren auf dem Weihnachtsmarkt des Gutes Clarenhof an jedem Adventswochenende, jeweils von 10:00–18:00 Uhr.

Unsere Jährlichen Aktionen sind:

- unser großer Stand beim **Junkersdorfer Nikolausmarkt** (1. Adventswochenende)
- das **gemeinsame Essen in der Fastenzeit** (jeden Fastensonntag in der Alten Dorfkirche)
- die Beteiligung am **Junkersdorfer Pfarrfest** mit unserem Stand und dem Weinstand
- der Marktstand zu **Fairen Woche** vor dem Edeka in Junkersdorf
- und die Martinstützenaktion unter dem Motto

„Fair handeln wie Sankt Martin“,

immer vor den Sankt-Martins-Zügen in der Bäckerei Pulm und in den Kirchen entlang der KVB-Linie 1

*Sie haben Fragen? Sie suchen für ihr Büro/Ihre Firma nach fairen Kaffee-, Tee-, Snackalternativen? Oder Sie wollen sich engagieren? Dann kontaktieren Sie uns unter **nc-wolffmul@netcologne.de** oder besuchen Sie uns auf facebook unter „Eine-Welt-Gruppe Köln-Junkersdorf“*

Die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz bringt die Menschen in den Veedeln zusammen. Sie engagiert sich als ökumenische Initiative in vielen Kölner Stadtteilen für einsame und hilfsbedürftige Menschen

von Katrin Thürbach



Mir ist Kölsch Hätz vor einigen Jahren begegnet. In einer Zeitungsanzeige las ich von der Initiative, die mich sofort überzeugte. In der Anzeige wurden Ehrenamtler gesucht, die in ihrer Nachbarschaft einen älteren oder aus anderen Gründen hilfsbedürftigen oder einsamen Menschen regelmäßig für ein paar Stunden in der Woche besuchen.

Unsere Gesellschaft verändert sich durch den demographischen Wandel und die Veränderung der Lebensumstände insoweit, als Familien nicht mehr im Großfamilienverbund zusammenleben und sich gegenseitig unterstützen und auch Nachbarschaften anonymer werden und nicht mehr selbstverständlich ein unterstützendes Netzwerk bieten. Vor allem ältere Menschen, aber auch andere Hilfsbedürftige fühlen sich oft allein und bräuchten Unterstützung bei der Bewältigung ihres Alltags, die von den bestehenden sozialen Netzen nicht aufgefangen werden kann.

Hier möchte Kölsch Hätz ansetzen und in den Veedeln Ehrenamtler, die regelmäßig etwas Zeit aufbringen können, mit Nachbarn zusammenbringen, die sich Begegnung oder Hilfe wünschen. Als Ehrenamtler kann man entsprechend seinen Fähigkeiten und Neigungen entscheiden, in welchem Bereich man sich engagieren möchte. Dies kann der Besuch und die Begleitung und Unterstützung einer älteren Person ebenso wie die Unterstützung von Familien und Kindern sein. Das Koordinatorenteam nimmt die Wünsche der Hilfsbedürftigen möglichst genau auf, damit für jeden möglichst der „passende“ Ehrenamtler gefunden wird. Ein erstes unverbindliches Begegnungstreffen begleitet einer der Koordinatoren, die auch im weiteren Verlauf der Begegnung bei Bedarf mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Mir wurde damals auf meine Anfrage eine ältere Dame vorgestellt, die aufgrund starker Schwerhörigkeit Hilfe bei Gesprächen und Telefonaten benötigte und sich außerdem Gesellschaft wünschte, da sie den Kontakt zu ihrer Familie verloren hatte und insofern sehr auf sich gestellt war. Seit unserer ersten Begegnung vor einigen Jahren treffen wir uns

etwa einmal in der Woche. Mal unterhalten wir uns einfach oder trinken einen Kaffee, mal sind Arzttermine zu vereinbaren, Papiere anzuschauen oder Einkäufe zu erledigen, manchmal begleite ich sie zu Arzt- oder Amtsterminen, und wir haben auch schon Ausflüge zusammen unternommen.

Eine andere Dame, die ich während des Studiums besucht habe, konnte nicht mehr gut sehen und hatte Freude daran, die Zeitung oder ein gutes Buch vorgelesen zu bekommen. Anschließend haben wir immer einen Spaziergang gemacht, um ihren Mann auf dem Friedhof zu besuchen, wobei sie Hilfe benötigte, da sie im Rollstuhl saß.



So unterschiedlich wie die Menschen sind ihre Bedürfnisse: Manche wünschen sich einfach Gesellschaft, andere haben konkrete Anliegen – Hilfe bei Einkäufen oder Arztbesuchen, noch einmal ein Gesellschaftsspiel zu spielen, etwas vorgelesen zu bekommen.

Sicherlich gibt es auch in Ihrer Nachbarschaft jemanden, der Hilfe benötigt oder sich Gesellschaft wünscht. Wenn Sie regelmäßig etwas Zeit erübrigen können und Ihre Nachbarn unterstützen möchten, freut sich das Koordinatorenteam in Braunsfeld über Ihre Nachricht. Ebenso, wenn Sie von einem Nachbarn wissen, der Hilfe benötigt, oder Sie vielleicht selber Hilfe benötigen. Scheuen Sie sich nicht anzurufen, denn Kölsch Hätz bringt Nachbarn mit Herz fürs Veedel zusammen.

Geschenkte Zeit ist **gewonnene Zeit**

von Ursula Ernst



Geben und Nehmen stehen im Vordergrund ehrenamtlicher Tätigkeit. Diese Worte langjähriger ehrenamtlicher Mitarbeiter haben mich auf der Suche nach meinem persönlichen Engagement letztlich zu diesem Schritt ermutigt. Ab Oktober 2015 wurde mir über Kölsch Hätz ein



15-jähriges Mädchen zur persönlichen Nachhilfe in Deutsch vermittelt.

Mit der festen Überzeugung, dass Bildung und berufliche Ausbildung ein wichtiges Fundament für den zukünftigen Lebensweg deutscher wie ausländischer Jugendlicher sind, entsprach diese Tätigkeit meinen Wunschvorstellungen einer sinnvollen Aufgabe.

Mit großem Fleiß, Einsatz und starkem Willen hat das junge Mädchen stets ihr Ziel im Hinblick auf eine weiterführende Schule vor Augen, die Tücken der deutschen Sprache immer besser gemeistert. Die Stunden gingen schneller vorbei, und nach einigen Monaten konnten bereits Erfolge verzeichnet werden. Natürlich blieb es nicht nur bei der Wissensvermittlung, denn es ergaben sich viele Fragen, die das Leben in unserem Land betrafen. Ich habe mich auf jede neue Stunde und ihre zahlreichen Herausforderungen gefreut.

In dieser Zeit habe ich gelernt, vorgefasste Meinungen zu revidieren, meine Ansichten immer häufiger infrage zu stellen und einige Vorurteile zu korrigieren. Rückblickend kann ich mich den eingangs formulierten Sätzen voll und ganz anschließen.

Ich habe mehr erhalten, als ich gegeben habe – mit der festen Überzeugung einer sinnvollen Aufgabe.

Freiheit ist für drei Viertel der Menschheit das Recht,
Hungers zu sterben.

Friedrich Wilhelm Nietzsche

Verständnisvolle Fürsorge und liebevolle Hilfe im Alltag

Bei der Bewältigung von einfachen alltäglichen Dingen ist man oft hilflos und abhängig von anderen, wenn man plötzlich oder schleichend erkrankt. Der Umgang mit solchen Schicksalsschlägen ist dabei nicht nur für einen selbst, sondern auch für alle anderen Beteiligten eine sehr große Herausforderung. Es stehen große Entscheidungen an und oft stellt sich die Frage, ob ein Leben alleine zu Hause noch möglich ist. Die Vermittlungsagentur WEISSE RABEN in Köln Junkersdorf versteht sich für solche Lebenssituationen als kompetenten Partner mit Herz und Verstand. Die WEISSEN RABEN helfen, dass hilfsbedürftige Senioren diesen letzten Lebensabschnitt so angenehm und selbstbestimmt wie möglich erleben können, und vermitteln seit über zehn Jahren vertrauenswürdige und erfahrene Betreuungskräfte aus Osteuropa. Erprobte Damen übernehmen je nach Bedarf eine Rundum-Versorgung bei pflegebedürftigen Menschen zu Hause und sorgen für die hauswirtschaftliche und körperliche Versorgung oder die soziale Betreuung. Dabei lassen sie aber auch gleichzeitig Raum für ein selbstbestimmtes Leben in der gewohnten Umgebung.

Eine unverbindliche Beratung bieten die WEISSEN RABEN unter der Rufnummer 0221/75 98 22 70 an. Weitere Informationen finden Sie auch im Internet unter: www.weisse-raben.com



Rundum-Versorgung für Senioren Zuhause

Wir vermitteln vertrauensvolle und erfahrene
Pflegekräfte aus Osteuropa



Pfarrbücherei aktiv

von Caroline Hamacher-Linnenberg

Große und kleine Pakete packt das Bücherei-Team in diesen Tagen aus, wenn rund 200 neu bestellte Bücher und Medien eintreffen. So wird eifrig umgeräumt, denn ebenso viele Titel müssen Platz machen für frisch erschienene Romane, aktuelle Krimis, Hörbücher und Bilderbücher.

„Wir sprechen zwar vom Buch-Bestand, aber lieber noch vom Buch in Bewegung, denn unsere Besucher sollen immer wieder etwas Neues entdecken können“, hat sich das neue

Leitungsteam Claudia Schönig, Svetlana Naundorf und Gabriele Klein vorgenommen. Für Bewegung sorgen zum Beispiel die Kindergarten-Gruppen, die freitags morgens gelegentlich einen Ausflug in die Bücherei unternehmen. In den Räumen Am Schulberg werden ja nicht nur Bücher und Medien ausgeliehen, sondern die Leser sind auch eingeladen, dort zu verweilen, in Zeitschriften zu lesen oder freitags im Roten Salon einen Kaffee zu trinken. Die Bücherei der Gemeinde soll auch „Begegnungsort“ für die großen und kleinen Leser sein.

Anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Bücherei hatte das Team für jeden Monat dieses Jahres eine Veranstaltung angekündigt. Neben Büchertauschbörse, Kamellebüggel basteln, Fastensuppe, Erstkommunion-Buchverkauf und vielem mehr durften Literaturveranstaltungen nicht fehlen.

Die Lesung aus dem Buch „Das Hohe Haus“ von Roger Willemsen sprach viele Interessierte an. Radiosprecher Michael Vetter und die Junkersdorfer Vorleserin Madeleine Milojcic lasen aus Willemsens Bericht über sein Jahr als Zuschauer bei den Bundestagsdebatten im Parlament.

Tilman Röhrig las im Oktober aus seinem Luther-Roman „Die Flügel der Freiheit“ in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, und die Bücherei beteiligte sich gern an

dieser Veranstaltung der evangelischen Gemeinde.



Mohnweg

St. Pankratius

Beim **Nikolausmarkt** in der Ildefons-Herwegen-Schule (2. und 3. Dezember) erwartet Sie am Büchereistand ein breites Sortiment von Krimis bis Belletristik, Reiseliteratur, Bildbänden und Kalendern. Wie immer werden wir hier von der Junkersdorfer Buchhandlung unterstützt. Weitere sechs Mitarbeiterinnen haben am mehrtägigen „Basis12“-Seminar teilgenommen und sich damit für gute, zeitgemäße Büchereiarbeit qualifiziert. Das ganze Team freut sich darauf, Sie in der Bücherei

zu begrüßen. Kommen Sie vorbei und stöbern Sie durch unser Angebot. Vielleicht haben wir genau das Buch ausgepackt, das Sie im Herbst unbedingt lesen möchten.

Die Bücherei ist an vier Tagen die Woche geöffnet:

Dienstag 16:00–17:30 Uhr,
Donnerstag 16:00–17:30 Uhr,
Freitag 7:30–11:00 Uhr,
Sonntag 10:00–12:00 Uhr

Junkersdorf, Am Schulberg 6, direkt neben der kath. KITA und drei Minuten von der Kirche St. Pankratius entfernt



Seniorennetzwerk Müngersdorf

von Heidi Matheis

Das Seniorennetzwerk Müngersdorf möchte unter der Leitung von Heidi Matheis den Senioren in Müngersdorf Möglichkeiten bieten, sich zu begegnen, sich kennenzulernen sowie gemeinsam Dinge aufzubauen, und sie darüber informieren, welche Institutionen in der Stadt und im hiesigen Stadtbezirk vorhanden sind und wo sie Hilfe oder Unterstützung bekommen. Es soll also ein Netzwerk aufgebaut werden, um Senioren in Müngersdorf die Perspektive zu bieten, auch im Alter dort gut zu leben und sich auch selbst aktiv und engagiert einzubringen. Das Angebot ist sehr vielfältig und der Zuspruch entsprechend groß. Der Standort des Netzwerkes ist im Brauweilerweg 8 in Müngersdorf; dort haben wir auch sehr guten Zulauf und ein vielfältiges Angebot.

So wird es am **Mittwoch, den 6. Dezember 2017**, um 14:30 Uhr im Pfarrsaal St. Vitalis ein **Adventsingens für Senioren** mit Klavierbegleitung geben und darüber hinaus Kaffee und Stollen serviert werden.

> Ab dem Jahr 2018 findet **an jedem dritten Mittwoch** im Monat, jeweils um 14:30 Uhr, im Pfarrsaal St. Vitalis ein „Seniorenachmittag“ statt, zu dem alle Seniorinnen und Senioren herzlich eingeladen sind.

Bahnstraße



FREIHEIT IST FÜR MICH,

frei zu sein von Ängsten, Blockaden und Mustern, die mich einschränken. Einfach der Mensch zu sein, der ich von meinem innersten Wesenskern her bin und mich nicht für andere verstellen zu müssen.

CAROLIN, 46 JAHRE, MUTTER VON ZWEI KINDERN

Kompetenz und Service seit über 8 Jahren!

Häusliche Pflege gut gemacht!

Krankenpflegedienst braucht Vertrauen. Deshalb werden unsere Patienten vorwiegend von einer Pflegekraft betreut. Ich lege Wert auf pünktliche und ausreichende Pflegezeit, damit jeder in seiner Krankheit, aber auch seinen Fähigkeiten unterstützt werden kann. Die Wünsche und Bedürfnisse unserer Patienten sind mir wichtig.

Ebenso eine gute, offene Zusammenarbeit mit dem behandelnden Arzt. Sie sind interessiert? Sprechen Sie mich an:

Birgit Muhtz
Telefon 0221-48 43 89

Meine Kompetenzen: Ausbildung an der Uni-Klinik Köln, Erfahrungen auf einer internistischen Pflegestation in Hohenlind, mehrere Jahre Tätigkeiten auf einer Krebsstation der Uni-Frauenklinik und in der häuslichen Krankenpflege. Ich bin Mitglied in der „Deutschen Schmerzliga e.V.“

Mein Anspruch: Sorgfältige Grund- und Behandlungspflege, inkl. hauswirtschaftlicher Versorgung. Zusammenarbeit mit garantiert examiniertem Pflegepersonal. Begleitung, Hilfe und Bestellungen bei allen möglichen organisatorischen Fragen bis hin zum Pflegeantrag. Persönliches Engagement und Freude bei der Zusammenarbeit.

- > ambulante Pflege
- > Behandlungspflege
- > 24h Bereitschaft
- > alle Kassen & privat



Kirchweg 5
50858 Köln Junkersdorf
Mobil 0172-26 57 505
Tel 0221-48 43 89
b.muhtz@gmx.de

Häusliche Krankenpflege

Die **Freiheit** der Rede hat den Nachteil, dass immer wieder Dummes, Hässliches und Böses gesagt wird. Wenn wir aber alles in allem nehmen, sind wir doch eher bereit, uns damit abzufinden, als sie abzuschaffen.

Winston Churchill

Jugend, Jubilo und Illumination

von Dr. Monika Nagelschmitz-Bott

Anfang dieses Jahres wurden wir, Brigitte Frohnhofen-Jenißen, Dr. Bernhard Große-Ophoff, Dr. Monika Nagelschmitz-Bott, als neues Vorstandsteam des Fördervereins St. Pankratius gewählt. Die Linie eins berichtete darüber in der Ausgabe 1/2017.

Nun neigt sich das Jahr 2017 dem Ende entgegen und so ist es an der Zeit, eine kleine Zwischenbilanz zu ziehen. Wir haben einiges auf die Beine gestellt: Sichtbares und Unsichtbares. Dabei haben wir stets nach unserer Maxime agiert, dort zu helfen und zu unterstützen, wo in unserer großen Gemeinde rasche und unbürokratische Hilfe nötig ist. Wir haben uns bei unterschiedlichen Gemeindemitgliedern und Verantwortlichen der Gemeinde vorgestellt. Nicht nur finanziell, sondern auch durch Gespräche und „Anpacken“ haben wir uns eingebracht, neue Freund- und Bekanntschaften geschlossen. Unser Ziel: präsent sein in der Gemeinde. Wir wollen Ansprechpartner sein für Alt und Jung, Klein und Groß. Durch die großzügige Unterstützung unserer Mitglieder und Spender konnten wir in diesem Jahr viele Projekte umsetzen.



– Ein Schwerpunkt lag bei den Kindern und Jugendlichen unserer Gemeinde. Besonders die Pfadfinder können von neuen Zelten profitieren und die Reisen in die Ferienlager wurden großzügig unterstützt.



Für die kleinen Gottesdienstbesucher schafften wir mit Hilfe von Frau Schöning aus der Bücherei neue religiöse Bücher an. Michel Rychlinskis Projekt eines Kindermusicals „Sag niemals nie zu Ninive“, das am „Wahlsonntag“ Ende September nicht nur bei den mitwirkenden Kindern und ihren Eltern so großen Anklang fand, finanzierten wir maßgeblich. Der Kindergarten St. Pankratius konnte mit unserer Unterstützung neue Teppiche sowie Fotokameras anschaffen.

– Pünktlich zur Erstkommunion 2017 brachten wir die Grünanlagen im Kirchhof St. Pankratius wieder auf Vordermann: Die vom Zünsler befallenen Buchsbäume wurden entfernt und eine Neubepflanzung in Auftrag gegeben. Nicht zuletzt dank der Neuanlage ist der Vorplatz zu einem Treffpunkt für Jung und Alt geworden und fördert den Austausch vor allem in den Sommermonaten.

– Seit Herbst dieses Jahrs erstrahlt unsere Pfarrkirche in den Abendstunden und nachts in neuem Glanz. In Junkersdorf und auch von weitem sichtbar ist nun der Kirchturm illuminiert. Auch den Rundgang sowie den Zuweg zur Kirche von der Ildefons-Herwegen-Schule aus haben wir mit neuen Leuchten ausgestattet. Besonders in der dunklen Jahreszeit ist dies eine große Bereicherung des Dorfkerns und Zentrums unserer Gemeinde.



– Und zum Jahreshöhepunkt möchten wir am zweiten Adventssonntag,

10. Dezember 2017, gerne die Gemeindemitglieder in die Pfarrkirche nach Junkersdorf zu unserem Benefizkonzert „Jubilo in Junkersdorf“ einladen. Wir knüpfen an die langjährige, von unserem verstorbenen Vorsitzenden Hannes Löhr initiierte Tradition eines Vorweihnachtskonzerts an. Unter der musikalischen Leitung von **Rudi Mertens** haben wir tolle Künstler als Mitwirkende gewonnen: ein **Blechbläserquintett** aus Mitwirkenden sowie den **Pauker des Flora Sinfonieorchesters**, den Kinderchor der Ildefons-Herwegen-Schule „**IHS Voices**“, den Dudelsack-Spieler **Ralf Granrath** (Pipe-Major der 1st Thistle Highlanders Drums and Pipes Weilerswist), den aus diversen Musicals (z. B. „Les Miserables“ oder „Gaudi“) bekannten und beliebten **Tenor Norbert Conrads** sowie den **Organisten George Warren** und die aus dem Karneval bekannte, mit Nachwuchspreisen ausgezeichnete Gruppe „**Pläsier**“. Durch den Abend wird uns wieder die Moderatorin Ulrike von der Groeben führen. Und selbstverständlich lässt es sich auch unser Pfarrer Dr. Wolfgang Fey nicht nehmen, eine Weihnachtsgeschichte vorzutragen.

Die Karten zum Preis von 15 Euro gibt es ab dem 6. November im Vor-

verkauf im **Junkersdorfer Buchladen** auf dem Kirchweg. Für die Mitglieder des Fördervereins bieten wir wieder zuvor einen gesonderten Vorverkauf an. Es lohnt sich also, Mitglied zu werden. Wir freuen uns sehr über jeden Neuen und sind ausgesprochen dankbar für jede Spende. Im Laufe des kommenden Jahres werden wir auch im Internet über unsere Gemeindeseite „Kirche-im-Leben“ präsent sein. Dort finden Sie auch einen Mitgliedsantrag zum Download – oder Sie sprechen uns „ganz analog“ einfach an.

*Jubilo
in
Junkersdorf*

*Benefizveranstaltung
Weihnachtskonzert des
Fördervereins St. Pankratius,
am Sonntag, 10.12.2017, 18.00 Uhr,
in der Kirche St. Pankratius*

Mitwirkende:
Norbert Conrads (Tenor), Dr. Wolfgang Fey (Pfarrer
Katholische Kirchengemeinde St. Pankratius Köln),
Ralf Granrath (Dudelsack), IHS Voices (Kinderchor der
Ildefons-Herwegen-Schule Junkersdorf, Leitung: Julia
Soujon), Mitglieder des Flora Sinfonie Orchesters
(Blechbläser und Pauke), Pläsier (Manu Brüssel Gitarre),
Sabi Offergeld (Gesang), Gregor Sitarski (Bass), Eva
Soujon (Gesang, Gitarre), Julia Soujon (Klavier, Gesang),
Tobias Warm (Schlagzeug), George Warren, (Organist)

Eintrittspreis:
15,00 Euro

Kartenvorverkauf:
ab dem 06.11.2017
Junkersdorfer
Buchladen,
Kirchweg 76a

Konzertadresse:
St. Pankratius
Am Weidenesch 23
50858 Köln

Musikalische Leitung:
Rudi Mertens

Moderation:
Ulrike von der Groeben

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

M. & P. Schöning
Inhablerin Ull

ANSTALTUNG FÜR ZEREMONIEN
KASTANIENHOF

Ein neues Gesicht im Seelsorgeteam – Pater Jochen Aretz SDB

von Dr. Wolfgang Rosen

Seit Oktober 2017 wird das Seelsorgeteam durch Pater Jochen Aretz verstärkt. An dieser Stelle wollen wir Pater Aretz kurz mit seinem für einen Priester eher ungewöhnlichen Lebenslauf vorstellen. In der nächsten Ausgabe der Linie eins (im Frühjahr 2018) werden wir dann ein ausführlicheres Interview mit ihm führen, in dem er über seine Vorstellungen und über erste Erfahrungen in unserer Pfarrei berichten wird. Geboren wurde Jochen Aretz 1952 in Rheine/Westfalen. Bevor er Ordensmann und Priester wurde, absolvierte er eine Ausbildung zum Bankkaufmann. Anschließend studierte er Betriebswirtschaft und danach an der katholischen Stiftungshochschule Benediktbeuern Sozialpädagogik. Ab 1980 begann er ein Studium der katholischen Theologie und Philosophie. 1979 trat er in die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos (SDB) ein, zum Priester wurde er 1988 geweiht. In der Folge übte er viele unterschiedliche Funktionen aus. Seit dem August 2017 ist er nun Direktor der Niederlassung SDB Köln-Mülheim und seit dem Oktober 2017 bei uns Pfarrvikar. Pater Jochen Aretz ist erreichbar per Telefon 0221/64 708-12 oder per E-Mail: aretz@donbosco.de – herzlich willkommen, Pater Aretz!



23 neue Messdiener in unserer Pfarrei

von Diakon Klaus Bartonitschek

Am 8. Oktober war die Pankratiuskirche bis auf den letzten Platz besetzt. 23 Mädchen und Jungen kamen aus den Stadtteilen unserer vier Kirchtürme zusammen, um Messdiener zu werden. Ihre fünf jugendlichen Ausbilder **Julian, Kim, Linnea, Vincent** und **Florian** stellten sie vor und halfen ihnen, sich in Talar und Rochett wohlfühlen. Diesen fünf ein herzliches Dankeschön!

Das eigentliche Wort „Ministrant“ erinnert uns ein wenig an die Minister. Minister bekleiden verantwortungsvolle Ämter im Staat zum Wohle der Bürger. Ministranten bzw. Messdiener begleiten mit ihrem Tun die Eucharistiefeier, zu der uns Jesus Christus einlädt. Die Kinder treten somit auch in die Fußabdrücke der Apostel, die vor 2000 Jahren das „Letzte Abendmahl“ vorbereitet haben. Also sind sie kleine Apostelnachfolger. Neben dem Ministrieren während der Messe treffen sich die Kinder monatlich, um den Dienst zu vertiefen, miteinander zu spielen und Spaß zu haben. Was will ich mehr, wenn Kinder empfinden: Es ist schön, Freundin oder Freund von Jesus zu sein.



Öffnungszeiten **Kleiderkammer St. Joseph**, Wiethasestr. 56
Do 10:00 bis 12:00 Uhr In den Schulferien geschlossen

Briefmarken-Sammelaktion von Kolping

von Wolfgang Deussen



Dank dieser Briefmarken-Sammelaktion erhalten junge Menschen die Chance auf Ausbildung. **Mit dem Verkauf von gesammelten Briefmarken unterstützt KOLPING INTERNATIONAL die Ausbildung und Qualifizierung junger Menschen in Lateinamerika, Afrika und Asien.** Die Aktion ist eine wichtige Säule zur Finanzierung berufsbildender Maßnahmen und gibt jungen Menschen die Chance auf ein Leben in Würde. Ausbildung schafft Zukunftsperspektiven. Fast jeder fünfte Mensch lebt von weniger als nur einem Dollar am Tag. Für junge Menschen gilt:

Ohne Ausbildung keine Perspektive, ohne berufliche Qualifikation kein Einkommen, das die Lebensgrundlage sichert. Auf diese Herausforderung antwortet KOLPING INTERNATIONAL mit Programmen zur beruflichen Qualifikation. Die Förderung von Arbeit und Einkommen bildet traditionell den Schwerpunkt der Kolpingarbeit. Es geht darum, Eigeninitiative und Selbsthilfe zu stärken und Leben, eigener Kraft zu ermöglichen. Aus- und Weiterbildung schafft diese Perspektive, vor allem für junge Menschen. Sammeln Sie Briefmarken in Ihrer täglichen Post, im Büro, im Freundes- und Familienkreis. Sie müssen die Marken nicht ablösen, sondern können Sie mit etwas Rand abschneiden oder abreißen. Da in St. Vitalis keine ständige Sammelbox existiert, können Sie die Briefmarken unten rechts auf dem Schriftenstand hinterlegen. Eine Sammelbox in St. Pankratius hängt hinten neben der Pinwand. Sollten Sie aber mehr haben, als der Briefkasten fasst, können Sie diese auch nach Absprache bei Wolfgang Deussen, Kirchweg 79 in Junkersdorf, Tel. 0221-48 35 02 abgeben oder auch weitere Informationen erhalten.

FREIHEIT IST, TUN UND LASSEN ZU KÖNNEN, WAS UND WANN MAN MAG.

Frei ist man, wenn man Freiheit über seinen Job, seinen Körper, seine Ansichten, seine Reiseziele, seine Verpflichtungen haben kann. Freiheit ist, über seine individuelle Meinung, seinen Glauben und seine Lebensführung frei zu bestimmen. Die Freiheit zu haben, gesunde Lebensmittel beziehen zu können, gesunde echte, nicht manipulierte Informationen finden zu können und die Zeit zu haben, herzliche Freundschaften pflegen zu können, die Kinder gesund groß zu bekommen mit einem guten Umgang mit den Medien und einem schönen Miteinander. Freiheit ist es, seine Meinung sagen zu können und nach einer Scheidung auch offiziell mit einem anderen Mann glücklich werden zu dürfen. Freiheit ist es, im weltoffenen Kölle leben zu dürfen.

SUSANNE LÜHRIG, 48 JAHRE, MUTTER VON ZWEI KINDERN

Die Fähigkeit, das Wort Nein auszusprechen,
ist der erste Schritt zur **Freiheit**.

Nicolas Chamfort

SAMSTAG 24. 12. 2017 – Heiligabend

Kinder Krippenfeier – in Junkersdorf

16:00 Uhr in **St. Pankratius** (Am Weidenpesch)
mit Pfarrer Dr. Wolfgang Fey

Familien Christandacht – in Müngersdorf

16:00 Uhr in **St. Vitalis** (am Alten Militärring)
mit Pater Jochen Aretz

Familien Christandacht – in Braunsfeld

16:00 Uhr in **St. Joseph** (Braunstraße)
mit Diakon Bartonitschek

Familien Christandacht – in Lindenthal/Melaten

16:00 Uhr in **Christi Auferstehung** (Brucknerstraße)
mit Pater Marie Pascal Rushura

Ökumen. Gottesdienst – in Braunsfeld

17:00 Uhr im **Clarenbachwerk** (Peter-von-Fliesteden-Str. 3)
mit Pfarrvikar Ulrich Hinzen

Christmette – in Junkersdorf

18:00 Uhr in **St. Pankratius** (Am Weidenpesch)
mit Pfarrer Dr. Wolfgang Fey

Christmette – in Müngersdorf

18:00 Uhr in **St. Vitalis** (am Alten Militärring)
mit Pater Jochen Aretz

Christmette – in Lindenthal/Melaten

18:30 Uhr in **Christi Auferstehung** (Brucknerstraße)
mit Pfarrvikar Ulrich Hinzen

Christmette – in Braunsfeld

20:00 Uhr in **St. Joseph** (Braunstraße)
mit Pater Marie Pascal Rushura

SONNTAG 25. 12. 2017 – 1. Weihnachtstag

Fest Hochamt – in **Junkersdorf**

10:00 Uhr in **St. Pankratius** (Am Weidenpesch)
mit Pfarrer Dr. Wolfgang Fey

Fest Hochamt – in **Müngersdorf**

11:30 Uhr in **St. Vitalis** (am Alten Militärring)
mit Pfarrvikar Ulrich Hinzen

MONTAG 26. 12. 2017 – 2. Weihnachtstag

hl. Messe – in **Lindenthal/Melaten**

10:00 Uhr in **Christi Auferstehung** (Brucknerstraße)
mit Pfarrvikar Ulrich Hinzen

Orchester Messe mit Chören – in **Braunsfeld**

11:30 Uhr in **St. Joseph** (Braunstraße)
mit Pfarrer Dr. Wolfgang Fey, mit dem **Kirchenchor St. Pankratius**,
Vox Vitalis, dem **Jugendchor St. Pankratius** und der **Orchester-**
akademie St. Pankratius unter der Leitung von Michel Rychlinski

Jahreswechsel 2017–2018

Sonntag, 31. 12. 2017 – **hl. Messe zum Jahreswechsel**

10:00 Uhr in **St. Pankratius** (Am Weidenpesch)
11:30 Uhr in **St. Vitalis** (am Alten Militärring)

Montag, 01. 01. 2018 – **hl. Messe zum Neuen Jahr**

18:00 Uhr in **St. Pankratius** (Am Weidenpesch)

Wir feiern die **heilige Messe** an diesen Tagen:

samstags	17:00 Uhr	in der Kirche Christi Auferstehung
	18:30 Uhr	in der Kirche St. Joseph
sonntags	10:00 Uhr	in der Pfarrkirche St. Pankratius
	11:30 Uhr	in der Kirche St. Vitalis
dienstags	9:00 Uhr	in der Kirche St. Vitalis
donnerstags	9:00 Uhr	in der Pfarrkirche St. Pankratius (Marienkapelle)
	18:00 Uhr	in der Kirche St. Joseph (Seitenkapelle)

Termine – November/Dezember 2017

> An den vier **Adventssamstagen** in **Christi Auferstehung**

hält Pfarrvikar Ulrich Hinzen um 17 Uhr eine Roratemesse mit Predigtreihe:

THEMA: O komm, ERLÖSER, Gottessohn ... (GL 729,4)

1. Schon vor 2000 Jahren sehnte sich das Volk Israel nach Erlösung ...
2. Schon sehr bald nach seinem Tod erhielt Jesus den Titel Erlöser ...
3. Das, was man unter Erlösung" versteht, hat sich in 2000 Jahren oft verändert ...
4. Von was und von wem erbitten wir heute Erlösung?

> An den **Adventssonntagen** in **St. Vitalis** hält Pater Aretz eine Predigtreihe zum Thema Verheißung und Erfüllung

Adventsbasar St. Joseph – mit einem reichen Angebot an hochwertigen kunstgewerblichen Geschenkartikeln, selbstgemachten Köstlichkeiten, Flohmarkt, Cafeteria, Tombola und vielem mehr.

> **Sa 25. 11.** Kardinal-Frings-Saal, Wiethasestr. 54, Braunsfeld / 15:00–18:00 Uhr

> **So 26. 11.** Kardinal-Frings-Saal, Wiethasestr. 54, Braunsfeld / 12:30–17:00 Uhr

Adventsbasar in St. Vitalis – mit Cafeteria, einem schmackhaften Mittagimbiss am Sonntag, netten Kleinigkeiten zum Advent, Schönes und Nützlich, Trödelmarkt, Bücherflohmarkt und Aktionen für Kinder.

> **Sa 25. 11.** Vitalissaal, Alter Militärring 41, Müngersdorf / 15:00–18:00 Uhr

> **So 26. 11.** Vitalissaal, Alter Militärring 41, Müngersdorf / 11:00–17:00 Uhr

> **Sa 02. 12. Familienmesse St. Joseph**, und „geselliges Beisammensein“.



Nikolausmarkt St. Pankratius – Lesung mit Weihnachtsengel, Basteltisch für die Kleinen, Nikolausbesuch, Sonntag 15:00 Uhr. Neu im Angebot, Adventsgestecke und -kränze aus Naturmaterialien, und Marmeladen, Kunsthandwerk, Patchwork, Bücher, Eine-Welt-Angebote, Kinder- oder Familienfotos als Weihnachtsgeschenke, personalisierte Kinderbücher mit Namen, sowie Kuchen, Suppen und andere Leckereien.

> **Sa 02. 12.** Mehrzweckhalle, IHS-Schule, Junkersdorf / 14:00–17:00 Uhr

> **So 03. 12.** Mehrzweckhalle, IHS-Schule, Junkersdorf / 11:00–17:00 Uhr

Adventskonzert: J. S. Magnificat in D-Dur, Weihnachtsoratorium ("Jauzet, Frohlocket") und Orchestersuite Nr. 2 in H-Moll. Mit Kirchen- und Jugendchor St. Pankratius, Vox Vitalis, Chor der LVR Anna-Freud-Schule (Einstudierung: Jan Seelbach) Instrumentalensemble „La Chapelle de Cologne“, Leitung: M. Rychlinski

> **So 17. 12., in St. Joseph**, 17:00 Uhr – Eintritt: 12,-/8,-/27,- Euro

Vorkasse bei Chormitgliedern oder unter: > Rychlinski@sanktpankratius.koeln

Seniorenadventsfeiern in St. Joseph

Alle Senioren der Gemeinde sind herzlich eingeladen!

> **Mi. 06. 12.,** Kardinal-Frings-Saal, Wiethasestr. 54, Braunsfeld / 15:00–18:00 Uhr

> **Do. 07. 12.** Aula der Domsingschule im Kardinal-Höffner-Haus, Lindenthal/Melaten, 15:00–18:00 Uhr. Anmeldung nur telefonisch im Pfarrbüro unter 0221-47 44 68-0

Termine – Februar 2018

- Sa 24. 02. 2018 **Diamantenes Priesterjubiläum** von Pfarrer i. R. Josef Eßer
So 25. 02. 2018 **Dankesmesse** zum **Diamantenen Priesterjubiläum** (60 Jahre)
von Pfarrer i. R. Josef Eßer, in **St. Pankratius**, 11:00 Uhr
> Anschließend **Empfang** in der Mehrzweckhalle der Ildefons-Herwegen-Schule



Schwester Andrea – eine Nonne

von Dr. Wolfgang Rosen

immer mobil unterwegs im Auftrag des Herrn

Eine halbe Dekade engagierte sich **Schwester Andrea** mit außerordentlicher Energie sowie wehendem Schleier und meist mit Gitarre in der Hand sehr segensreich für unsere Pfarre – insbesondere für die Kinder.

Eine Ordensschwester verbindet man gemeinhin mit Ruhe und örtlicher Gebundenheit. Zwar

gehört Schwester Andrea nicht dem klassischen Benediktinerorden an, der die „stabilitas loci“, also die Ortsgebundenheit, zu einer der zentralen Ordensregeln zählt, doch ist ihr Charakter durch eine außerordentliche Mobilität und Dynamik gekennzeichnet, die nicht allen Ordensfrauen und -männern eigen ist. Oft sah man Schwester Andrea bereits frühmorgens an der Straßenbahnhaltestelle der Linie 1 am Mohnweg, um in Richtung Innenstadt zu fahren, damit sie im Dom die hl. Messe besuchen konnte. Danach ging es gleich wieder zurück in Richtung Westen, um hier in unserer Pfarrei aktiv zu sein. Mithin war sie eine richtige „Reiseschwester“ – ob in Köln oder in der Welt: Immer unterwegs „im Auftrag des Herrn“. Wenn man von Schwester Andrea eine Mail oder eine Whatsapp-Nachricht erhielt, wusste man nicht, ob sie diese aus unserer Pfarre, dem Jugendzentrum Crux in der Severinstraße, vom Dom, aus Polen oder aus dem geliebten Rom sandte – auch hier war sie europaweit unterwegs, aber eben auch immer für die Pfarrangehörigen erreichbar und ansprechbar. Aufgewachsen im noch kommunistischen Polen der 1970er Jahre, aber auch in einem Polen des demokratischen Aufbruchs der 1980er Jahre mit der freiheitlich-demokratischen Bewegung der Solidarnosc, und geprägt durch eine fromme Familie und natürlich ganz besonders durch die Wahl von Karol Wojtyła zum Papst, schloss sie sich bereits früh dem Orden der „Schwestern der Mägde Mariens“ an. Mehrfach traf sie Papst Johannes Paul II. sogar persönlich.

Fünf Jahre war Schwester Andrea in unserer Gemeinde außerordentlich aktiv tätig, war immer freundlich und hatte stets ein Lächeln im Gesicht. So kannte sie die meisten Kinder sowie ihre Sorgen und Nöte. Engagiert war sie unter anderem in den Kitas, bei den Sommerfahrten der Gemeinde, bei der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste, bei Weltjugendtagen und natürlich vor allem bei den Mess-

Freiheit ist für drei Viertel der Menschheit das Recht,
Hungers zu sterben.

Friedrich Wilhelm Nietzsche

dienern. Denn die zahlreichen Messdiener unserer Gemeinde mochten die Schwester außerordentlich gerne. Immer hatte sie Schokolade, Gummibärchen und andere feine Süßigkeiten für die Messdiener zur Hand. Allerdings waren die Gummibärchen, wenn sie unbeaufsichtigt in der Sakristei lagen – also gleichsam in freier Wildbahn – gefährdet durch den Chef-Organisten unserer Pfarrei ...

Schwester Andrea war – wie Pfarrvikar Hinzen in seinen Abschlussworten in Christi Auferstehung am 9. September 2017 bestätigte, die erste „Smartphone-Nonne“, die er kennen gelernt hatte. Im Seelsorgeteam konnte sie – typisch eben für eine Frau – multitasking-fähig während der Dienstgespräche auch noch ihre vielfältigen anderen Aufgaben per Smartphone bewältigen, während die Herren des Teams sich lediglich auf die Tagesordnung zu konzentrieren vermochten.



In einem ausführlichen Interview mit der linie eins vom November 2012 (S. 34–37) sagte Schwester Andrea zu Recht: „Schwester sein – das ist kein Beruf, das ist eine Berufung!“ Eine Ordensfrau kennt keinen Stundenzettel, keinen Feierabend, sondern ist immer da, wenn Bedarf ist. Dies ist eine der wunderbaren Eigenschaften, die durch die immer weniger werdenden Ordensleute immer seltener vorhanden sein wird. Ist Schwester Andrea im Gespräch eine Frau der leisen Töne, die gut zuhören kann, so erhebt sie ihre Stimme nur, wenn sie zum Gesang anstimmt – ob bewaffnet mit ihrer Gitarre mit den Kindern oder am Ambo als Vorsängerin mit einer klaren und reinen Stimme, die das Wort Gottes wunderbar anklingen lässt. Wäre Schwester Andrea nicht Ordensfrau geworden, so wäre sie vielleicht eine Konzertsängerin geworden.

Schwester Andrea wird uns hier im Kölner Westen aber erfreulicherweise insofern erhalten bleiben, als sie weiterhin im Junkersdorfer Kloster der Mägte Mariens wohnen bleiben wird.

Die Redaktion der linie eins und der Pfarrgemeinderat sagen nochmals herzlichen Dank für ihren unermühtlichen Einsatz für die Gemeinde und wünschen ihr alles Liebe und Gute mit Gottes Segen!

Als ich aus der Zelle durch die Tür in Richtung **Freiheit** ging, wusste ich, dass ich meine Verbitterung und meinen Hass zurücklassen musste, oder ich würde mein Leben lang gefangen bleiben.

Nelson Mandela

Abschiedsrede von Schwester Andrea zur Verabschiedung
am 9. September 2017 in der Kirche Christi Auferstehung.

Liebe Gemeinde, liebes Seelsorgerteam, liebe Freunde und Freundinnen, liebe Kinder und Kindergartenkinder, Jugendliche und ihr – meine lieben Messdienerinnen und Messdiener, die ihr mir so sehr ans Herz gewachsen seid: Es ist mir ein Anliegen, nun selbst auch noch etwas zu sagen. Denn nach den fünf vergangenen Jahren, die ich hier mit euch erlebt habe, spüre ich das Bedürfnis, von ganzem Herzen zu danken.

Für mich war es eine besondere Zeit voller unvergessener Momente, in der wir gemeinsam viele neue Ideen entwickelt haben; eine Zeit mit wertvollen Gesprächen, aber auch mit Lachen, Singen und gemeinsamem Gebet. Ich erinnere mich an die schönen Messen, Schulgottesdienste, Katechesen, Leiterrundentreffen, Kommunionvorbereitungen mit Singen und auch an besondere Messdienerstunden. Ich erinnere mich auch an unsere Treffen im Kindergarten mit Singen und mit Krippenspielproben, und ich bin dankbar für die Freizeiten, Sommerfahrten und Ausflüge, die wir zusammen erlebt haben.

Niemals werde ich auch die großartige Sternsinger-Zeit und eure Freude am Singen und Sammeln vergessen. Und genauso wird in meinem Herzen Platz sein für die Augenblicke, in denen ich **eure Zu- neigung und Liebe** gespürt habe. Durch meine Lebensgeschichte und auch durch die fünf Jahre hier mit euch hat sich wie ein roter Faden ein Wort gezogen: Und dieses Wort heißt **Begegnung**.

Es stimmt der Ausspruch: „Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen.“ Und genau das durfte ich hier bei euch erfahren. Es waren so viele Begegnungen dabei, welche die Seele berührt haben. Und sie sind es, die jene Spuren hinterlassen, die nie ganz vergehen. Wenn ich nun in eine andere Pfarrei-Gemeinschaft gehe, ist das für mich eine Herausforderung, die ich mit Vertrauen annehme. Denn ich werde durch die Übernahme neuer Aufgaben und in der Begegnung mit neuen Menschen Erfahrungen sammeln, die mein Leben immer reicher machen. Da ich ja aber in Junkersdorf im Provinzhaus wohnen bleibe, werden wir uns sicher nicht aus den Augen verlieren und einander verbunden bleiben. Verabschieden möchte ich mich von euch mit ein paar Sätzen, die im Brief des Apostels Paulus an die Philipper nachzulesen sind. Da heißt es sinngemäß:

„Jedes Mal, wenn ich an euch denke, danke ich meinem Gott, dass es euch gibt. Immer, wenn ich für euch alle bete, tue ich es mit Freude und danke Gott dafür, dass ihr euch gemeinsam für das Evangelium eingesetzt habt vom ersten Tag an bis jetzt ... Es ist nur recht, dass ich so über euch alle denke, weil ich euch ins Herz geschlossen habe. Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne mit der herzlichen Liebe, die Christus Jesus zu euch hat.“ (Phil. 1,3-8)

Vielen Dank euch allen und Gottes reichen Segen für euren weiteren Lebensweg.

Schwester Andrea

Die Gemeinde **neu entdecken** – mit Rad und offenem Blick

Wo geht's lang?

- 01 **Kloster der Mäde Mariens**
Recht über 10 km langen Tour
- 02 **Pfarrkirche St. Pankratius**
Die Kirche des Bistums, das alte Gewandhaus
- 03 **Pfarrkirche St. Vitalis**
Die Umgegend, Umlandring Promenade
- 04 **Eiscafé auf der Aachener Straße**
Auf kurzer Promenade nach Eumolven
- 05 **Pfarrkirche St. Josef**
Zeit um eine Kirche anzusehen
- 06 **Pfarrkirche Christi Auferstehung**
Eine Kirchentour, die nicht auf Tour ist
- 07 **St. Magdalena - optional**
Die Kirche, die nicht auf Tour ist
- 08 **Biergarten oder Museumscafé**
Auf kurze Promenade, Tourismus
- 09 **Biergarten oder Rudern**
Auf kurze Promenade, auch auf der Wasserstraße
- 10 **Tierpark und öffentl. Toiletten**
Immer einen Toilettenstand, auch für Kinder
- 11 **Biergarten im Club Astenie**
Auf kurze Promenade, auch für Kinder
- 12 **Alte Dorfkirche Einkerndorf**
Auf kurze Promenade, auch für Kinder

KATHOLISCHE KIRCHENGEMEINSCHAFT ST. PANKRATIUS HÖLN
St. Pankratius | St. Vitalis | St. Joseph | Christ Auferstehung

Radwanderung durch den Pfarrbezirk St. Pankratius

Die drei Weiher Tour!

Auch für Kinder geeignet! 16 km

Katholische Kirchengemeinschaft St. Pankratius Höln
Wanderweg 72, 50356 Höln

01 KLOSTER DER MÄDE MARIENS
Wir starten im Vogelbergweg 41. Wie man kann bei dem Schönen Kirchengarten, um die kleine Kirche zu bewundern. Wir überqueren die Straße an der Ampel und fahren auf der Eisenbahn, kurz bevor dem Übergang zum Klostergebiet rechts ab, in Richtung des Spielplatzes. Am Ende des Weges rechts, in den Ländchen, nach wenigen Metern sehen wir rechter Hand die Pfarrkirche St. Pankratius.

06 CHRISTI AUFERSTEHUNG
Optional ☑️ Folgt man der Eisenbahnlinie bis zur Aachener Straße, leicht man auf der anderen Weiteher Seite St. Magdalena.

Von Christi Auferstehung zum Kloster ist stadteinwärts weiter am Kanal entlang, bis zur Eisenbahnbrücke. Wir folgen am links, überqueren die Kreuzung und fahren entlang des Aachener Weiblers, zurück zur Umlandringstraße ☑️ Möglichkeit zur Eiscafé im Museumscafé oder im Biergarten!

02 ST. PANKRATIUS Wieder zurück über den Umlandring und Mühlenweg bis zur Eisenbahnbrücke, rechts weiter bis zum Hainweg. Über die Ampel, auf der Radweg bis zur Ampel fahren. Wir überqueren die Aachener Straße und fahren geradeaus in den Wald. Rechts weiter, um den Park und Fahrens links, dann rechts, an dem Kapelle vorbei Richtung Mühlengarten (rechts ist ein Kinderspielplatz vor Spielhaus). Auf dem Kampweg rechts, dann Ländchen Weg bis Weidenstraße. Auf die Höhe vor uns fahren wir schon St. Vitalis.

05 ST. JOSEPH Wir fahren die Eisenstraße rechts weiter, bis in den Stadtwald. Auf dem gebogenen Weg links, wo überqueren die Klüchinger Straße (links Hand halten sich ein großer Spielplatz) und folgen dem Radweg weiter bis zur Eisenbahn. Auf der Weite links befindet sich die Weiteherstraße links Fachweg überqueren. Wir fahren durch die Astenie, überqueren den Garten und fahren weiter am Radweg zurück zur Eisenbahn. Hier links halten wir zur Kirche Christi Auferstehung.

03 ST. VITALIS Bergweg geht es und dann rechts bis zur Ampel, auf die Straße alter Mühlweg rechts (Kloster überqueren die Straße am Zehnhöfenweg, dann rechts)

Zurück geht es wieder entlang des Kanals, bis zur Höhe in Stadtwald. Jetzt halten wir uns links, Wegweiser Richtung Süd. Wir umfahen die Klüchinger Weiteher Weg, folgt eine kleine Promenade ☑️ Biergarten oder Eiscafé nach beim Rudern. Für alle anderen geht es links über die kleine Brücke weiter. Wir überqueren wieder die Klüchinger Straße und folgen der Marzell Promenade.

Ihre Ansprechpartner



Pfarrer

Dr. Wolfgang Fey
Tel.: 0221-47 44 68 18
fey.wolfgang@gmx.de

Pfarrvikar

Ulrich Hinzen
Tel.: 0221-46 62 88
ulrich.hinzen@gmx.de



Diakon

Klaus Bartonitschek
Tel.: 0221-16 91 38 20
klaus.bartonitschek@
koeln.de

Pfarrer i. R.

Karl von Lassaulx
Tel.: 0221-49 12 660



Pater

Marie Pascal Rushura
Tel.: 0221-80 19 27 86
rushuramaripa@gmail.com

Pfarrer i. R.

Josef Eßer*
Tel.: 0221-47 44 68 19



Pater Jochen Aretz, SDB

erreichbar über das Pastoralbüro:
Tel.: 0221-47 44 68-0
pastoralbuero@sanktpankratius.koeln

* Sa 24. Feb. 2018
**Diamantenes
Priesterjubiläum**
So 25. Feb. 2018
**Dankesmesse in
St. Pankratius, 11:00 Uhr**
+ anschließend Empfang
(siehe S. 77)

www.kirchenmusik-im-leben.de

INFO: Herr Michel Rychlinski ist in beruflichen Angelegenheiten unter folgender E-Mail/Telefon erreichbar: rychlinski@sanktpankratius.koeln / 0221-47 44 68 21

LÖSUNGSWÖRTER des Silbenrätsels, von Seite 51: *Gabriel, Printe, Adventskranz, Esel, Martin, Hirtenbrief, Bethlehem, Lametta, Maria, Herodes, Balthasar, David, Josef, praesepio, Sternsinger, Ruprecht, Weihnachtswann, Krippenspiel, Melchior, Dreikönigsschrein*

THEMA der nächsten Ausgabe

Das nächste Gemeindemagazin wird im Mai 2018 erscheinen

„Der Himmel“

Himmel & Erde – woran denken wir, was erwarten wir?

Das Thema der nächsten linie eins soll „himmlisch“ werden.

Wir freuen uns über jeden, der uns seine Meinung mitteilt: in Form eines Leserbriefes, eines selbstgeschriebenen Artikels, oder indem sie/er uns anspricht!

Beiträge/Fragen gerne an Dr. Wolfgang Rosen:
DIE REDAKTION wrosen@netcologne.de

Pastoralbüro St. Pankratius Köln

Kath. Kirchengemeinde St. Pankratius Köln

Am Weidenpesch 23, 50858 Köln

Tel.: 0221-47 44 68-0, Fax: 0221-47 44 68-20

E-Mail: pastoralbuero@sanktpankratius.koeln

Bürozeiten

MONTAG bis FREITAG vormittags:

9:00–11:30 Uhr

MONTAG bis FREITAG nachmittags:

Montag 15:00–18:00 Uhr

Dienstag 15:00–18:00 Uhr

Mittwoch – geschlossen –

Donnerstag 15:00–18:00 Uhr

Freitag – geschlossen –

Sprechstunde Dr. Fey

DIENSTAGS nachmittags:

Bitte vereinbaren Sie über das Büro
einen Termin.

Das Hauptkonto der Katholischen
Kirchengemeinde St. Pankratius Köln:
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE33 3705 0198 1000 4227 07

Stadteinwärts ←

linie eins

Besuchen Sie unsere Website:

www.kirche-im-leben.de

und

www.kirchenmusik-im-leben.de

Kath. Kirchengemeinde
St. Pankratius Köln



St. Pankratius
in Junkersdorf



St. Vitalis
in Müngersdorf



St. Joseph
in Braunsfeld



**Christi
Auferstehung**
in Lindenthal/
Melaten

linie eins

Das Gemeindemagazin

AUSGABE 2_2017

Freiheit – über den Wolken soll sie wohl grenzenlos sein ...

*Wind Nord/Ost, Startbahn null-drei
Bis hier hör' ich die Motoren
Wie ein Pfeil zieht sie vorbei
Und es dröhnt in meinen Ohren
Und der nasse Asphalt bebt
Wie ein Schleier staubt der Regen
Bis sie abhebt und sie schwebt
Der Sonne entgegen*

Über den Wolken ... muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...
*Alle Ängste, alle Sorgen ... Sagt man ...
Blieben darunter verborgen ... Und dann ...
Würde was uns groß und wichtig erscheint ...
Plötzlich nichtig und klein*

*Ich seh' ihr noch lange nach
Seh' sie die Wolken erklimmen
Bis die Lichter nach und nach
Ganz im Regengrau verschwimmen
Meine Augen haben schon
Jenen winz'gen Punkt verloren
Nur von fern klingt monoton
Das Summen der Motoren*

Songtext von
Reinhard Mey

Über den Wolken ... muss die Freiheit wohl grenzenlos sein ...
Alle Ängste, alle Sorgen ...

*Dann ist alles still, ich geh'
Regen durchdringt meine Jacke
Irgendjemand kocht Kaffee
In der Luftaufsichtsbaracke
In den Pfützen schwimmt Benzin
Schillernd wie ein Regenbogen
Wolken spiegeln sich darin
Ich wär' gern mitgeflogen*

Über den Wolken ... muss die Freiheit wohl grenzenlos sein...
Alle Ängste, alle Sorgen ...

Katholische Kirchengemeinde St. Pankratius Köln

